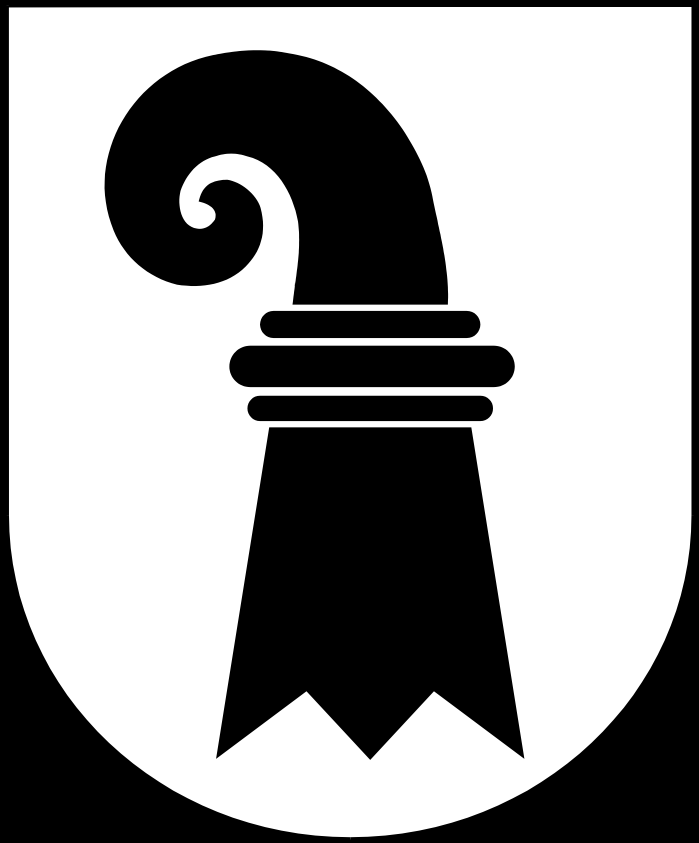


© swissfaces
H. Gerber, Basel

# GESICHTER DER SCHWEIZ

# BASEL-STADT







## EINE GEOGRAFISCHE BILDPRÄSENTATION

Lehrmittel : Schulkarte Schweiz (alle unterstrichenen Namen sind auf der Schulkarte zu finden) / Schweizer Schulatlas blau S. 8, 9, 29 und 72; violett S. 10, 11, 29 und 66. Schweiz, ilz-Lehrmittel von Klaus Burri, S. 28 / 29 und 203

© swissfaces, Mai 2011
aktualisiert Mai 2021
und Februar 2023

# Inhaltsangaben zur Präsentation „Basel-Stadt“


Kapitel 1 Übersicht über den Kanton Basel-Stadt

Kapitel 2 Die Grossbasler Altstadt

Kapitel 3 Die Vorstädte

Kapitel 4 Breite, St. Jakob und St. Alban

Kapitel 5 Gundeldingen und das Bruderholz

Kapitel 6 Grossbasel West (Bachletten, Gotthelf, Iselin, St. Johann und Am Ring)

Kapitel 7 Der Rhein, seine Brücken, seine Fähren und der Rheinhafen

Kapitel 8 Kleinhüningen, Klybeck und das Matthäus-Quartier

Kapitel 9 Das Rosental-Quartier und die Messe Basel

Kapitel 10 Die Kleinbasler Altstadt, das Clara- und das Wettsteinquartier

Kapitel 11 Das Hirzbrunnenquartier und die Langen Erlen

Kapitel 12 Die Gemeinde Riehen

Kapitel 13 Die Gemeinde Bettingen mit der Chrischona


Die Kapitel sind mit den entsprechenden Seiten verlinkt.
Alle Links sind in dieser türkisblauen Farbe geschrieben, die Links ins Internet sind *kursiv*.
Mit der Taste „Home“ bzw. „Pos1“ kommt man von jeder Seite aus direkt zur Startseite zurück.




Basel liegt im Flachland der Schweiz – so empfinden es viele Schweizer aus anderen Kantonen. Falsch – Basel ist umgeben von drei Mittelgebirgen mit Höhen über 1000 Metern : Dem Jura im Süden (Standort der Aufnahme Hohe Winde 1204m), den Vogesen im Elsass und dem Schwarzwald in Baden (Deutschland). Nur nach Norden hin ist die Landschaft wirklich flach : Die Oberrheinische Tiefebene (Was für ein Ausdruck), auch Rheinebene genannt, zieht sich von Basel aus 300 km weit nach Norden, bis nach Frankfurt a.M.

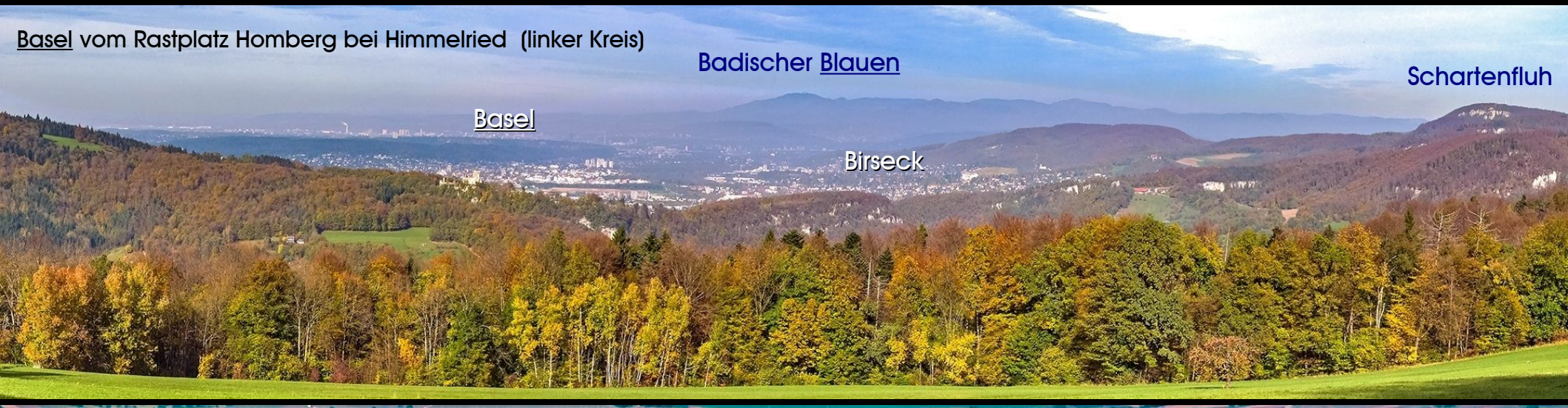



Die Stadt Basel liegt am Südrand der Oberrheinischen Tiefebene, kurz «Rheinebene» genannt. Wir fliegen hier über das Sundgauer Hügelland, zu dem auch der Allschwilerwald und das Bruderholz gehören. Die lange Baumreihe rechts ist der Bachgraben, davor sehen wir die Sportplätze und die Industriezone, die zu Allschwil gehören. Links der Mitte ist das Industriegebiet der Basler Chemie und dahinter der Dinkelberg mit dem Chrischonaturm zu erkennen. Ein kleiner Teil des Dinkelbergs gehört zu Basel-Stadt.

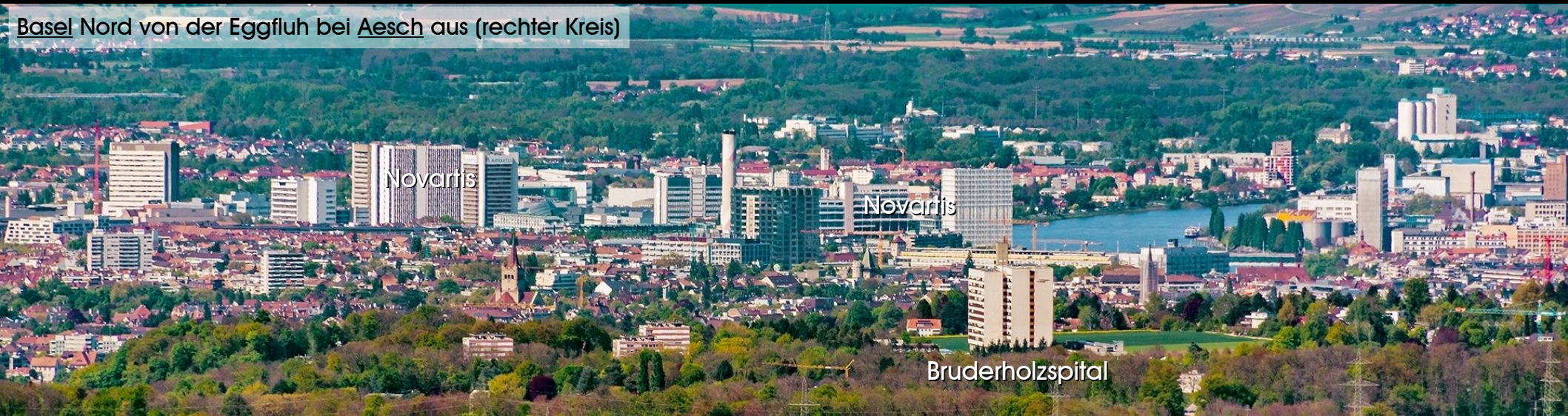
Basel von Norden, von Oetlingen aus aufgenommen. Die Aufnahmestandorte der unteren Bilder sind oben eingekreist.




Basel vom Rastplatz Homberg bei Himmelried (linker Kreis)




Basel Nord von der Eggfluh bei Aesch aus (rechter Kreis)






Basel und seine Grenzen. Die Grenzlänge des kleinsten Kantons der Schweiz zum Ausland (Deutschland und Frankreich) beträgt 27,4 km, diejenige zum Kanton Baselland 15,8 km. Auf dem kleinen Raum von 37 km² leben über 195'000 Menschen, fast gleich viele wie im grössten Kanton der Schweiz, in Graubünden, der 192 mal so gross ist wie Basel-Stadt. Hier stehen wir in Frankreich und sehen über Basel hinweg die grenznahen Gebiete in Deutschland: Den Tüllinger Hügel (T), den Dinkelberg (D) und ein Stück Schwarzwald (S).





Über die Landesgrenzen führen Eisenbahnen, Autobahnen und Strassen. Überall stossen wir auf Zollstationen wie hier gegen Frankreich: Links der Autobahnzoll auf französischem Boden und rechts der von Tagespendlern viel befahrene Zoll vor St-Louis am Ende der Elsässerstrasse.

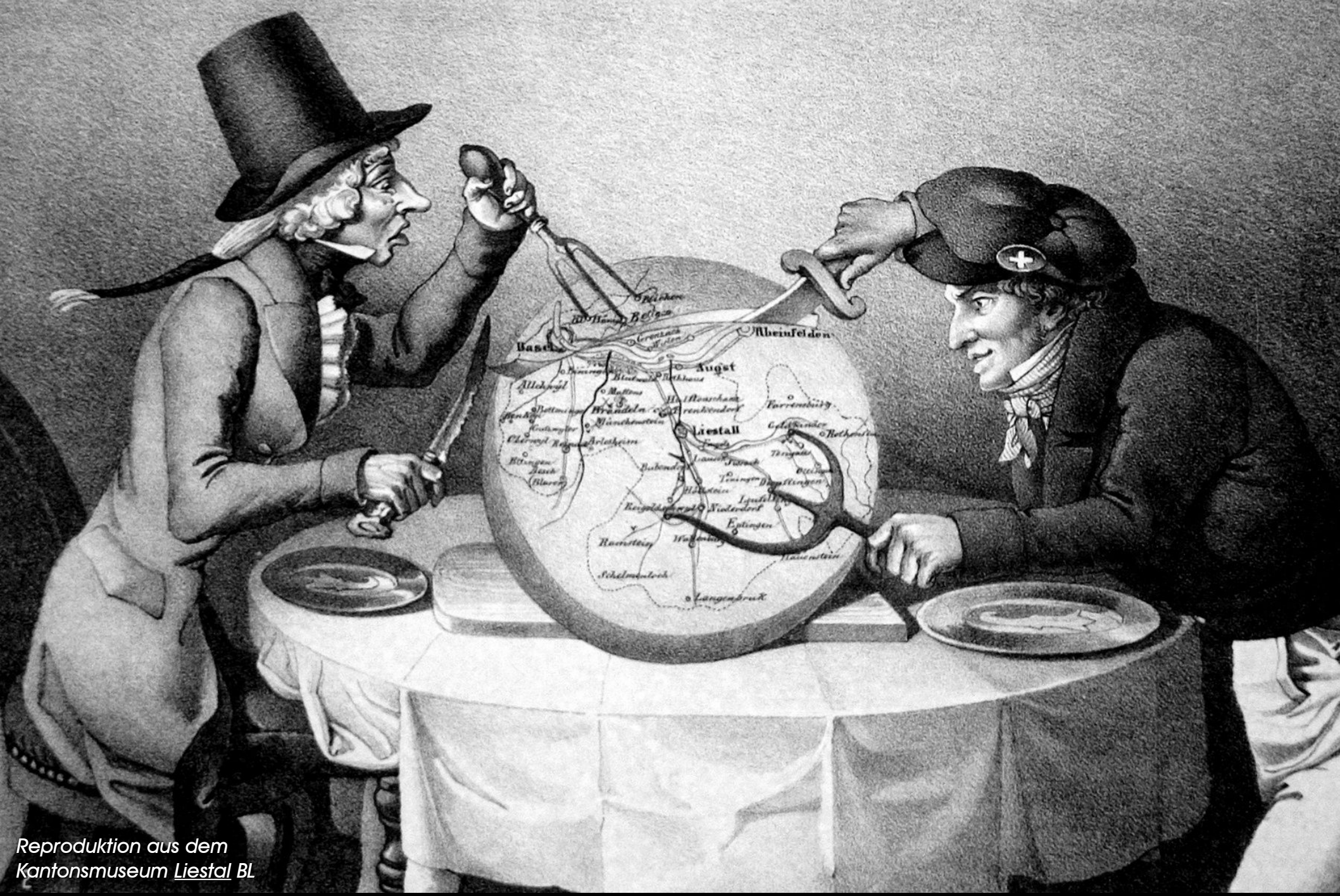





Dies sind vier von sechs Grenzübergängen nach Deutschland : Der Kleinhüninger Zoll (Hiltalingersrasse, Jahr 2010), der Otterbach-Zoll, der Grenzacher Zoll und der Zoll zwischen Riehen und Inzlingen. Weitere Übergänge gibt es zwischen Riehen und Weil sowie zwischen Riehen und Lörrach. Dazu gibt es noch zahlreiche unbewachte Übergänge für Velofahrer und Fussgänger.






*Reproduktion aus dem Kantonsmuseum Liestal BL*

Im Jahre 1501, zwei Jahre nach dem Schwabenkrieg und der Schlacht von Dornach, trat der Kanton Basel der Eidgenossenschaft bei.
Im Herbst 1833 wurde der Kanton geteilt, nachdem sich grosse Teile des Baselbiets von den städtischen Herren losgesagt hatten.
Beim Gefecht an der Hülftenschanze zwischen Pratteln und Frenkendorf wurden die Basler Standestruppen (Stänzler) besiegt.
Dem neuen Halbkanton Basel-Stadt blieben ausser der Stadt Basel nur noch die Landgemeinden Riehen und Bettingen.





Der Kanton Basel-Stadt hat eine Fläche von nur 37 km², dazu gehört auch der baselstädtische Abschnitt des Rheins. Die grosse Platznot und die verkehrsreiche Lage an der Dreiländerecke machen es nötig, den Verkehr auf mehrere Ebenen zu verteilen.





Das grösste Problem sind die Autobahnanschlüsse an die Autobahn A2 und an die deutsche und die französische Autobahn.




*Tele-Aufnahme von der Gempenfluh, März 2008*

Der grösste Teil der Stadt Basel steht auf den Schotterterrassen der Rheinebene auf 250 bis 285 m Höhe. Der einzige höher gelegene Stadtteil ist das Bruderholzquartier, von dem ein Teil hier im Vordergrund zu sehen ist. Hier stehen die höchst gelegenen Häuser auf fast 370 m Höhe. Die Dörfer Riehen und Bettingen liegen auch im Kanton Basel-Stadt, gehören aber nicht zur Stadt Basel. So kompliziert ist das. Links im Hintergrund ist ein Kieswerk zu sehen, das zwar zur Schweiz gehört, aber französischen Rheinschotter verwertet. So kompliziert ist das ...



Der grösste Teil der Stadt Basel steht auf Rheinschotter; hier ist er nördlich von Basel auf einer Luftaufnahme zu sehen. In einer Tiefe von 5 bis 15 m befindet sich Grundwasser, das in Kiesgruben sichtbar wird. Dieser Schotter wurde am Ende der Eiszeit abgelagert, als die rasch schmelzenden Alpengletscher gewaltige Hochwasser verursachten. Diese Hochwasser transportierten den Moränenschutt Hunderte von Kilometern weit stromabwärts. Dabei wurde er gerundet, abgelagert und immer wieder von neuem überschüttet.




Weil der Rheinschotter aus weiten Teilen der Alpen stammt (sogar aus Österreich und dem Valle di Lei in Italien !), umfasst er sehr unterschiedliche Gesteine. Aus dem Gotthard- und Grimselgebiet kommt Granit (1), aus den nördlichen Kalkalpen Kalkstein (2), und aus verschiedenen Teilen kommen metamorphe Gesteine, die bei der Alpenbildung kilometertief unter die Erdoberfläche gerieten und dort unter sehr hohem Druck und hohen Temperaturen zu neuen Gesteinsarten umgewandelt wurden (Metamorphose, 3).




Hier sind wir immer noch in Frankreich, wenn auch nur wenige hundert Meter vom Stadtrand entfernt. Über dem Rheinschotter ist eine dicke Humusschicht entstanden. Weil der Schotter aus sehr verschiedenen Gesteinsarten besteht, kommen hier auch sehr verschiedene Mineralien im Boden vor; deshalb ist er sehr fruchtbar. Nun gibt es einen Interessenskonflikt, denn der Boden ist für die Landwirtschaft sehr geeignet, aber auch für die Industrie. Und weil Industrie mehr Geld einbringt, wird der fruchtbare Boden kaltblütig überbaut.









So stellt sich ein auswärtiger Besucher den Kanton Basel-Stadt nicht vor. Trotz der geringen Kantonsfläche sind an den Rändern einige Landwirtschaftsgebiete erhalten geblieben. Links oben das Areal «Auf der Alp» auf dem Bruderholz, auf den übrigen Bildern Agrargebiete der Gemeinde Riehen. Auch in der Landgemeinde Bettingen gibt es landwirtschaftlich genutzte Flächen.



Der höchstgelegene Bauernhof des Kantons, der Chrischonahof, befindet sich links neben der Chrischonakirche auf über 500 Metern Höhe (Hinter den Bäumen). Auf den Weiden unterhalb des Hofs toben sich zur Zeit der Sommersonnenwende die hofeigenen Kühe gemeinsam mit Besucherinnen anderer Höfe aus. Ein viehisches Sommerfest auf dem Basler Hausberg !







Bauernhöfe im Kanton BS : Oben ist der Hof Maienbühl zu sehen, der nördlichste Bauernhof des Kantons am Eingang zur Eisernen Hand. Links unten ist der Hof Spittelmatten neben der Langen Erlen; er wurde 1765 gebaut und gehört seit 1931 dem Wasserwerk Basel. Rechts sehen wir das Hofgut Klosterfiechten auf dem Bruderholz. Die beiden unteren Bauernhöfe haben grosse eigene Landwirtschaftsflächen, der Hof Maienbühl nutzt solche im angrenzenden Ausland. Wenn dort die Schweizer Kühe abends heimkehren, geben sie deutsche Milch.





Nicht nur Getreide und Milch wird in baselstädtischen Betrieben produziert, sondern auch Wein in den Rebbergen am Schlipf bei Riehen.
Neben kleineren Hobby-Weingärtnern gibt es auch ein richtiges Weingut, das Weingut Rinklin im Schlipf.






Die Riehemer Kirschen sind die ersten Kirschen nördlich der Alpen, die reif werden. Erst nach ihnen reifen die Kirschen im Baselbiet, im Fricktal und im solothurnischen Schwarzbubenland; noch später die in den Kantonen Zug, Luzern und Schwyz.



Von den 37 km$^2$ des Kantons Basel-Stadt sind etwa 4,5 km$^2$ Wald, das sind rund 12%. Die Basler Wälder stehen vor allem in den Gemeinden Riehen und Bettingen; hier sehen wir den Buchenwald in der Eisernen Hand, die zur Gemeinde Riehen gehört. Die Bürgergemeinde Basel besitzt zusätzlich noch grosse Waldflächen in andern Kantonen und im grenznahen Ausland.




*Tele-Aufnahme vom Schleifenberg nördlich von Liestal*

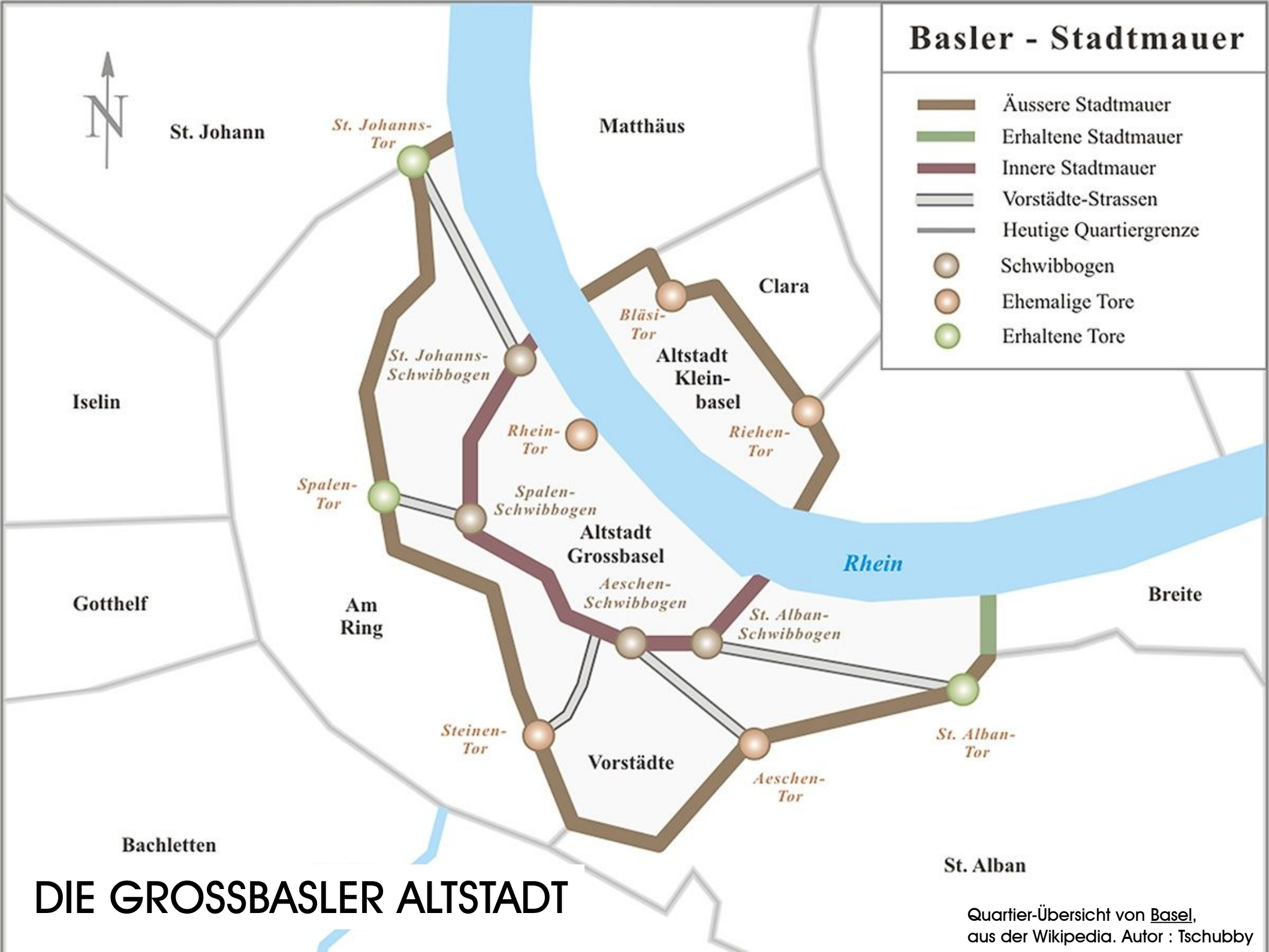
Wer bis jetzt gemeint hat, Basel-Stadt sei nur eine Stadt und sonst nichts, der weiss es jetzt besser. Allerdings hätte Basel nie seine Bedeutung erhalten mit Feldern, Wäldern, Kühen, Kirschen und Reben. Ihre Bedeutung erhielt die Stadt durch ihre Verkehrslage (Brückenlage), den Seidenhandel und die Industrie. Die chemische Industrie, welche dem Kanton Milliarden einbringt, wurde von Menschen aufgebaut, die aus Frankreich vor religiöser Verfolgung in die Schweiz flüchteten. Auch die Uhrenindustrie im Jura hat den gleichen Ursprung.

Der Chemiekonzern Novartis entstand 1996 durch die Fusion der Firmen Sandoz und Ciba-Geigy. Diese begannen im 19. Jahrhundert mit der Herstellung von Farbstoffen zum Färben von Seidenstoffen. Die später ausgelagerte neue Firma CIBA wurde 2008 vom deutschen Chemiekonzern BASF übernommen. Novartis hat seine Produktionsstandorte auf der linken Seite des Rheins, viele aber auch im Ausland.



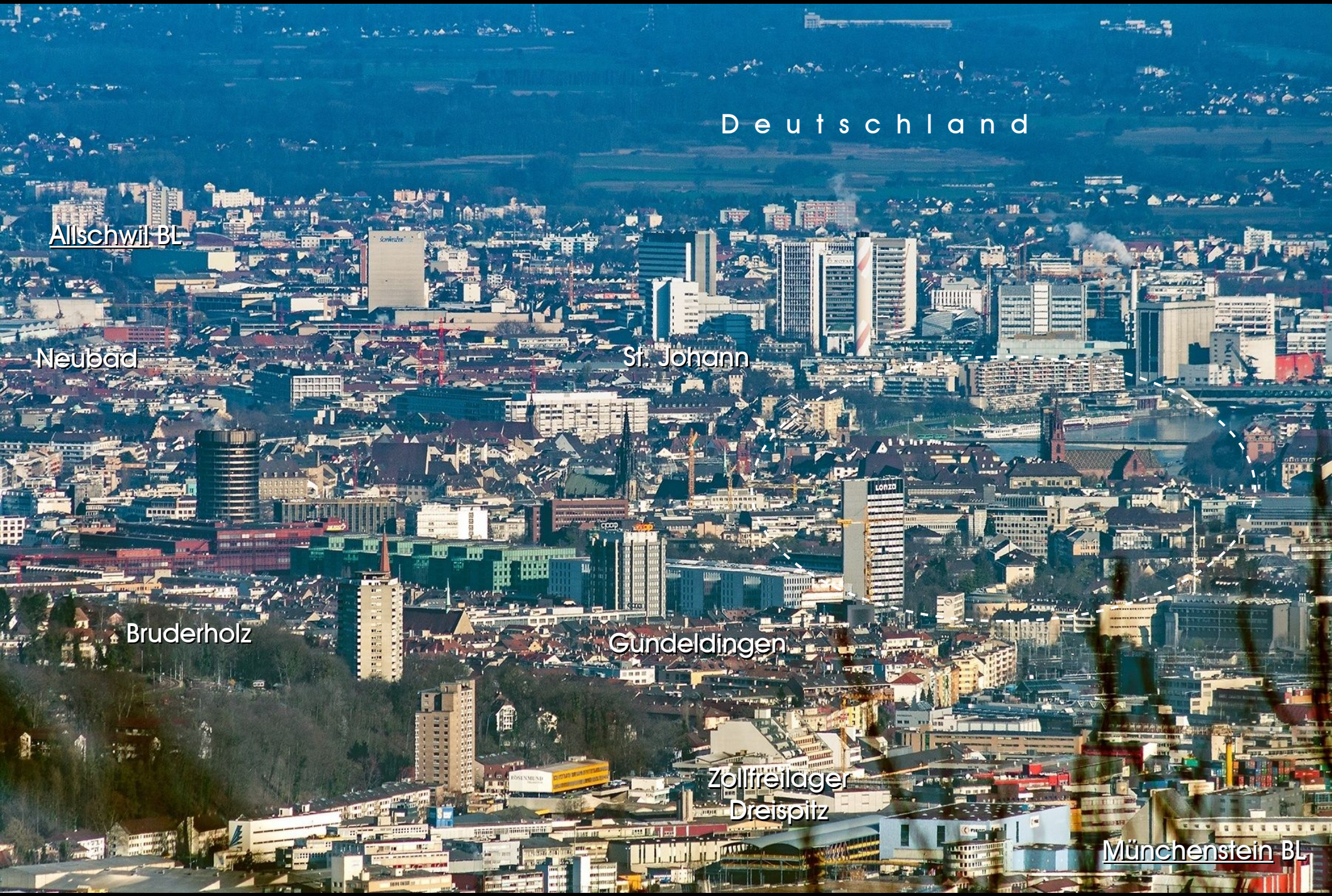


Die Weltfirma Roche hat ihre Anlagen im Kleinbasler Wettsteinquartier. Hier stehen die höchsten Industriebauten der Schweiz.




# DIE GROSSBASLER ALTSTADT

Quartier-Übersicht von Basel,
aus der Wikipedia. Autor : Tschubby




Nach dem Überblick über den Kanton Basel-Stadt wenden wir uns jetzt der historischen Altstadt zu, deren Ursprung in der Eisenzeit liegt. Als auf dem Münsterhügel (eingekreist) die erste keltische Siedlung bestand, gab es hier noch keine Landesgrenzen, auch nicht, als die Römer einfielen und den Münsterhügel befestigten. *Tele-Aufnahme von der Schartenfluh (Gempenfluh)*

So stellen sich die Historiker die Keltensiedlung auf dem Martinshügel vor. Dort, wo heute die Martinskirche steht, standen damals dicht gedrängt einige Wohnhäuser; südöstlich davon war Landwirtschaftsgebiet. Die ganze Anlage war durch die steilen Abhänge zum Birsig und zum Rhein (Spornlage) und durch den Keltenwall (übernächste Seite) geschützt.




*Aufnahme im Historischen Museum Basel, Jan. 2009*












Auf der Ostseite des Schulhauses an der Rittergasse ist man bei Grabungen auf den sogenannten Keltenwall (Murus Gallicus) aus dem Jahre 80 vor Christus gestossen. Einige «Schaufenster» unter die Erdoberfläche zeigen die Reste dieser Wehranlage im Zustand der Grabungen. Dieser Wall schützte die Siedlung auf dem Martinshügel vor Angriffen aus südöstlicher Richtung.




Hier an der Nordwestecke des Martinshügels standen die Keltischen Wohnhäuser, hier war also der erste Anfang der Stadt Basel. Links ausserhalb des Bildes ist der obere Teil des Globus-Gebäudes, rechts ist das Elftausend-jungferngässchen, das zum Rheinsprung hinunter führt. Rechts im Bild ist die Martinskirche.



Die Martinskirche ist die älteste Pfarrkirche von Basel (Das Münster war damals eine Bischofskirche). Die Martinskirche stammt aus der Zeit vor 1100.
Heute wird sie vor allem als Konzertkirche verwendet.
Hinter unserem Rücken beginnt die Martinsgasse.



Es ist Samstag, die Martinskirche ist bereits für ein Konzert am Abend vorbereitet.



In der Martinsgasse stehen sehr alte Häuser. Einige davon haben schöne Gärten, die natürlich von der Gasse aus nicht zugänglich sind. Wer hier wohnt, lebt ruhiger als auf dem Land, denn dort muss man immerhin mit Fluglärm leben.



Parallel zur Martinsgasse verläuft der Rheinsprung. Wir steigen von der Schifflände steil zum Münsterhügel hinauf. In der Bildmitte sehen wir die alte Universität von 1460, die erste Universität der Schweiz. Das oberste Stockwerk stammt aus dem 19. Jahrhundert. Die Häuser auf der rechten Seite stammen aus der Zeit nach dem Erdbeben.



Vom Kleinbasler Rheinufer aus überblicken wir die alte Universität, links darüber das Weisse und das Blaue Haus und rechts die Martinskirche.



Das Grossbasler Rheinufer ist eine der schönsten Stadtansichten Europas, für die Rheinschiffer das schönste Stadtbild am ganzen Rhein.




Beim Augustinerbrunnen kommen der Rheinsprung und die Martinsgasse zusammen. Hier beginnt die Augustinergasse mit dem imposanten Bau des Naturhistorischen Museums. Der Star-Architekt Melchior Berri hatte es von 1844 – 1849 am Standort des früheren Augustinerklosters erstellt.



Der Basler Münsterplatz gilt seit langem als einer der schönsten Plätze Europas. Heute ist es kaum noch vorstellbar, dass er jahrzehntelang als Parkplatz missbraucht worden ist.



Die Römer hatten hier einen Strassentempel und ein Kastell gebaut. Es ist noch unbekannt, wann genau die erste Kapelle oder Kirche an dieser Stelle entstand. Zur Zeit Karls des Grossen baute Bischof Haito die erste Kirche, das Haito-Münster, mit einer Dreifach-Apsis, die am Boden auf der Pfalz angedeutet ist. In der Schweiz gibt es nur noch zwei solche karolingischen Kirchen, eine davon in Müstair.





Das Basler Münster ist ein Kirchenbau aus verschiedenen Epochen : Es sind romanische und gotische Elemente vorhanden. Kurz nach dem Jahr 1000 entstand auf den Grundmauern der karolingischen Kirche das Heinrichsmünster, das später auf der Westseite (links) einen Turm erhielt (Vorläufer des Georgsturms). Um etwa 1200 entstand das Münster mit fünf Türmen, von denen drei dem Erdbeben von 1356 zum Opfer fielen. Erst im Juli 1500, 29 Jahre vor der Reformation, war das heutige Münster mit dem Bau des Martinsturms vollendet.
Der rote Buntsandstein des Münsters, ein Trias-Gestein, stammt vom südbadischen Degerfelden und aus dem Wiesental.



Dies sind die drei Fenster über dem Hochchor, die gegen die Pfalz gerichtet sind.



Das Münster ist eine fünfschiffige Kirche; links und rechts der Hauptschiffs gibt noch je zwei Seitenschiffe.





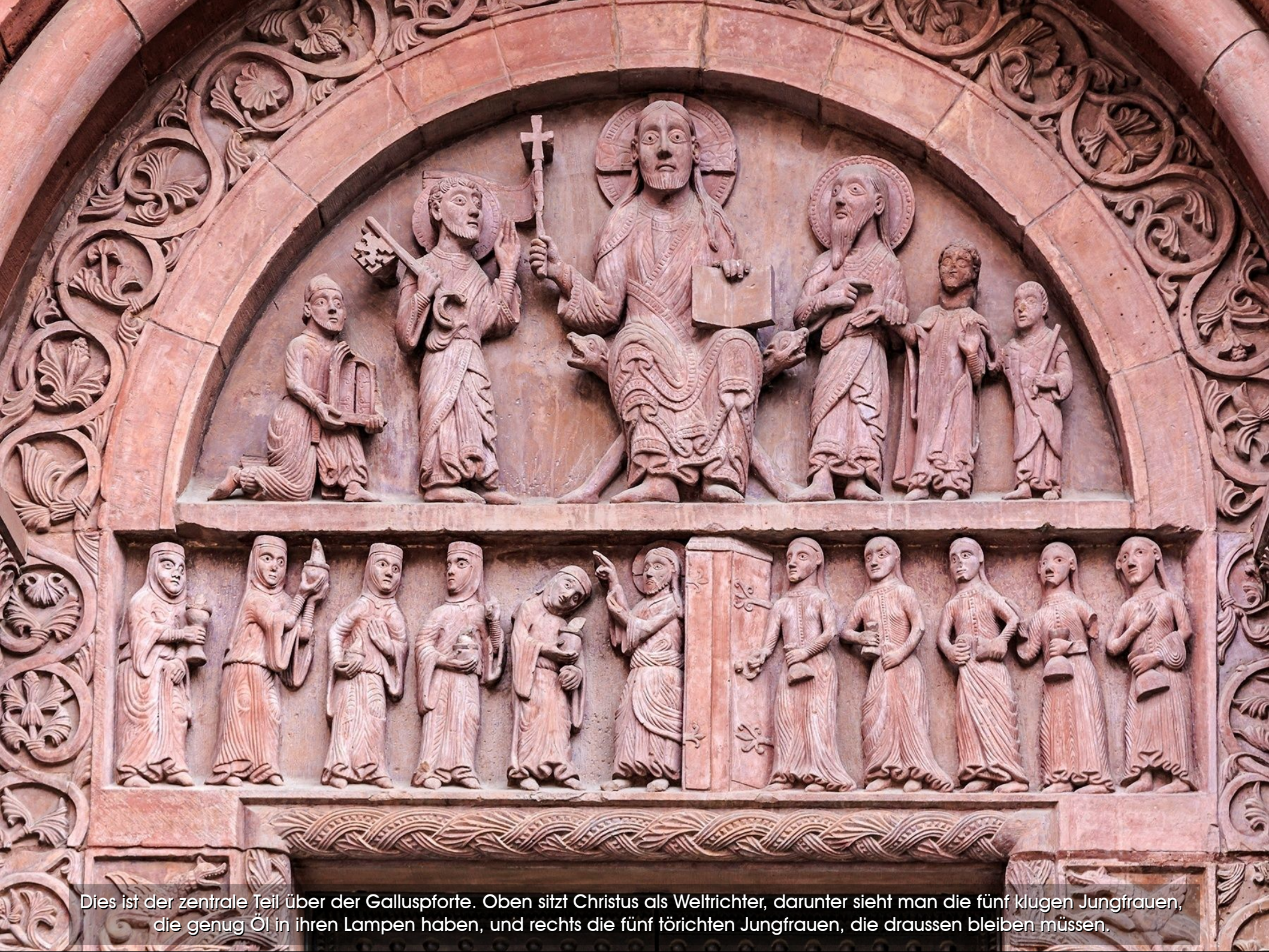
Jeden Herbst steht auf dem Münsterplatz ein Riesenrad, von dem aus man das Münster von oben sehen kann. Die Türme sind 62,7 und 64,2 Meter hoch. Rechts kann man die Vierung vom Georgsturm aus sehen, die Stelle, wo sich das Hauptschiff und das Querschiff kreuzen. Vor dem Erdbeben stand hier der Vierungsturm, der zusammen mit den beiden hinteren Chortürmen einstürzte.




Bei der Besteigung der Münstertürme
begegnet man im Martinsturm der
grössten Glocke des Münsters.
Sie wiegt sechseinhalb Tonnen.



Von der obersten Plattform des Georgsturms überblicken wir ausser dem Münsterplatz grosse Teile der Stadt Basel und ihrer Umgebung, hier in Richtung Nordwesten. Vom Martinsturm aus sind die südöstlichen Teile der Stadt besser zu sehen.



Dies ist der zentrale Teil über der Galluspforte. Oben sitzt Christus als Weltrichter, darunter sieht man die fünf klugen Jungfrauen, die genug Öl in ihren Lampen haben, und rechts die fünf törichten Jungfrauen, die draussen bleiben müssen.



Zuoberst an der Münsterfassade sind Kaiser Heinrich, der Stifter des Münsters, und seine Gemahlin Kunigunde zu sehen.



Ein Kreuzgang ist normalerweise ein Bestandteil eines Klosters, aber das Münster war nie ein Kloster, sondern eine Kathedrale, eine Bischofskirche.
*Aufnahme vom Martinsturm aus*



Das Münster in seiner heutigen Gestalt war im Jahre 1500 vollendet; der Kreuzgang wurde ebenfalls im 15. Jahrhundert erstellt.
Hier sind zahlreiche berühmte Basler begraben; Die Gräber befinden sich an der Aussenwand und im Boden eingelassen.



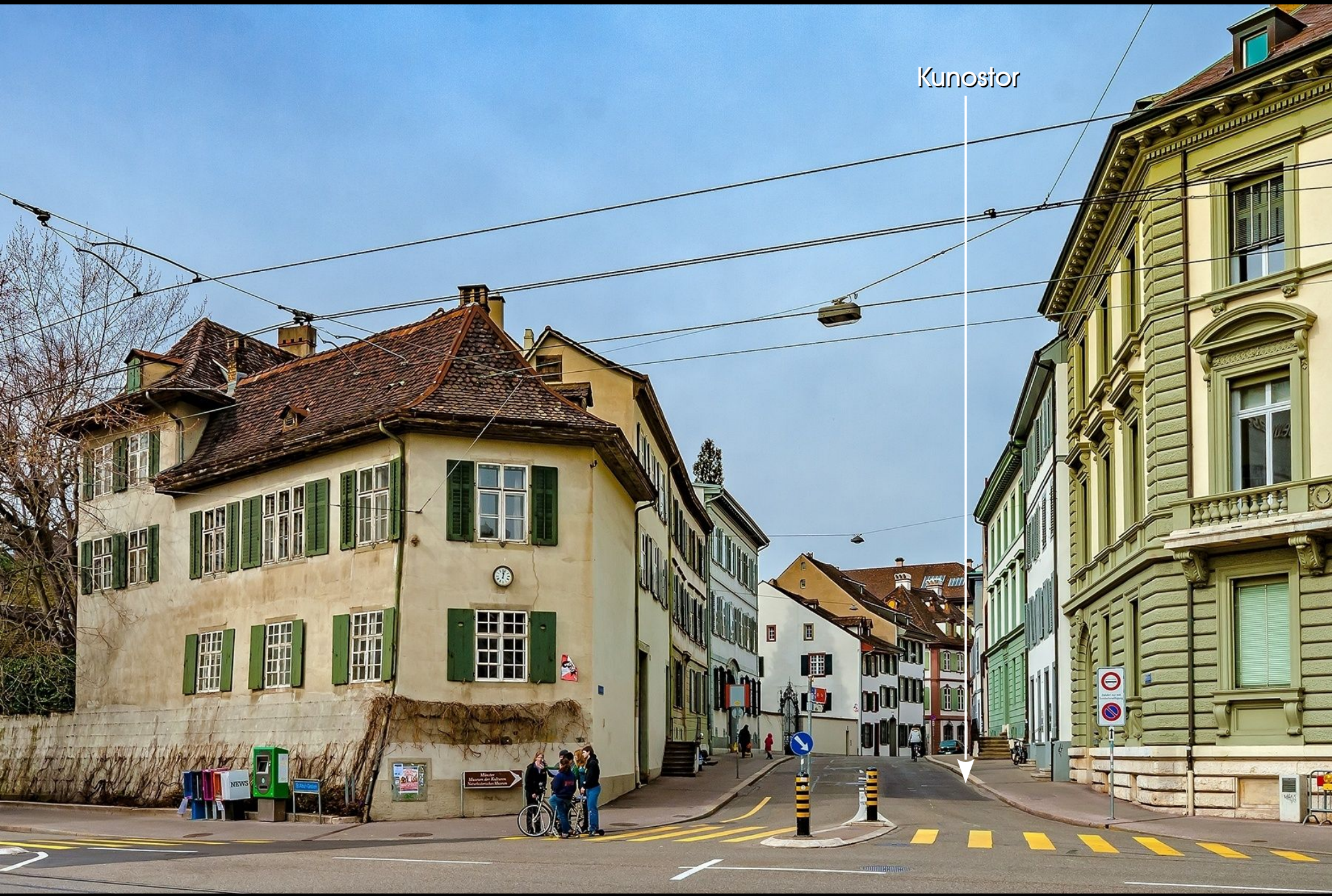
Die Aussichtsterrasse hinter dem Münster, hoch über dem Rhein, ist die Pfalz. Sie ist sowohl bei Baslern als auch bei Touristen sehr beliebt, weil man von hier aus den Bogen des Rheins und Teile des Kleinbasels gut überblicken kann. Johann Peter Hebel dichtete dazu : ... O, wie wächsle Bärg und Tal, Land und Wasser iberal, vor der Basler - vor der Basler Pfalz!



Vom Kleinbasel aus ist die mächtige Stützmauer der Pfalz gut zu sehen. An ihrem Fuss befindet sich ein Rastplatz und der Fährsteg der Münsterfähre «Leu». Eine steile Treppe, an einer Toilette vorbei, führt von der Pfalz hinunter. Links vor dem Münster steht der Bischofshof. Hier war der Sitz des Bischofs von Basel bis zur Reformation 1529.




Vom Münsterplatz her kommend spazieren wir jetzt nach Südosten in die Rittergasse. Sie ist nach einem Ritterorden benannt.




Am Ende der Rittergasse stand einst ein Stadttor : Das Kunostor, auch St. Alban-Schwibbogen genannt, Pfeil). Es gehörte zur inneren Stadtmauer des 13. Jahrhunderts. Das Gebäude links steht teilweise auf einem Rest dieser alten Mauer. Hier öffnet sich die Rittergasse weit auf eine Kreuzung von fünf Strassen. Links ist der St. Albangraben, der zum Bankverein führt. Rechts geht es über die Wettsteinbrücke ins Kleinbasel, und in unserem Rücken führen die Dufourstrasse und die St. Albanvorstadt weiter ostwärts.






Wir haben uns am gleichen Standort nach links gedreht : Hier steht das weltbekannte Kunstmuseum, das in den nächsten Jahren erweitert wird. Fast alle Museen in Basel sind in letzter Zeit zu klein geworden; leider wird auch die verfügbare Baufläche in Basel immer kleiner.






Der St. Albangraben folgt dem Verlauf der ersten Basler Stadtmauer. Dem St. Albangraben folgend kommen wir zum Bankenplatz. Hier ist der Sitz des früheren Bankvereins, der durch eine Fusion zur UBS geworden ist. An der gegenüberliegenden Ecke ist der Basler Sitz der Credit Suisse; so stehen sich die beiden Bankgiganten der Schweiz genau gegenüber. Hier beginnt die Freie Strasse, die Haupt-Einkaufsstrasse.




Beim Bankverein (Bankenplatz) beginnt die Freie Strasse, die wichtigste Einkaufsstrasse der Stadt Basel. Sie endet am Marktplatz. Während der Geschäftszeit ist der grösste Teil eine Fussgängerzone.




Der untere Teil der Freien Strasse ist besonders beliebt als Einkaufs- und Flaniermeile; gegenüber der Zürcher Bahnhofstrasse hat sie den Vorteil, dass hier kein Tram fährt und die Strasse für den Autoverkehr am Nachmittag und Abend gesperrt ist. Gelegentlich rast ein rücksichtsloser Velofahrer im Slalom zwischen den Fussgängern hindurch. Sonst ist es hier angenehm ruhig, so richtig zum Ausspannen.




Schnee und Dunkelheit halten auch im Winter niemanden von einem Einkaufsbummel ab.
Nur die Strassencafés sucht man jetzt vergebens.




Von der Freien Strasse aus gelangt man in den unteren Teil des Schlüsselbergs. Links ist der Stapfelberg, der zur Martinsgasse hinauf führt. Rechts sehen wir den Anfang des oberen Schlüsselbergs, durch den man zum Münsterplatz aufsteigt.




Am unteren Ende der Freien Strasse ist der Marktplatz, das Herz von Basel. Hier findet täglich der Markt statt, auf dem Früchte, Gemüse, Blumen, Eier, Brot- und Käsespezialitäten verkauft werden. Früher fuhren die Gemüsefrauen aus dem nahen Elsass täglich mit ihren Handwagen auf den Basler Marktplatz. Heute ist diese Zeit vorbei, die Verkäufer stammen aus der näheren Umgebung der Stadt.



Am Marktplatz steht das Rathaus von Basel-Stadt. Der Name «Rathaus» kommt vom Grossen Rat, dem Kantonsparlament, das hier tagt und seine Beschlüsse fasst.
Er besteht aus 100 Vertretern der Parteien der Stadtteile und Landgemeinden (Riehen und Bettingen).
Auch der Regierungsrat, der in Basel aus sieben Mitgliedern besteht, tagt hier, und auch die Synode der Evangelisch-reformierten Kirche.

Im Grossratssaal ist eine Tribüne eingebaut, von der aus jeder Bürger die Verhandlungen beobachten kann. Auch Schulklassen können dabei sein.

Der mittlere Teil des Rathauses wurde von 1504 bis 1514 gebaut, der linke Anbau und der Turm entstanden erst von 1889 bis 1904.




Der Birsig fliesst seit 1231unter dem Markt-platz durch.

Der Marktplatz ist auch die Hauptverkehrsachse für den Tramverkehr. Sieben Tramlinien führen hier vorbei, so dass es manchmal schwierig ist, den Platz der Breite nach zu überqueren. Der Birsig, ein kleiner Fluss aus dem Leimental, durchfliesst die ganze Talstadt unterirdisch.



Der Innenhof des Rathauses ist immer zugänglich. Oft werden hier kleine Strassenkonzerte gegeben, zur Freude der schwer beladenen Einkaufenden, die hier einen Moment ihre gefüllten Taschen abstellen können, um die Musik zu geniessen. Auf der Säule ist das Standbild des römischen Feldherrn Munatius Plancus, der Julius Cäsar unterstand und die Kolonie Augusta Raurica gründete.




Das Rathaus ist für den Kanton zuständig, das Stadthaus nur für die Stadt Basel. Es steht 120 m nordwestlich des Rathauses und ist der Sitz der Basler Bürgergemeinde. Zu ihr gehören alle Basler Bürger unserer Stadt, das sind etwa 50'000. Der Bürgergemeinderat hat 40 Mitglieder; der Bürgerrat, die Exekutive, hat 7 Mitglieder. Zur Bürgergemeinde gehört das Bürgerspital mit vielen Standorten, das Waisenhaus, die Zünfte und Gesellschaften und die Christoph Merian-Stiftung. Der Bürgerrat entscheidet auch über Einbürgerungen zukünftiger Basler Bürger.

*Link zur Bürgergemeinde*

Durch das Totengässlein wurden im Mittelalter die in der Talstadt Verstorbenen zum Friedhof bei der Peterskirche getragen.




Weiter gegen den Rhein zu befindet sich der Fischmarkt. Seit dem 15. Jahrhundert wurden hier Fische verkauft, meistens Fische aus dem Rhein. Um sie frisch zu halten, wurden sie in Fischkäfigen in den Brunnentrog gestellt. Tote Fische durften nur während drei Stunden verkauft werden, dann waren sie für die Katze. Vom alten, gemütlichen Fischmarkt ist nicht viel übrig, heute ist er eine Tram- und Busstation. Links ist der riesige Spiegelhof zu sehen, in dem das Sicherheitsdepartement (Polizei) des Kantons untergebracht ist.



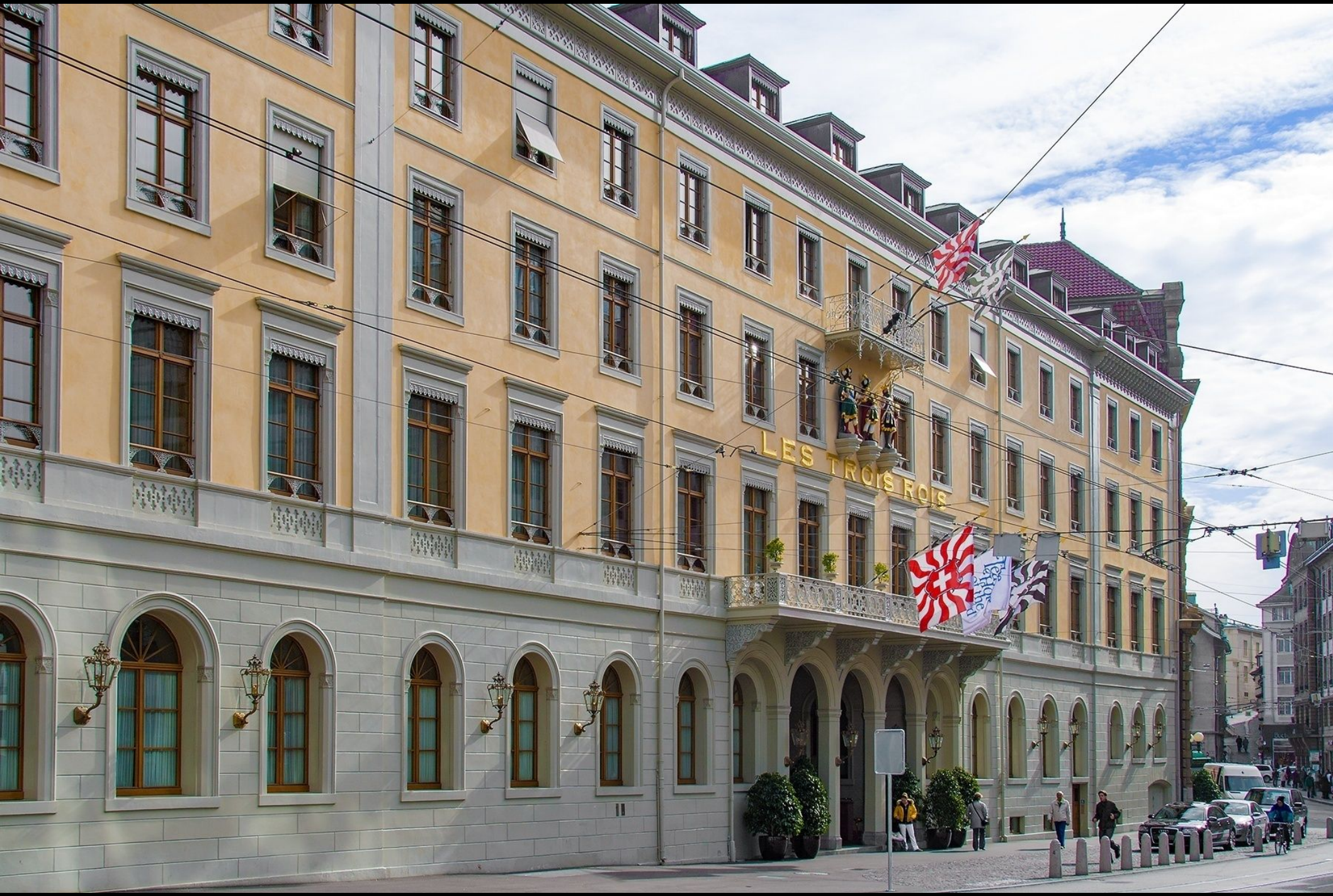



Während das Tram durch die Marktgasse zur Schifflände fährt, benutzt der Bus die Eisengasse. Am Ende der Eisengasse beginnt die Mittlere Brücke, die ins Kleinbasel hinüber führt. Sie besteht seit dem 13. Jhdt, wir werden sie später noch genauer anschauen.





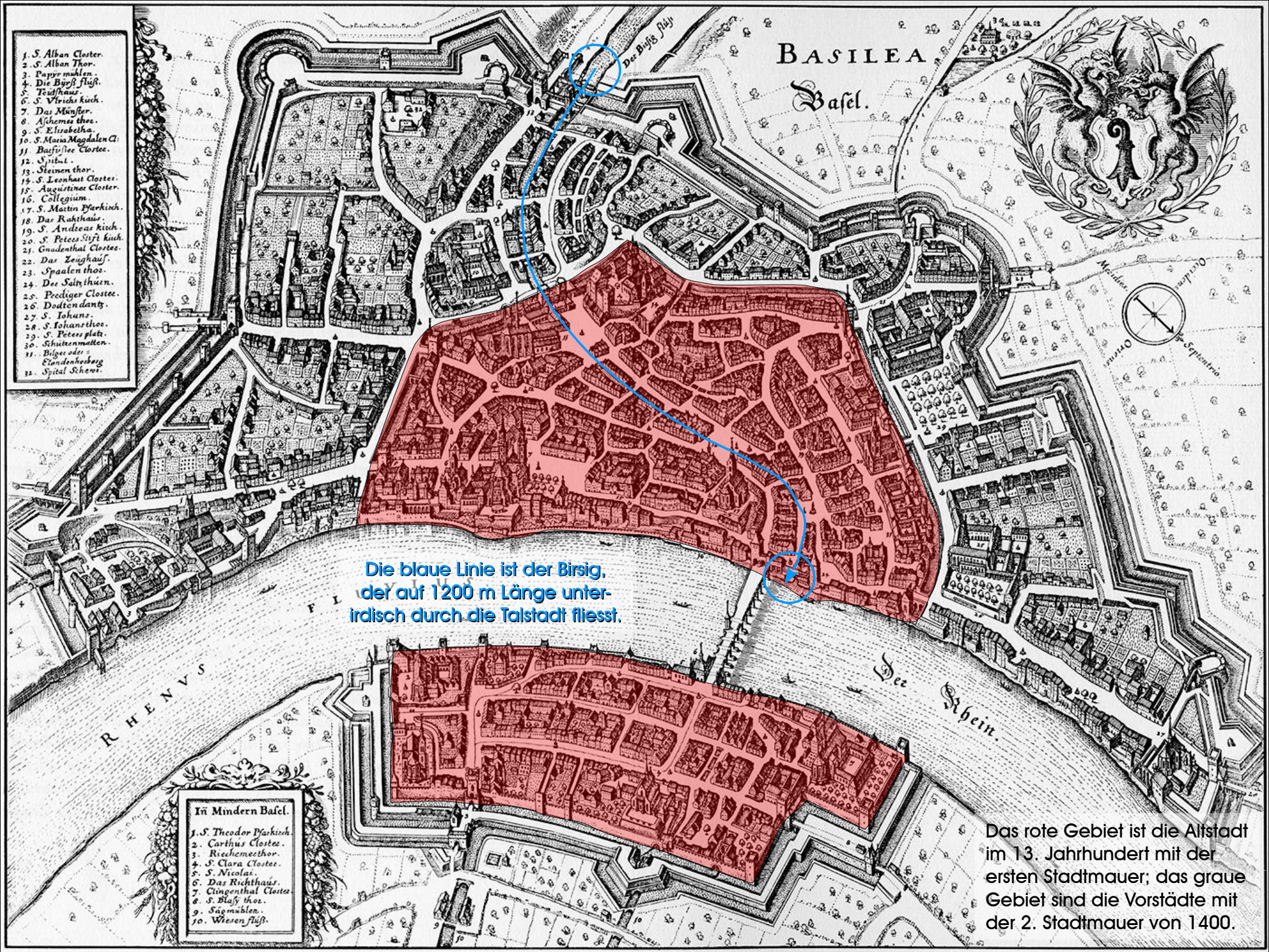

Die meisten Tramlinien führen über den Rhein, das Tram 11 fährt den Blumenrain (rechts) hinauf in die St. Johanns-Vorstadt.



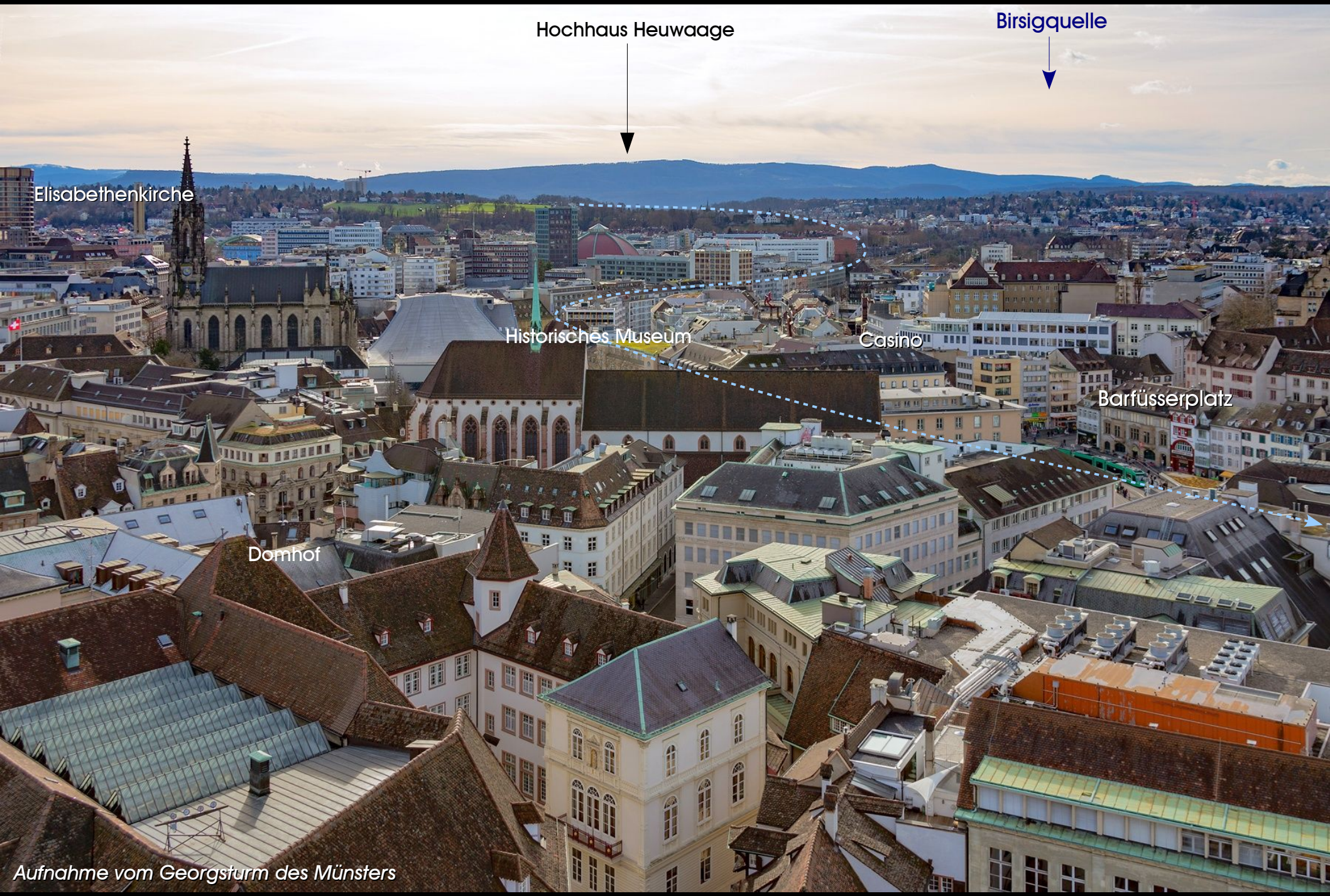

Das Hotel Drei Könige (Les trois Rois) gilt als ältestes Hotel der Schweiz. Es bestand schon 1681. Hier haben Staatsmänner und Künstler aus aller Welt übernachtet, unter anderem Theodor Herzl, welcher den Staat Israel begründete, Lenin, welcher die Russische Revolution auslöste und Napoleon, welcher ganz Europa in ein Blutbad tauchte, und der Schriftsteller Thomas Mann.



Unter dem Ostflügel des Hotels Drei Könige mündet der Birsig in den Rhein.
Der Birsigtunnel ist von der Heuwaage bis zur Mündung an der Schifflände 1,2 km lang.




Das rote Gebiet ist die Altstadt im 13. Jahrhundert mit der ersten Stadtmauer; das graue Gebiet sind die Vorstädte mit der 2. Stadtmauer von 1400.




*Aufnahme vom Georgsturm des Münsters*

Ein grosser Teil der Basler Altstadt liegt im Tal des Birsig, der heute von der Heuwaage bis zu seiner Mündung in den Rhein überdeckt ist. Die Strassen und Gassen, die von beiden Seiten her ins Birsigtal hinunter führen, heissen meistens « …-berg». Einige Beispiele : Auberg, Klosterberg, Steinenberg, Kohlenberg, Münsterberg, Schlüsselberg, Stapfelberg, Spalenberg. Der Höhenunterschied zwischen dem Tal des Birsigs und den übrigen Stadtgebieten beträgt etwa 15 - 20 Meter. Hier ist der Verlauf des Birsigs ungefähr eingetragen.




Die Hauptpost ist ein neugotischer Bau, unter dem der Birsig zum Marktplatz fliesst. Nach rechts beginnt die Falknerstrasse; sie verläuft auf dem überdeckten Birsig. Leider wurde die Post 2021 geschlossen.

*Bild aus der Basler Zeitung vom 18.12.2000*




So sah die «Falknerstrasse» um 1890 aus. Zu dieser Zeit waren die 125 Toiletten schon verschwunden, die den Birsig direkt verschmutzten, und er war bereits kanalisiert. Um 1900 wurde er dann überdeckt. Die Falknerstrasse war geboren !




Und so sieht die Falknerstrasse heute aus. Darunter fliesst immer noch der Birsig. Am Ende ist die Hauptpost zu sehen.

Weiter rechts verläuft parallel die Freie Strasse, links die Gerbergasse.




Parallel zur Falknerstrasse verläuft die Gerbergasse. Hinter den Häusern auf der linken Seite verlief früher ein Gewerbekanal, der Rümelinbach; dort hatten die Gerber (Ledermacher) genügend Wasser für ihr Gewerbe zur Verfügung. Der Rümelinbach entnahm in Binningen Wasser aus dem Birsig, damit Mühlen und andere Gewerbe, eben z.B. die Gerberei, damit betrieben werden konnten.




Wo die Gerbergasse und die Falknerstrasse enden, liegt der Barfüsserplatz, von den Baslern «Barfi» oder «Seibi» genannt.
Seibi deshalb, weil dieser Platz im Mittelalter ein Schweinemarkt gewesen ist (Schweine = Säu, Baseldeutsch Sei).
Hier herrscht die grösste Tramdichte der Region. Wo heute die Drämmli fahren floss früher der Birsig.
*Ein Bild ohne Tram aufzunehmen, ist übrigens eine harte Geduldsprobe.*




Basel hatte vor der Reformation zehn Klöster. Hier vor uns stand das Barfüsserkloster. Die Barfüsserkirche steht noch, ist aber heute das Historische Museum. Seit kurzem gehören zum Historischen Museum vier Gebäude.




Am südlichen Ende des Barfüsserplatzes steht das Stadtcasino mit dem grossen, hier hell erleuchteten Musiksaal am Steinenberg.

Unter dem Casino fliesst, hier von rechts nach links, der Birsig hindurch. *Aufnahme 3.2.2009*




Der Steinenberg (vorne) und der Kohlenberg (hinten) begrenzen die Altstadt nach Südosten. Rechts ist noch knapp der Musiksaal zu sehen, rechts dahinter liegt der Barfüsserplatz. Das linke Tram biegt in die Theaterstrasse ein, hinter der Schweizerfahne führt die Steinenvorstadt nach links weiter. Auf der linken Seite, noch vor der Theaterstrasse, ist der Theaterplatz mit dem berühmten Fasnachtsbrunnen.
Hinter uns, am oberen Ende des Steinenbergs, befindet sich der Bankenplatz, den wir schon kennen gelernt haben.




An der Fasnacht verwandelt sich der Steinenberg in einen Teil des Cortèges. Wenn man Basler wütend machen will, bezeichnet man ihn als Umzug. Aber ein Umzug hat eine feste Reihenfolge, der Cortège hat nur eine festgelegte Route. Jede Clique startet in der Nähe ihres Cliquenlokals und biegt dann in den Cortège ein. Pausen werden cliquenweise bei einer „Baiz“ abgehalten, nachher reiht man sich wieder in den Cortège ein. Um 20 Uhr löst sich der Cortège langsam auf; dann ist es wieder Zeit zum „Gässle“. Spät nachts lösen sich die Cliquen auf.






Auf diesen Bildern sehen wir von zwei Cliquen den Vortrab, der auch Schnitzelbänke verteilt, und dahinter die Laterne.





Nach der Laterne marschieren die Pfeifer, dann der Tambourmajor und hinten die Tambouren. Ein Fasnachtsschritt misst 45 cm.












Ausser den richtigen Cliquen mit Vortrab, Laterne, Pfeifern und Tambouren gibt es auch Guggenmusiken. Ihr grosser Tag ist der Dienstag, denn gegen Abend gibt es einen Guggenmusik-Umzug (Diesmal wirklich ein Umzug) vom Claraplatz bis zum Barfüsserplatz (Seibi), wo am Abend ein riesiges Guggen-Konzert stattfindet. Ausserdem gibt es Wagencliquen, die oft von ausserhalb der Stadt Basel kommen, Waggiswagen, Sch....-zigli, Scheesen mit alten Tanten und Einzelmasken. Die meisten teilnehmenden Gruppen verteilen am Cortège Schnitzelbänke.




Der Lohnhof und die Leonhardskirche sind die Reste eines Augustinerklosters, das etwa um 1135 gegründet worden ist. Die rechte Hälfte des Kohlenbergs war früher der Stadtgraben, die Aussenmauern der heutigen Bauten rechts davon stehen auf der ersten Stadtmauer. Oben am Kohlenberg beginnt der Leonhardsgraben, an dessen rechter Seite die alte (erste) Stadtmauer stand.





Westlich vom Leonhardskirchplatz kommen wir zu einer schönen Häusergruppe. Hier beginnen der Leonhardsgraben und der Obere Heuberg.





Der Leonhardsgraben folgt der ersten Stadtmauer vom 13. Jahrhundert; sie verlief der rechten Strassenseite entlang. Der Obere Heuberg ist eine der am besten erhaltenen Altstadtgassen von Basel; er mündet am Ende ins obere, horizontale Teilstück des Spalenbergs ein.



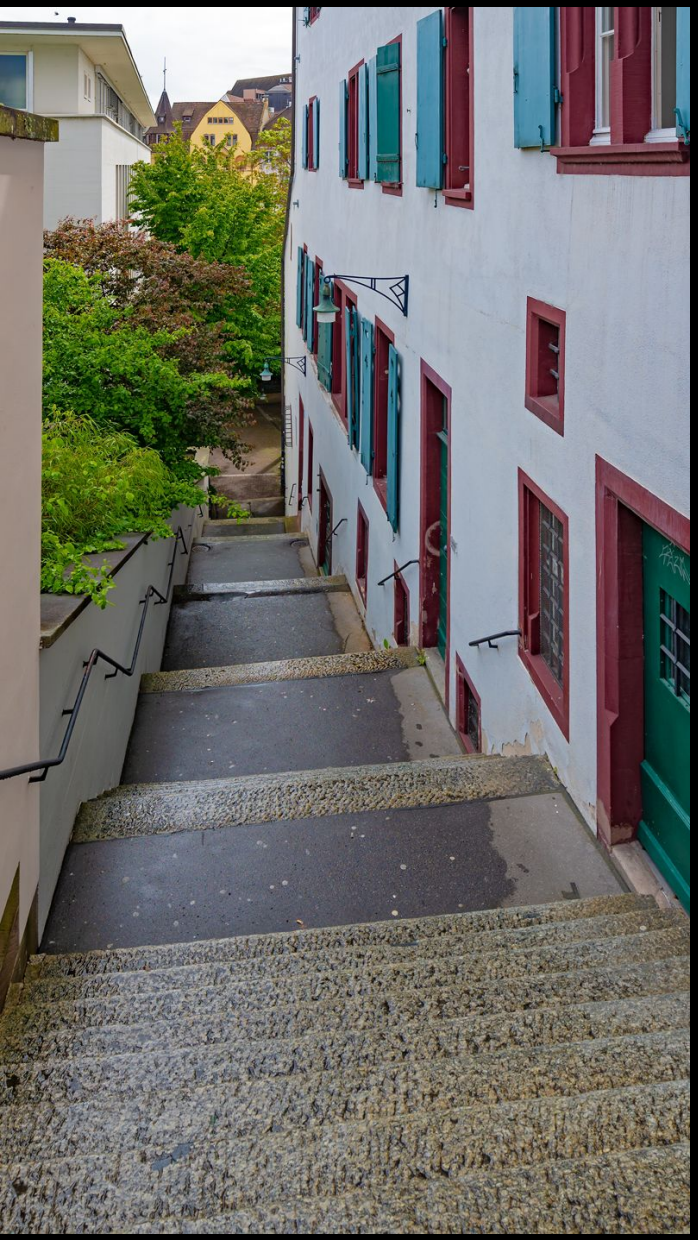

Der Spalenschwibbogen war ein Torturm, der in die alte Stadtmauer eingebaut war. Er wurde vor 1230 erbaut und im Jahr 1838 abgebrochen, nachdem er noch während Jahrhunderten unter dem Namen Spalenturm als Gefängnis gedient hatte. Wir stehen hier an der Tramstation Universität in der Spalenvorstadt und schauen altstadtwärts zum Oberen Spalenberg hin.




Wer den Spalenberg nicht kennt, kennt Basel nicht. Er ist wohl der bekannteste der Basler Berge, die in die Talstadt des Birsigs hinunter führen. Am Spalenberg sind zahlreiche kleine, aber sehr spezielle Geschäfte zu finden. Dieser Berg ist so besonders, dass hier im Februar 1986 bei über 40 cm Schnee ein Skirennen für Kinder veranstaltet wurde, fast bis hinunter zum Marktplatz.




Vom Spalenberg zweigt der Nadelberg nach Norden ab. Wie am Oberen Heuberg stehen auch hier sehr alte Häuser, einige davon sind schon vor dem Erdbeben von 1356 erbaut worden. Der Nadelberg verläuft parallel zur Schneidergasse und zur Stadthausgasse. Drei Berge führen vom Nadelberg dorthin abwärts. Was wäre Basel ohne seine Berge, auch wenn sie nur etwa 15 Meter hoch sind !








Das sind diese drei Berge; sie tragen zwar den Namen -gässlein, weil sie nur zu Fuss begehbar sind.
Links ist das Kellergässlein, das zum Fischmarkt hinunter führt, in der Mitte sehen wir das Totengässlein:
Hier wurden früher die Verstorbenen aus der Talstadt zum Friedhof bei der Peterskirche hinauf getragen. Rechts ist das Imbergässlein, das sich fest in der Hand der Safranzunft, der Gewürzhändler befand. Mit Imber ist nämlich Ingwer gemeint.



Die Fortsetzung des Nadelbergs nach Norden ist die Petersgasse, die im Mittelalter noch Petersberg hiess. Auch hier finden wir Häuser aus dem Mittelalter. Einige dieser Bauten sind nur die Vorhäuser; dahinter ist ein Innenhof und erst hinter diesem Hof stehen die Haupthäuser. Nur wenn ein Tor offen steht, kann man sie anschauen. Wir schauen beim Flachländerhof in der Bildmitte hinein; im Moment ist das Tor geschlossen, aber einige Tage später steht es offen.



Parallel zurm Nadelberg und zur Petersgasse verläuft weiter stadtauswärts der Petersgraben. Das Wort Graben bedeutet, dass hier früher ein Stadtgraben war, der ausserhalb der Stadtmauer lag. Er wurde später aufgeschüttet. Es war die erste Stadtmauer des frühen 13. Jahrhunderts, die hier der rechten Strassenseite entlang verlief. Die Peterskirche auf dem nächsten Bild stand innerhalb der Mauer, der Petersplatz (links ausserhalb des Bildes) lag zwischen der ersten und der zweiten Mauer.



Die Peterskirche ist die älteste Basler Pfarrkirche, die nicht auf dem Münsterhügel steht. Ein Vorgängerbau aus dem 9. Jahrhundert wurde 1233 durch die Peterskirche ersetzt, Diese musste nach dem Erdbeben 1356 wieder neu gebaut werden. In der Peterskirche findet jeden Sonntag ein reformierter Gottesdienst statt. Hinter der Kirche beginnt die Petersgasse und das Totengässlein.




Die beiden Bäume vor der Peterskirche stehen auch heute noch an ihrem Ort; vermutlich sind es aber neue. Der Petersgraben trennt den Peterskirchplatz vom Petersplatz. Der Grabeneckbrunnen wurde später weiter nach unten versetzt. Hinter der Peterskirche ist der Nadelberg (N) und der obere Teil des Totengässleins (T) zu sehen. Rechts oberhalb der Kirche steht heute das Petersschulhaus (P).

*Aufnahme : Altstadt-modell im Museum Kleines Klingental.*



1233, als die Peterskirche eingeweiht wurde, begann man am unteren Ende des Petersgrabens mit dem Bau der Predigerkirche. Sie war keine Pfarrkirche, sondern gehörte zu einem Dominikanerkloster. Heute wird sie von der christkatholischen Kirche benützt. Als gotische Kirche mit guter Akustik bietet sie auch häufig einen würdigen Rahmen für Konzerte und Vorträge.




Schräg gegenüber der Predigerkirche steht der Seidenhof. Das untere Ende des Petersgrabens ist auch das obere Ende des Blumenrains, den wir hier vor uns sehen. Im Hintergrund ist das Hotel Drei Könige zu sehen, dahinter ist die Schifflände mit der Mittleren Brücke. Damit haben wir die Altstadt innerhalb der ersten Mauer erkundet und wenden uns jetzt den Vorstädten zu. Als erstes sehen wir uns die St. Johanns-Vorstadt, die hier nach links beginnt. Auch die Spitalstrasse nimmt hier ihren Anfang.

# Die Vorstädte



St. Johanns-Vorstadt



Spalenvorstadt



St. Alban-Vorstadt

Bald nach dem Bau der ersten Stadtmauer war die Stadt schon zu klein geworden. Zuerst wurden entlang der Ausfallsstrassen ausserhalb der damaligen Tore weitere Häuser gebaut. Weil diese Strassen ausserhalb, also vor der damaligen Stadt lagen, nannte man sie Vorstädte. So wuchs die Stadt strahlenförmig nach aussen weiter, die Flächen zwischen den Vorstädten wurden als Gärten und Weiden für die Pferde, Rinder und Esel gebraucht. Durch die zunehmende Kriegsgefahr im 14. Jahrhundert (Habsburger) wuchs das Bedürfnis, die Vorstädte in die Stadt einzubeziehen. So wurde die alte Stadtmauer abgebrochen und die Gräben damit aufgefüllt. Am Ende der Vorstädte wurden neue, grössere Tore gebaut und diese durch die zweite Stadtmauer um etwa 1400 miteinander verbunden. Drei dieser neuen Toren stehen heute noch; von ihnen her sehen wir hier die Vorstädte.

# Die Basler Stadttore







Von den Basler Stadttoren der zweiten Stadtmauer sind diese drei erhalten geblieben :

Das St. Johannstor (links) am Anfang der Elsässerstrasse, die nach St-Louis in Frankreich führt,

das Spalentor (Mitte) am Anfang der Missionsstrasse, die später als Burgfelderstrasse nach Burgfelden in Frankreich führt,

das St. Albantor (rechts) am Anfang der Zürcherstrasse, die nach Birsfelden und schliesslich nach Zürich führt.

Ein letztes Stück der Stadtmauer ist im St. Albantal noch zu sehen. Alle übrigen Stadttore und Mauern wurden zwischen 1860 und 1880 niedergerissen und die Gräben zugeschüttet.




Wo die Stadttore noch stehen, hat man auch zu den Vorstädten gründlich Sorge getragen. Dies ist die St. Johanns-Vorstadt mit zum Teil mittelalterlichen Häusern. Das gelbe Haus links ist der Erlacherhof. Das Bild ist eine Tele-Aufnahme, deshalb erscheint die Strasse stark verkürzt. Sie ist 630 Meter lang. Trotz ihrer Enge hat die Tramlinie 11 noch genügend Platz. Wer mit dem Velo unterwegs ist, muss allerdings manchmal vor dem nahenden Tram ausreissen oder blitzartig auf das Trottoir flüchten.



Die Häuser der St. Johanns-Vorstadt sind auf der Rheinseite zwei Stockwerke höher als auf der Strassenseite. Links, unterhalb des Seidenhofs, ist das Feuerlöschboot stationiert, ganz links sieht man die Fähre Vogel Gryff, mit der man den Rhein überqueren kann. Hinter den Häusern ist rechts das Türmchen der Predigerkirche zu sehen.

Das St. Johannstor steht am NW-Ende der St. Johannsvorstadt. Deren Fortsetzung ist die Elsässerstrasse.
Es wurde ungefähr um 1370 erbaut und konnte 500 Jahr später vor dem Abbruch gerettet werden.







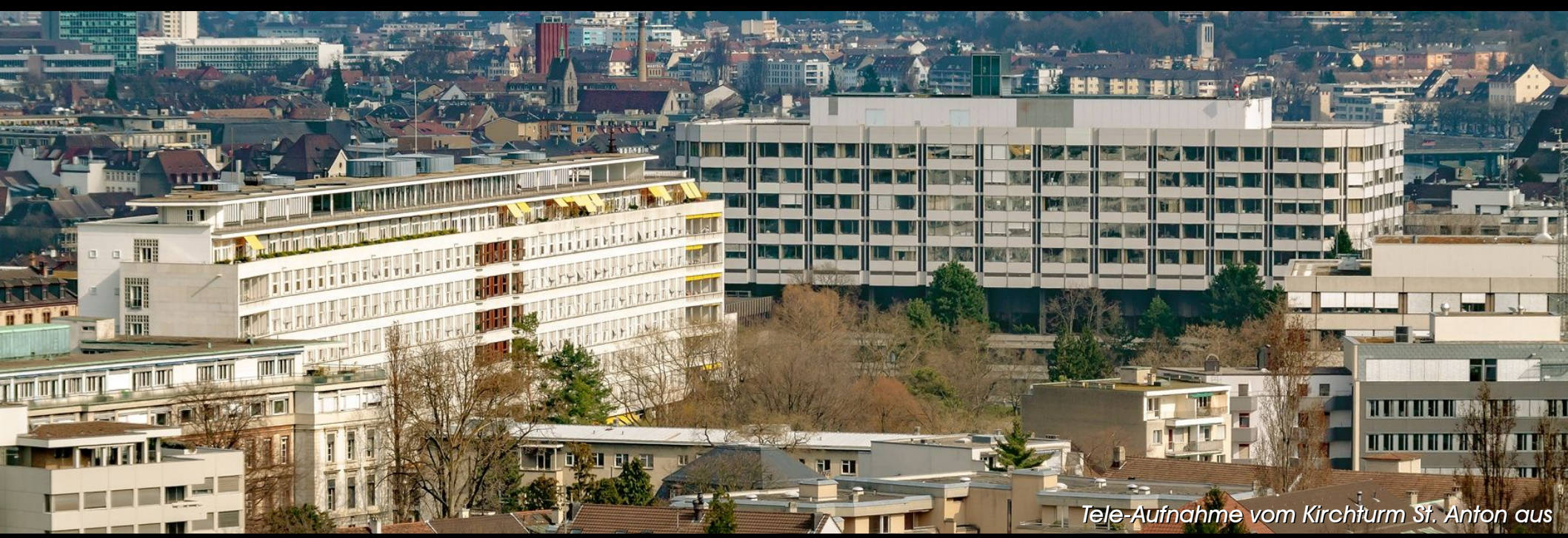




Von aussen her sieht ein Stadttor ziemlich schmal aus; dazu kommen noch die dicken Mauern. Umso erstaunter ist man bei einem Besuch im Innern : Die Basler Polizeischützen, der Artillerie-Verein Basel-Stadt und die Fasnachtsclique Muggetätscher haben im St. Johannstor ihre Vereinslokale eingerichtet. Am Tag der offenen Tore sind alle Stadttore öffentlich zugänglich.




Von der Predigerkirche aus führt die Spitalstrasse parallel zur St. Johanns-Vorstadt am Spital vorbei. Es hiess ursprünglich Bürgerspital, später Kantonsspital und heute Universitätsspital. Wo der Kran steht, wird das neue UKBB errichtet : Das Universitäts-Kinderspital beider Basel. Wie man sieht, werden die Namen immer beeindruckender; schliesslich geht es auch um immer mehr Geld.



*Tele-Aufnahme vom Kirchturm St. Anton aus*



Dies sind zwei Ansichten des Universitätsspitals. Links ist das alte Bettenhaus, rechts das neue Bettenhochhaus, auf dessen Dach ein Helikopter-Landeplatz eingerichtet ist. Im oberen Bild ist rechts das Zentrum für Lehre und Forschung zu sehen, eine medizinische Ausbildungsstätte.



Der Petersplatz befand sich ausserhalb der ersten, aber innerhalb der zweiten Stadtmauer.

Oberhalb, also südlich des Kantonsspitals, befindet sich der Petersplatz. Er liegt zwischen dem Botanischen Garten und dem Petersgraben. Früher war hier vorne ein jüdischer Friedhof, nach dem Erdbeben diente der Platz als Marktplatz, dann, als hier das Zeughaus stand, als militärischer Übungsplatz und heute als Parkanlage mit Hundeverbot. Jeden Samstag ist hier Flohmarkt, einer der grössten der Region. Also wieder ein Marktplatz ! Und Ende Oktober findet ein Teil der Herbstmesse mit vielen Ständen auf dem Petersplatz statt.



Am Petersplatz steht seit Juni 1939 das Kollegienhaus der Universität, das Hauptgebäude mit der Verwaltung, der Aula und einer grossen Mensa (Restaurant). In der alten Universität am Rheinsprung wird heute Kulturmanagement gelehrt. Im Ganzen umfasst die Universität Basel etwa 70 Institute; die meisten befinden sich in Basel West, also nicht weit von hier entfernt. An der Universität sind 13'000 Studierende eingetragen.



Der Botanische Garten beim Spalentor gehört zum Botanischen Institut der Universität; er ist der älteste der Schweiz. Sowohl im Freien als auch in mehreren Gewächshäusern wachsen Pflanzen aus allen Weltregionen. Der Eintritt ist frei. Studierende und auch andere Personen machen bei schönem Wetter oft ihre Mittagspause im Garten. Im Winter kann man sich im Tropenhaus aufwärmen, in einem richtigen Urwald.



Zwischen dem Kollegienhaus und dem Institut für Medizinische Mikrobiologie beginnt beim Stachelschützenbrunnen der kurze Spalengraben. Hier verlief die zweite Stadtmauer; die Altstadthäuser im Hintergrund sind Hinterhäuser der Spalenvorstadt. Es sind Wohn- und Geschäftshäuser.






Das Spalentor ist das schönste der drei erhaltenen Stadttore. Es wurde 1398 als Torturm gebaut und später mit Rundtürmen versehen.









Im Spalentor hat die Vorstadtgesellschaft zur Krähe ihr Stammlokal in der Turmstube (unten rechts). Ihr vormaliges Stammhaus in der Spalenvorstadt befindet sich heute in Privatbesitz. Früher hatten die Vorstadtgesellschaften wichtige gesellschaftliche Aufgaben.




Gegen Osten überblicken wir die gesamte 230 m lange Spalenvorstadt mit den Altstadthäusern auf beiden Seiten. Die Türme der rechten Bildhälfte sind nicht alle einfach zuzuordnen : Die Leonhardskirche L, die Elisabethenkirche E, das Leonhards-schulhaus LS, das Lonza-Hochhaus an der Nauenstrasse und ganz rechts das BIZ-Hochhaus beim Bahnhof.




Die schönen Altstadthäuser in der Spalenvorstadt stehen natürlich unter Denkmalschutz. In der Mitte der Vorstadt, am Anfang der Schützenmattstrasse, steht seit 1550 der Holbeinbrunnen mit seinem reich illustrierten Brunnenstock. Er stellt einen Bauerntanz dar, zuoberst spielt ein Dudelsackbläser zum Tanz auf. Wir fahren jetzt durch die Schützenmattstrasse und biegen dann links ab zur Berufsfeuerwehr.




Am Schützengraben, wo sich einst die zweite Stadtmauer befand, sind die Ausfahrten der Basler Berufsfeuerwehr. Drei Löschzüge können hier im schlimmsten Fall fast gleichzeitig ausfahren. Der Ort ist ideal gewählt, denn durch den Schützengraben führt die Schnellstrasse, der City-ring, der Basel West und Basel Ost miteinander verbindet. Für die Rückkehr muss der Weg durch die Spalenvorstadt benützt werden.













Schulklassen können die Feuerwehr besichtigen und unter Anleitung vieles ausprobieren. Der Besuch ist sehr abwechslungsreich.





Beim Holbeinplatz, wo sich das Erziehungsdepartement und die französische reformierte Kirche befindet, macht der Cityring einen Knick nach Südwesten. Hier nähern sich die frühere alte und die neue Stadtmauer bis auf 80 m. Der Schützengraben heisst von hier an Steinengraben.





Ein Stück weiter kreuzt die Leonhardsstrasse den Steinengraben. Hier finden wir die Musikakademie Basel, eine Musikschule mit europaweiter Bedeutung. Bald nach der Leonhardstrasse endet der Steinengraben und beginnt das Heuwaageviadukt, das nach Basel Ost hinüber führt.




Seit 1970 bildet das Heuwaageviadukt die wichtigste Verbindung zwischen den Stadtteilen Grossbasel West und Ost. Vor 1970 wurde der Verkehr via Auberg und Steinentorberg über die Heuwaage geführt; das war ein unangenehmer Engpass. Jetzt besteht eine Schnellverbindung zur Autobahn A 2. Der Platz links vom und unter dem Viadukt heisst Heuwaage, weil hier früher die Waren gewogen wurden, welche die Bauern in die Stadt lieferten, Heu und Holz, aber auch landwirtschaftliche Produkte. Vor dem Hochhaus stand früher das Steinentor.

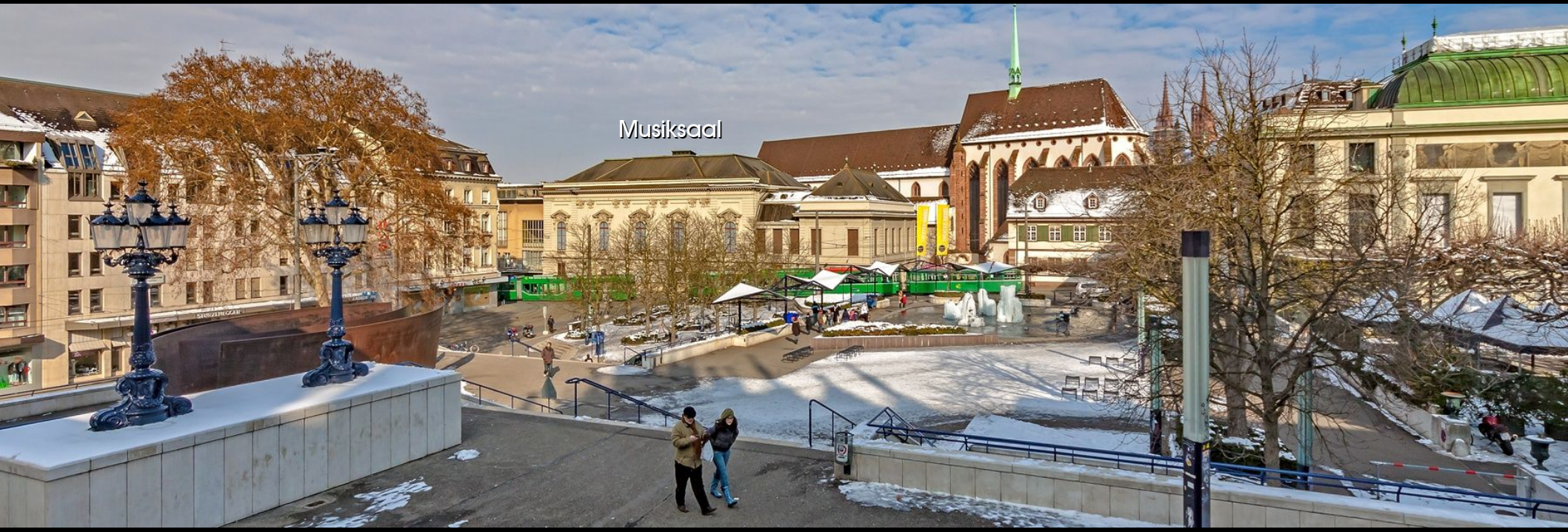


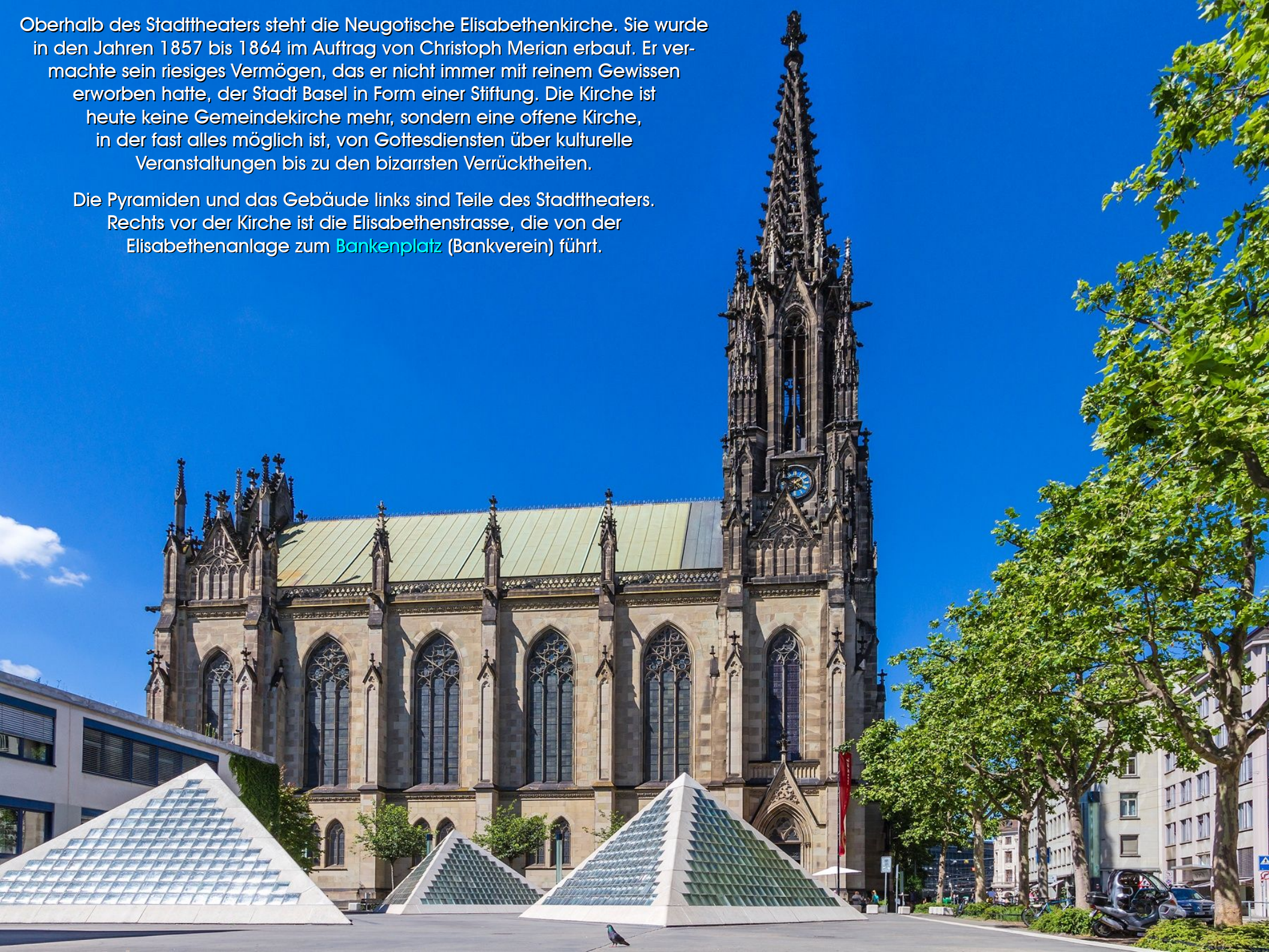

Die Steinenvorstadt führt von der Heuwaage zum Barfüsserplatz. An dieser Stelle stand kein Stadttor, denn hier floss der Birsig in die Stadt hinein (Pfeil). Das Steinentor stand weiter rechts am Anfang der Steinentorstrasse, die stadtwärts zur Theaterstrasse wird. In der Steinenvorstadt stehen nur noch wenige Altstadthäuser; die meisten wurde abgebrochen und durch Kinos und Geschäftshäuser ersetzt. Die Steinenvorstadt, von der Jugend «Staine» genannt, ist die wichtigste Kino- und Ausgehstrasse von Basel.





Parallel zur Steinenvorstadt führt die Steinentorstrasse stadteinwärts zum Steinenberg. Vom Stadttheater an heisst sie Theaterstrasse. Sie endet genau gegenüber dem Musiksaal am Steinenberg. Der Fasnachtsbrunnen (Tinguelybrunnen) auf dem Theaterplatz ist das ganze Jahr in Betrieb. In kalten Zeiten entstehen so immer wieder neue Eisskulpturen, die Jung und Alt begeistern.





Oberhalb des Stadttheaters steht die Neugotische Elisabethenkirche. Sie wurde in den Jahren 1857 bis 1864 im Auftrag von Christoph Merian erbaut. Er vermachte sein riesiges Vermögen, das er nicht immer mit reinem Gewissen erworben hatte, der Stadt Basel in Form einer Stiftung. Die Kirche ist heute keine Gemeindekirche mehr, sondern eine offene Kirche, in der fast alles möglich ist, von Gottesdiensten über kulturelle Veranstaltungen bis zu den bizarrsten Verrücktheiten.

Die Pyramiden und das Gebäude links sind Teile des Stadttheaters. Rechts vor der Kirche ist die Elisabethenstrasse, die von der Elisabethenanlage zum Bankenplatz (Bankverein) führt.




An der Elisabethenstrasse, schräg gegenüber der Elisabethenkirche, steht das prachtvolle Haus zum Kirschgarten. *Es wurde zwischen 1775 und 1780 als Wohn- und Geschäftshaus eines Basler Seidenbandfabrikanten erbaut und gehört zu den bedeutendsten Wohnmuseen der Schweiz. Auf zwei Stockwerken wird Basler Wohnkultur des 18. und 19. Jahrhunderts gezeigt. Zudem sind Spezialsammlungen von internationaler Bedeutung zu sehen. (Text aus der Homepage museenbasel.ch)*



Die heutige Elisabethenanlage war bis ins 18. Jahrhundert eine grosse Schanze, die ausserhalb der zweiten Stadtmauer als Verteidigungsvorwerk diente. Wo die Schulhäuser Kirschgarten und De Wette (rechts der Mitte) stehen, befand sich früher der Elisabethenfriedhof. Nach links geht es zum Bahnhof SBB.
Rechts steht noch das Hilton Hotel, das 2016 abgebrochen wurde.



Vom Bahnhof SBB und der Elisabethenanlage aus führt der Aeschengraben schnurstracks zum Aeschenplatz. Die zweite Stadtmauer verlief in der Grünanlage rechts vom gelben Tram. Das Quartier zwischen dem Aeschengraben und der Elisabethenstrasse bestand zur Zeit der Stadtmauer vor allem aus Gärten, Tierweiden, kleinen Rebbergen und dem Elisabethenfriedhof. Heute ist es mit Geschäftshäusern überbaut, deren Anblick wir uns hier ersparen können. Beton eben … Wir wenden uns jetzt dem Aeschenplatz zu.




Schön ist er nicht, der Aeschenplatz; aber er ist ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt am Rande der Innenstadt. Er wird gesäumt von Banken und Versicherungsbauten. Die zweite Stadtmauer verlief etwa der weiss gestrichelten Linie entlang; rechts war die Innenstadt, links beginnt das grosse St. Alban-Quartier. In der Mitte, links von den drei Fahnen, stand einst das Aeschentor als Abschluss der Aeschenvorstadt. Rechts von der Bank coop ist die Dufourstrasse, die beim Kunstmuseum nahe der Wettsteinbrücke in den St. Albangraben mündet.



Der Tessiner Star-Architekt Mario Botta gab sich alle Mühe, dem ungeliebten Aeschenplatz etwas Besonderes beizufügen.
Von aussen sieht der Banken-Bau ohne Zweifel attraktiv aus; für die darin Arbeitenden ist es im Sommer
jedoch kaum zum Aushalten. Auch ein Star-Architekt kann eben nicht an alles denken ...




Die Aeschenvorstadt ist die Fortsetzung der Freien Strasse. Hier wurde gewissenlos und schamlos abgerissen und betoniert. Am Aufnahmestandort stand einst das Aeschentor; es wurde am 31. Mai 1861 abgebrochen. Links vorne ist noch ein älteres Haus stehen geblieben, rechts (nicht sichtbar) zwei weitere alte Bauten. Die beiden schönsten Häuser konnten zwar gerettet werden, aber sie stehen heute an einem andern Ort; sie waren Stein um Stein und Balken um Balken abgebaut und andernorts wieder aufgebaut worden.




Am östlichen Ende des Aeschenplatzes beginnt die St. Alban-Anlage; die zweite Stadtmauer verlief in der Grünanlage geradeaus bis zum St. Albantor; dort bog sie nach Norden ab und endete am Rheinufer. Links beginnt die Malzgasse; sie führt zur St. Alban-Vorstadt.



Die St. Alban-Vorstadt ist die östliche Fortsetzung der Rittergasse. Sie ist zum grössten Teil gut erhalten geblieben. Das Haus rechts ist der Goldene Löwen, der von der Aeschenvorstadt hierhin versetzt worden ist. In der Mitte steht der grosse Schöneck-Brunnen. Jetzt ist es zu kalt zum Baden, aber im Sommer, da ist hier etwas los. Links führt der Mühleberg ins St. Albantal hinunter, rechts geht die St. Alban-Vorstadt weiter bis zum St. Albantor.





Das St. Albantor schliesst die St. Alban-Vorstadt nach Osten ab. Vor dem Tor ist eine schöne Anlage, die früher eine Befestigungsschanze war. Bis 1387 war es ein einfacher Wachtturm, danach wurde es erstmals als Stadttor erwähnt. Im Innern ist das Lokal einer Fasnachtsclique.




Vom Schöneckbrunnen aus führt der Mühleberg steil abwärts an den St. Alban-Rheinweg. Hier im St. Albantal stehen alte Bauten und die St. Albankirche, die früher zum ersten und ältesten Kloster von Basel gehörten, dem Benediktinerkloster St. Alban. Dieses wurde im Jahr 1083 gegründet. Die Mönche gruben den St. Albanteich, der Wasser der Birs von Münchenstein bis hierhin führt. Damit wurden im Laufe der Zeit Gewerbebetriebe angetrieben : Mühlen, Sägereien und eine Papierfabrik (Papiermühle). Bei den Pfeilen münden die Äste des Teichs in den Rhein.





Die alten Gebäude des Klosters werden heute unter dem Namen St. Albanstift als Wohnraum genutzt.
Die St. Albankirche wurde vor wenigen Jahren renoviert, was auch dringend nötig war.







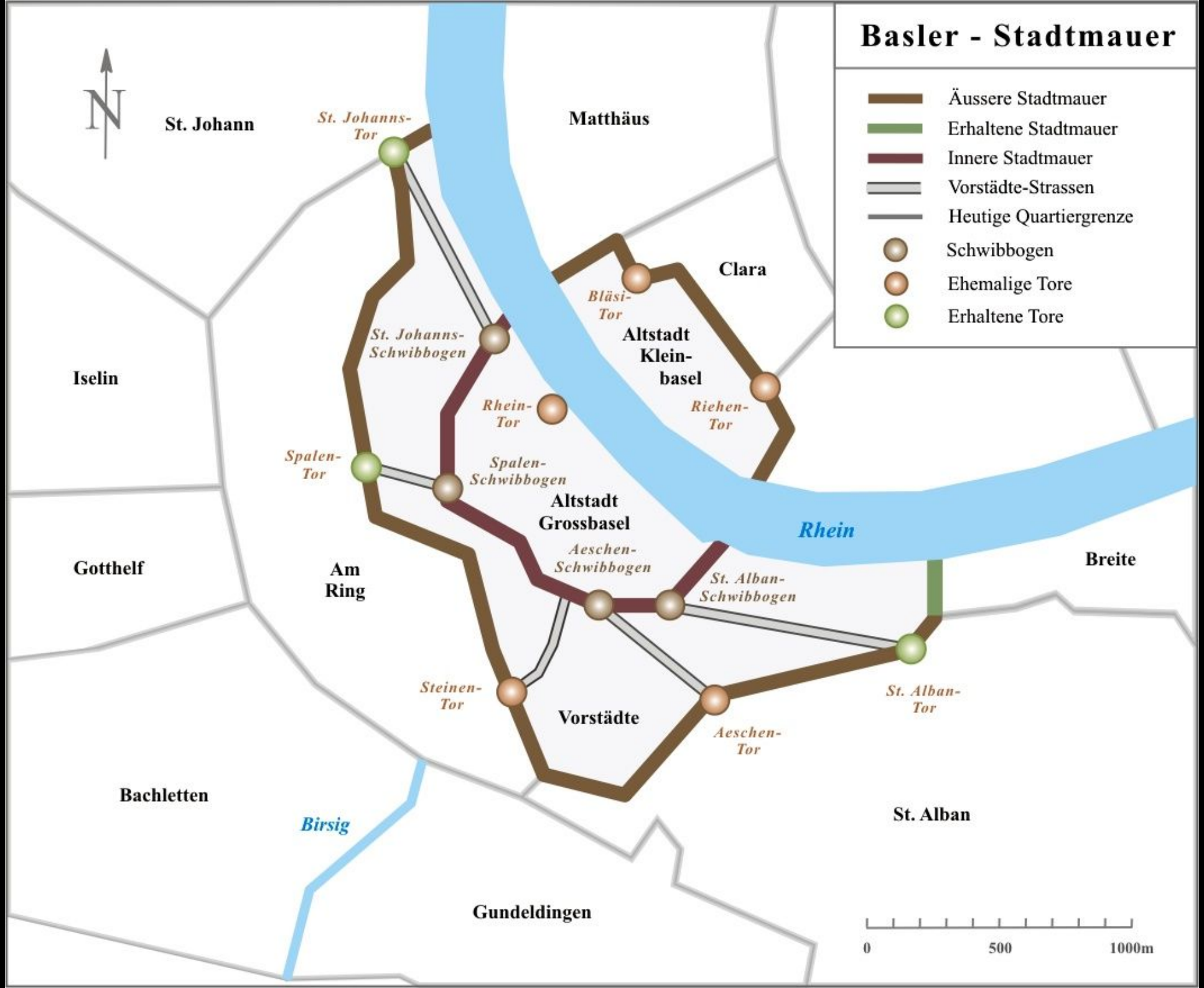
Die alte Papiermühle ist heute wieder in Betrieb. In den Räumen der früheren Papierfabrik ist heute das *Schweizerische Museum für Papier, Schrift und Druck* eingerichtet; so der offizielle Name der Papiermühle.
Das Museum ist auch für Familien mit Kindern sehr attraktiv gestaltet, also sehr zu empfehlen.



Am östlichen Ende des St. Albantals wurde ein Teil der zweiten Stadtmauer mit dem Letziturm wieder aufgebaut: Hier sieht man die Innenseite der Mauer. In der folgenden Planskizze (übernächste Seite) ist das Mauerstück grün eingezeichnet. Zum Glück musste die Basler Stadtmauer ihre Festigkeit nie beweisen; im Vergleich mit Stadtmauern der Antike (Altertum) war sie ein eher zartes Gebilde, das schwerer Artillerie wohl nicht lange widerstanden hätte.



So sieht die Letzimauer auf ihrer Aussenseite aus. Die Wehrtürme ermöglichten es, Aufstiegsversuche von der Aussenseite her seitlich abzuwehren; direkt von oben her war dies kaum möglich. Vor der Stadtmauer liegt der Mühlegraben. Damit haben wir das ganze Stadtquartier «Vorstädte» erkundet und wenden uns jetzt den äusseren Stadtquartieren von Grossbasel zu, vom Breite-Quartier (links vom Mühlegraben) bis wieder zurück ins St. Johann.




Quartier-Übersicht von Basel, aus der Wikipedia. Autor : Tschubby




# Breite

# St. Jakob

# St. Alban

Quartier-Übersicht von Basel,
aus der Wikipedia
Autor : Tschubby




Der St. Alban-Rheinweg beginnt bei der Wettsteinbrücke (direkt hinter uns) und führt dem Rhein entlang bis zur Mündung der Birs am Birskopf. Links der Mitte ist der Letziturm zu sehen. Links davon befindet sich das Breite-Quartier. Es ist ein ausgesprochenes Wohnquartier, das sich dem Rhein und der Birs entlang erstreckt bis nach St. Jakob. Das Breite-Quartier liegt auf der untersten Schotterterrasse und wird von der Osttangente der Autobahn sowie der Verbindungsbahn der SBB ziemlich brutal in zwei Teile zerschnitten.





Nicht nur in den Brunnen kann man in Basel baden, sondern auch im Rhein. Das Rheinbad Breite besteht seit 1898. Seit der Rhein wieder einigermassen sauber ist, baden wieder viele Menschen hier. Vom Rheinweg zweigen eine Anzahl Wohnstrassen ab, die alle bis zur Zürcherstrasse (Tramlinie 3) führen : Hier die Waldenburgerstrasse, die Ramsteinerstrasse und die Homburgerstrasse.








Kurz vor der Mündung der Birs überqueren zwei Brücken den Rhein : Die Schwarzwaldbrücke ist sehr breit; sie übernimmt sowohl die Autobahn A 2 als auch den lokalen Verkehr. Gleich rechts davon ist die Eisenbahnbrücke der Verbindungsbahn; sie verbindet den Bahnhof SBB in Gross-basel mir dem Badischen Bahnhof in Kleinbasel. Nochmals rechts davon entsteht eine zweite Eisenbahnbrücke, weil der Bahnverkehr zwischen Nord-, Mittel- und Südeuropa ständig zunimmt. Dies erst recht nach der Eröffnung des Gotthard-Basistunnels im Jahr 2016.





Die schöne Badewiese bei der Birsmündung heisst Birskopf. Bei normaler Wasserführung ist das Baden gut möglich; einzelne Schwimmer oder Gruppen lassen sich von hier aus rheinabwärts treiben. Wenn bestimmte Regeln eingehalten werden, ist das auch erlaubt.







Die Birs hat im Sommer eine normale Wasserführung von etwa 15 $m^3/s$. Am 9. August 2007 betrug sie 380 $m^3/s$, ein Rekordwert ! Natürlich kam es an diesem Tag niemandem in den Sinn, hier ein Bad zu nehmen; wahrscheinlich hatten sogar die Fische Angst.





Bei der Zürcherstrasse befindet sich das Zentrum des Breite-Quartiers. Die Tramlinie 3 ist eine Durchmesserlinie von Basel. Sie führt von Birsfelden BL bis zur Landesgrenze bei Burgfelden F. Vorläufig – denn sie soll bis nach Frankreich hinein verlängert werden. Im Hintergrund beider Bilder ist die Osttangente der Autobahn zu erkennen, die in Hochlage das Breite-Quartier durchfährt.



Zwischen der Zürcherstrasse und dem St. Albanteich befindet sich die dreieckige Breite-Matte, ein beliebter Volkspark mit Spielplätzen.



Am Rand der Breite-Matte fliesst am Fuss des Gellertplateaus der St. Albanteich. Parallel dazu verläuft die Lehenmattstrasse, die hier noch ein Fussweg ist. Die Lehenmattstrasse ist das Rückgrat des Breite-Quartiers; sie endet in St. Jakob, hinter dem Fussballstadion.





Sowohl die Lehenmattstrasse als auch der St. Albanteich ducken sich unter der Autobahn durch. Im mittleren Teil stehen an dieser langen Quartierstrasse vier- bis fünfstöckige Wohnhäuser und einige Gewerbebetriebe.





Kurz vor dem Ende, schon nahe bei St. Jakob, stehen vier mächtige 18-stöckige Wohn-Hochhäuser zwischen der Lehenmattstrasse und dem St. Albanteich.



Parallel zur Lehenmattstrasse verläuft die Birsstrasse der Birs entlang nach Süden. Auch sie endet bei St. Jakob, aber erst an der St. Jakobs-strasse. Die Birs bildet die Kantonsgrenze; links ist die Baselbieter Gemeinde Birsfelden. Der hohe Kristallbau in der Bildmitte gehört zum St. Jakob-Park, einer Geschäftsüberbauung, deren Zentrum das Fussballstadion St. Jakob bildet.




Diese Tele-Aufnahme wurde vom Wartenberg bei Muttenz aus aufgenommen. Vor uns liegt der St. Jakob-Park, dahinter das Quartier St. Alban, das wir als nächstes anschauen werden.



Der St. Jakob-Park befindet sich zwischen der Birs und der Gellertstrasse, noch ganz im Kanton Basel-Stadt. Die Birs ist die Kantonsgrenze.




Der riesige Vorbau des Stadions St. Jakob beherbergt viele Einkaufsgeschäfte und eine Seniorenresidenz – ein Altersheim für reich gebliebene Menschen.















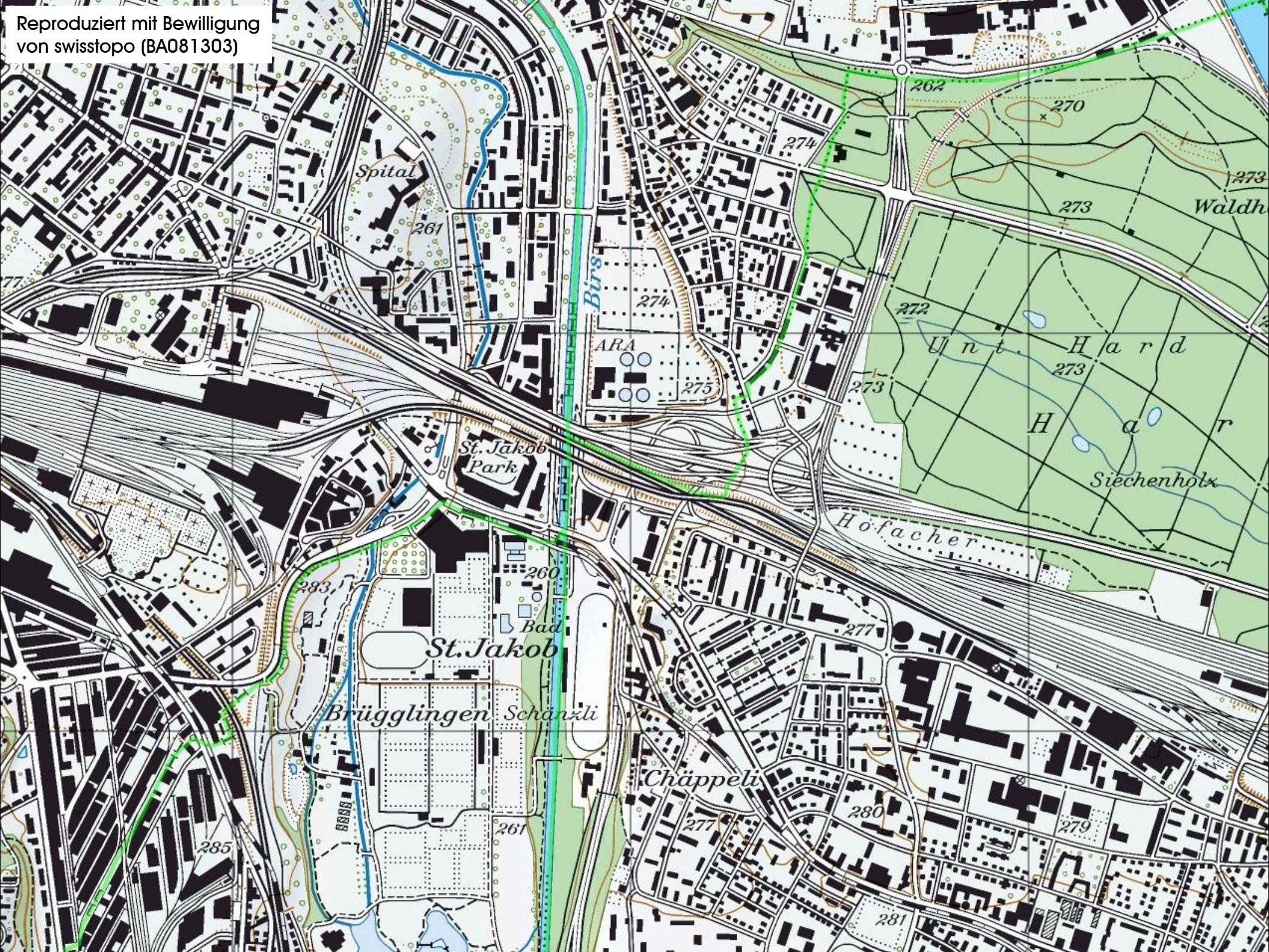

Das Fussballstadion St. Jakob, Joggeli genannt, fasst 38'500 Zuschauer. Bei grossen Spielen sind die Verkehrslinien und die Parkplätze in der Nähe überlastet; viele Fussballbegeisterte marschieren dann zu Fuss von allen Seiten her zum Stadion. Gewinnt der FC Basel, wird randaliert; verliert er, wird noch mehr randaliert. In letzter Zeit wurden strenge Kontrollen eingeführt. An diesem Samstag ging es ruhig zu, weil der Gegner «nur» Vaduz war.





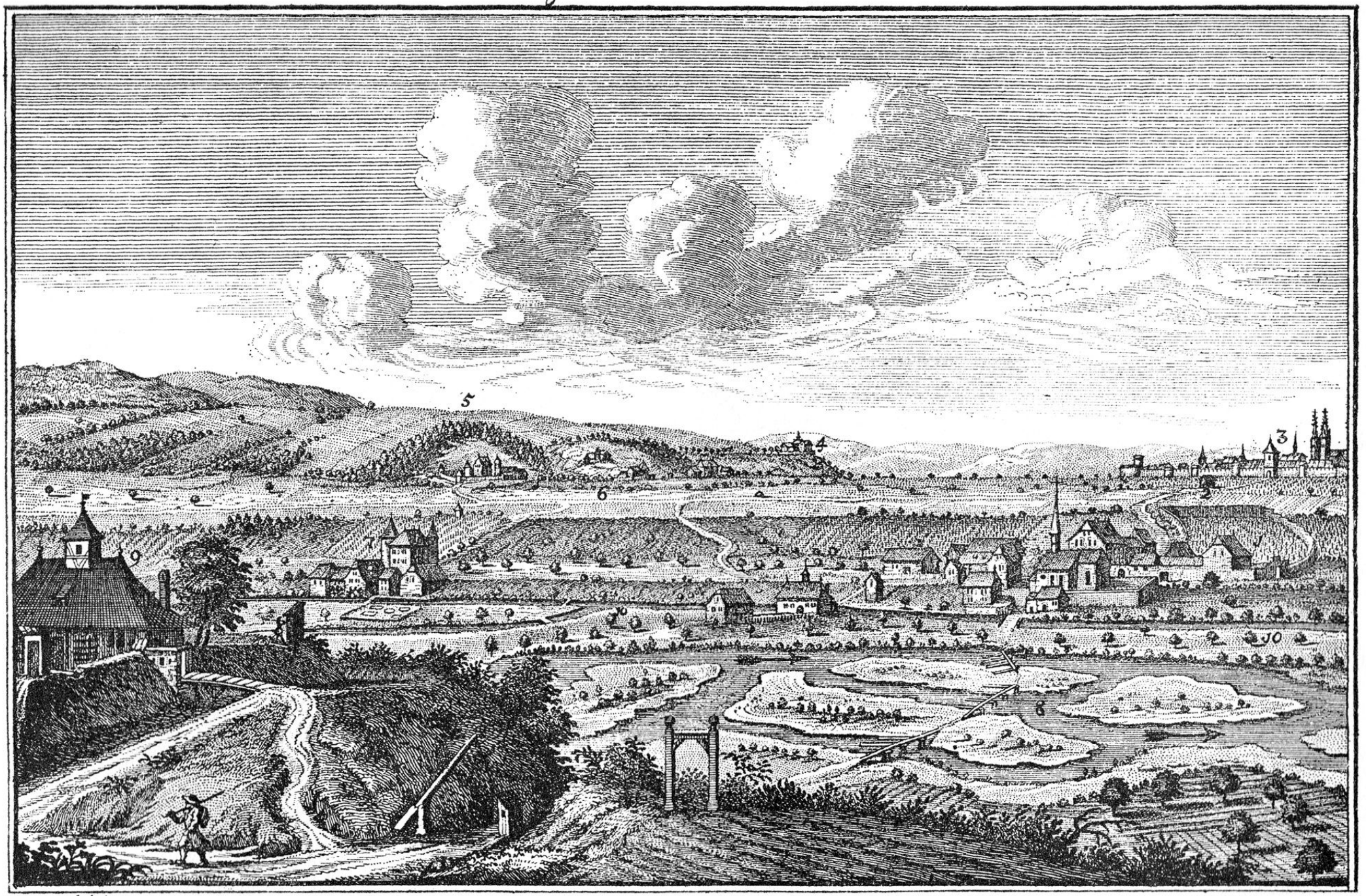

Gegenüber dem St. Jakob-Park steht die St. Jakobshalle. Es ist die zweitgrösste Veranstaltungshalle der Schweiz mit Räumen für mehr als 20 Sportarten. Hinter der Halle (im oberen Bild links) erstrecken sich 36 Sportplätze im Freien. Die ganze Anlage liegt auf dem Areal der Gemeinde Münchenstein, wird aber vom Erziehungsdepartement Basel-Stadt verwaltet, das auch für den Sport zuständig ist. Auf der folgenden Seite ist ein Kartenausschnitt von St. Jakob und der Umgebung zu sehen. Beachte auch die Verkehrsanlagen.

Reproduziert mit Bewilligung
von swisstopo (BA081303)



# Lage von St: IAKOB.

*Kupferstich von Emanuel Büchel, ca. 1750*



Em. Büchel del. J.A. Chovin. gravé

1. der Scher-Kessel. 2. die Capelle. 3. Basel. 4. St. Margreta. 5. das Bruderholtz.
6. die Gundeldingen. 7. Brüglingen. 8. der Birsfluß. 9. die Schantze. 10. St. Alban-Teich.











St. Jakob an der Birs ist nicht nur ein Begriff der Sportwelt, sondern auch einer der Schweizer Geschichte. In St. Jakob fand 1444 die Schlacht bei St. Jakob statt, in der etwa 1‘500 Schweizer, vorwiegend Teenager, einer Streitmacht von 40'000 bewaffneten Armagnaken gegenüber standen (heute hätten sie im Fussballstadion Platz). Obwohl die Schweizer unterlagen, wagten sich die Armagnaken kein zweites Mal, gegen die Eidgenossen zu kämpfen; so beeindruckt waren sie von der Kampfwut der jungen Schweizer. Heute stehen hier noch das alte Siechenhaus (Lepra-Wohnheim), die Kirche und das Wirtshaus.





Die St. Jakobsstrasse führt durch einen Tunnel aufwärts ins St. Alban-Quartier; dieses liegt etwa 20 m höher als das Breite-Quartier auf der Niederterrasse des Basler Ost-Plateaus. Am Zeughaus vorbei kommen wir mitten ins Herz des Gellertquartiers; es ist ein Teil des St. Alban-Quartiers. Bevor wir ins Gellertfeld kommen, sehen wir den Verkehr, der auf etwa vier Stockwerken daher braust. Bei der St. Jakobs-Strasse wartet der Pendlerverkehr auf die Erlaubnis, in die Stadt einzufallen. Bei Grün geht's los; rette sich, wer kann ...










Die Gellertstrasse ist das Rückgrat des Gellertquartiers; sie beginnt bei St. Jakob, erklimmt beim Bethesda-Spital das Ostplateau und führt dann zielstrebig Richtung St. Albantor. Das letzte Stück ist eine Anlage mit getrennten Fahrspuren. Der Verkehr hält sich in Grenzen.






Am Rand des Gellertquartiers führt die Hardstrasse als weitere Hauptachse durch das Quartier St. Alban. Hier verkehrt die Tramlinie 14, die via St. Jakob nach Muttenz und Pratteln führt. Der neu gestaltete Karl Barth-Platz (links) ist eines von drei Zentren des Quartiers St. Alban.



Wenige Schritte vom Karl Barth-Platz entfernt steht seit 1964 die reformierte Gellertkirche auf einem grossen freien Platz. Sie ist gegenwärtig die am besten besuchte Kirche von Basel mit zahlreichen ehrenamtlichen Mitarbeitern und aktiven Jugendgruppen.
Die reichen Basler vom «Daig» besuchen weniger die Gottesdienste im Gellert, sie bevorzugen eher das Münster.




Eine weitere Längsachse des Quartiers St. Alban ist die Engelgasse. In grossen Teilen des Quartiers St. Alban, speziell im Gellert, stehen Villen vom Ende des 19. Jahrhunderts. Viele solcher Villen gehören den Nachkommen der ursprünglichen Besitzer, andere mussten verkauft werden und sind nun anders genutzt; in der Villa links ist die Ecole française de Bâle untergebracht. Es gibt aber auch Villen, welche verkauft und abgebrochen werden mussten, weil es keine Nachkommen gab oder weil diese nicht mehr reich genug waren, um die Vermögenssteuern zu bezahlen. So wurden im St. Alban-Quartier anstelle von alten Villen auch grosse Neubauten errichtet.





Man kann gegen reiche Menschen sagen, was man will, aber ohne sie gäbe es diese prächtigen Parkanlagen im St. Alban-Quartier nicht. Wer genug Geld hat, kann sich grosse Grundstücke leisten und sie unbebaut lassen. Heute sind sie der Bevölkerung zugänglich, nicht nur den Reichen. Oben ist der Schwarz-Park mit seiner Damhirschpopulation, unten das weitläufige Gellertgut mit der der Freien Musikschule.









Eine der grössten Querstrassen im Quartier St. Alban ist die Sevogelstrasse. Sie beginnt bei der St. Alban-Anlage, nahe beim Tor, und endet beim St. Jakobs-Denkmal an der St. Jakobs-Strasse. Links ist der Sevogelplatz, rechts der Dreitrog-Brunnen am selben Platz su sehen.






An der Sevogelstrasse stehen noch viele der noblen alten Häuser, hier finden wir auch das uralte Sevogel-Schulhaus der Primarschule.

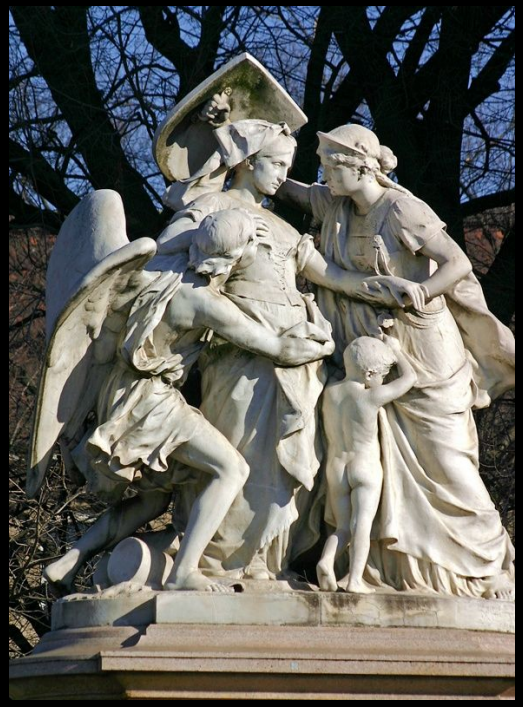



An der St. Jakobs-Strasse, am Ende der Sevogel-strasse, steht das St. Jakobs-Denkmal. Nachdem es viele Jahrzehnte von unse-ren lieben Stadttauben mit Exkrementen überzogen worden war, liess man es im Sommer 2010 wieder im alten Glanz erstrahlen.

Das Denkmal erinnert an die Schlacht bei St. Jakob an der Birs im Jahr 1444. Statt der kämpfenden Teenager wurden hier ältere Kämpfer darge-stellt. Das sieht besser aus. Natürlich haben auch einige ältere gekämpft, z.B. der Basler Hauptmann Henmann Sevogel, der in der Schlacht umkam. Nach ihm ist die Sevogel-strasse benannt.

Die St. Jakobsstrasse beginnt am Aeschenplatz und endet an der Birs bei St. Jakob. Vom Aeschenplatz sind wir den Aeschengraben herauf gekommen und befinden uns wieder bei der Elisabethenanlage. Hier stehen das Strassburgerdenkmal und das schönste Schulhaus von Basel, das De Wette-Schulhaus. Früher war es das stolze Mathematisch-Naturwissenschaftliche Gymnasium, heute ist es ein Sekundarschulhaus.









Gegenüber der Elisabethen-Anlage befindet sich der Centralbahnplatz mit dem Bahnhof SBB und dem Französischen Bahnhof. Die historische Fassade und die Schalterhalle stehen unter Denkmalschutz, sie stammen aus dem Jahr 1907; der frühere Bahnhof wurde 1860 zusammen mit dem Platz dem Verkehr übergeben. Vorher bestand ein provisorischer Bahnhof an der Engelgasse und der französische Bahnhof auf dem Schällemätteli im St. Johann, wo später die Basler Strafanstalt und noch später das neue Biozentrum gebaut wurden.

Dieser Platz heisst nicht etwa Bahnhofplatz, sondern Centralbahnplatz. Das hat historische Gründe. Der Bahnhof SBB und der französische Bahnhof sind aneinander gebaut. Die früheren Kleinbahnhöfe am Aeschenplatz und an der Heuwaage sind jetzt hier zusammengefasst, weil die damaligen Vorortsbahnen nach Dornach, Rodersdorf und Aesch (heute 10 und 11) jetzt an diesem Ort zusammen kommen.






Obwohl es in Basel auch noch den Badischen (deutschen) Bahnhof gibt, fahren die meisten Züge nach Deutschland (hier ein ICE-Zug) im Bahnhof SBB ab. Der Centralbahnplatz ist für Fussgänger nicht ganz ungefährlich, weil die Tramzüge kreuz und quer aus allen Richtungen über den Platz fahren und startende Trams meistens erst dann klingeln, wenn sie bereits am Fahren sind.







Wir schauen uns nun die Schalterhalle an, die wie die Fassade des Bahnhofs SBB unter Denkmalschutz steht. Eine Rolltreppe führt abwärts zur Autoeinstellhalle, zur Velostation und zum WC, das hier sehr nobel McClean heisst und ganz schön ans Portemonnaie geht, wenn man muss.







Mehrere Rolltreppen führen aufwärts zur Passerelle, von der aus die Gleise 5 bis 17 erreichbar sind. Am Ende der Passerelle ist ein klotziger Kopfbau mit Einkaufsläden für Sport und Elektronik. Wenn wir wieder ans Tageslicht kommen, sind wir im Gundeldinger Quartier.




Quartier-Übersicht von Basel,
aus der Wikipedia. Autor : Tschubby







Das Gundeldinger Quartier war bis 1870 fast ausschliesslich landwirtschaftlich genutzt. Weiden, Felder und Gärten breiteten sich aus, drei kleine Schlösser standen am Rand des Bruderholzes. 1874 gab der Grosse Rat das Gundeli zur Überbauung frei und nur wenige Jahre später war fast das ganze Quartier städtisch überbaut.

*Aufnahme vom Tüllinger Hügel aus*




Das Gundeldingerquartier ist ein relativ junges Basler Quartier. Es liegt zwischen den Bahngleisen des Bahnhofs SBB und dem Fuss des Bruderholzes, ist 1,9 km lang und 600 m breit. Drei Längsstrassen durchziehen das Gundeli : Die 1,9 km lange Gundeldingerstrasse am Fuss des Bruderholzes, die verkehrsreiche Dornacherstrasse und die Güterstrasse, durch die das Tram fährt. Dazu kommen 12 grössere und einige kleinere Querstrassen. Das ganze Quartier ist schachbrettartig geplant und gebaut worden.



Die Gundeldingerstrasse ist auf der ganzen Länge eine Einbahnstrasse Richtung stadtauswärts.
Die Buslinie 36 durchfährt diese Strasse bis zum Dreispitz hinaus.



Die Dornacherstrasse, hier an der Kreuzung mit der Bruderholzstrasse (Tram), ist eine Einbahnstrasse stadteinwärts. Hier fährt ebenfalls die Buslinie 36. Im Hintergrund ist das ehemalige Industrieareal Gundeldingerfeld.



Die Güterstrasse ist die Einkaufsstrasse des Gundeldingerquartiers. Hier fahren die Tramlinien 15 und 16 von der Innenstadt auf das Bruderholz.



Das Gundeldinger Quartier ist topfeben; der grösste Höhenunterschied beträgt 4 Meter. Es liegt am Nordfuss des Bruderholzhügels, dessen westlicher Teil zu Baselland, und dessen östlicher Teil zu Basel-Stadt gehört. Weiter südlich dann gehört der ganze Hügel zu Baselland. Hier am Margarethenhügel weiden baselstädtische Kühe auf basellandschaftlichem Boden (Gemeinde Binningen). Der Bauernhof St. Margarethen befindet sich im Besitz des Kantons Basel-Stadt. Besitz-Grenzen und Kantonsgrenzen sind hier unterschiedlich.



Der westliche und mittlere Teil des Gundelis ist dicht überbaut; das ganze Quartier hat 19'000 Einwohner. Rechts vorne beginnt die Gundeldingerstrasse, links der Mitte die Dornacherstrasse und dahinter, nicht sichtbar, die Güterstrasse. Von diesem Standort aus sind die meisten der alten und neuen Türme der Stadt Basel zu sehen. Und es werden noch mehr.



Der Margarethenpark ist der grösste Park des Gundeldinger Quartiers. Er liegt zwar wie die Tennisplätze links und die Kunsteisbahn weiter rechts auf Binninger Boden, also im Kanton Baselland. Trotzdem ist er ein Stadtpark. Erst östlich der Kunsteisbahn gehört auch der Hang des Bruderholzes zum Kanton Basel-Stadt. Dort führt eine Strasse, der Untere Batterieweg, hinauf zum Stadtquartier Bruderholz.







Die Gundeldingerstrasse ist mit 1,9 km Länge eine der Hauptachsen des Quartiers. Bis zum Grenzstein ist das südliche Trottoir die Kantonsgrenze, danach gehört auch das Bruderholz zum Kanton Basel-Stadt. Wegen des dichten Verkehrs wird sie als Einbahnstrasse geführt. Verschiedene Seitenstrassen führen nach Süden steil aufwärts; sie gehören bereits zum Bruderholzquartier; das Gundeli liegt ausschliesslich in der Ebene.





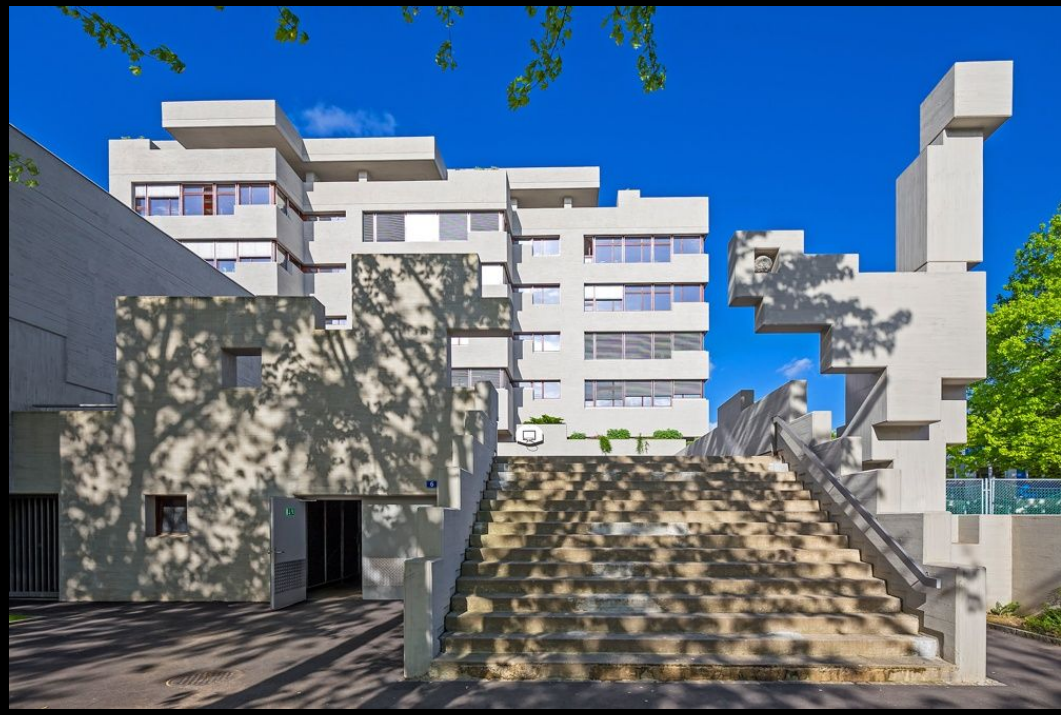






Zwischen der Gundeldinger- und der Dornacherstrasse breitet sich das Areal der früheren Maschinenfabrik Burckhardt aus. Die Fabrikbauten sind heute als «Gundeldinger Feld» ein Quartierzentrum mit zahlreichen Freizeitangeboten. Rechts ist das stattliche Schulhaus Thierstein.





Nicht weit von der Gundeldingerstrasse entfernt steht das einzige noch erhaltene Gundeldinger Schlösschen, das Thomas Platter-Haus. Darüber steht seit 1964 das moderne Brunnmatt-Schulhaus. So gegensätzlich ist die Architektur im Gundeldinger Quartier.




Der Tellplatz ist das Herz des Gundeldinger Quartiers. Hier kreuzt die Bruderholzstrasse die Güterstrasse, hier beginnt die einzige diagonal verlaufende Strasse des Quartiers, die Tellstrasse. Das Gundeli Casino ist ein grosser Veranstaltungsbau mit einem Restaurant und mehreren Sälen, die vermietet werden. Nach rechts führt die Bruderholzstrasse zur Gundeldingerstrasse, das Tram 15 fährt von hier auf das Bruderholz und kehrt als Tram 16 wieder von dort zurück. Durch die Güterstrasse kommt man vier Querstrassen weiter zur grössten Kirche im Gundeli.

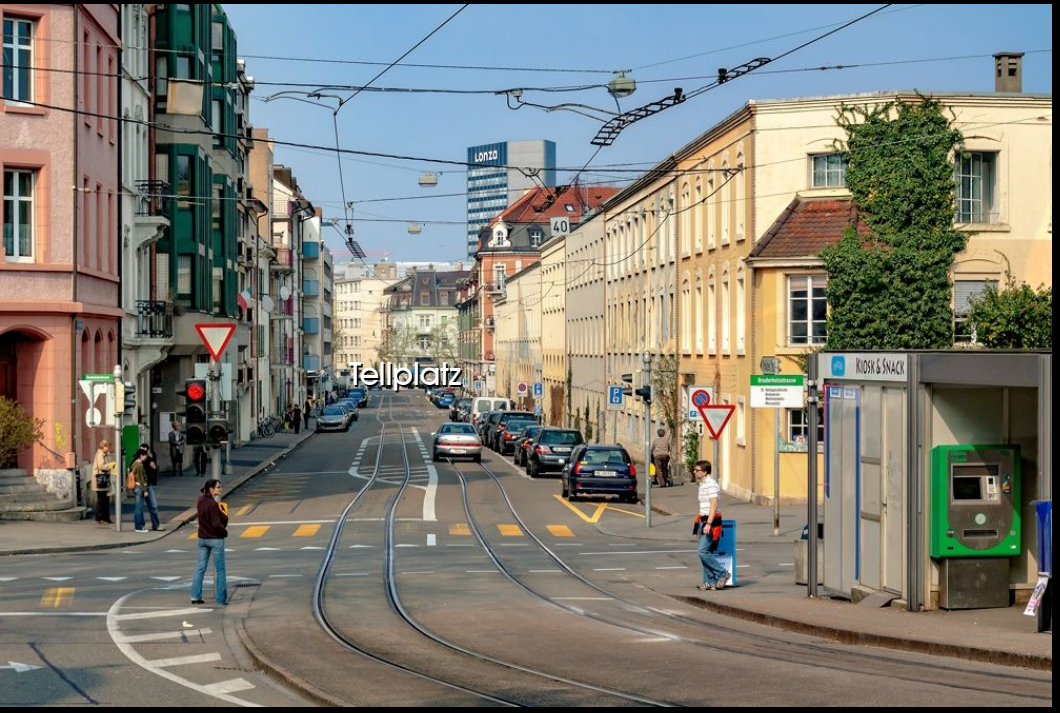




Etwa 35 Jahre nach der Überbauung des Gundeldinger Quartiers wurde im Jahre 1912 die katholische Heiliggeistkirche eingeweiht. Sie ist eine grosse und auch beliebte Pfarrkirche; der Haupteingang befindet sich an der Thiersteiner Allee; die rechte Aufnahme ist nach der Renovation aufgenommen worden. Wer sehen will, wie es im Innern aussieht, soll hier eintreten.




Die Güterstrasse ist die Einkaufsstrasse des Quartiers; sie wurde vor einigen Jahren attraktiver gestaltet; das ist aber nur zum Teil gelungen.
Damit sich die Velofahrer vor dem nahenden Tram schnell auf das Trottoir retten können, wurden flache Ränder angebracht.
Die Autofahrer sind dafür dankbar; das Parkieren auf dem Trottoir ist zwar verboten, aber doch sehr praktisch.






Wir fahren jetzt mit dem Tram vom Tellplatz auf das Bruderholz. Die Bruderholzstrasse verläuft bis zur Gundeldingerstrasse flach, dann steigt die Tramlinie steil durch den Bruderholzweg aufwärts. Ein Stück weit kann man mit dem Auto noch fahren, dann beginnt die Promenade.







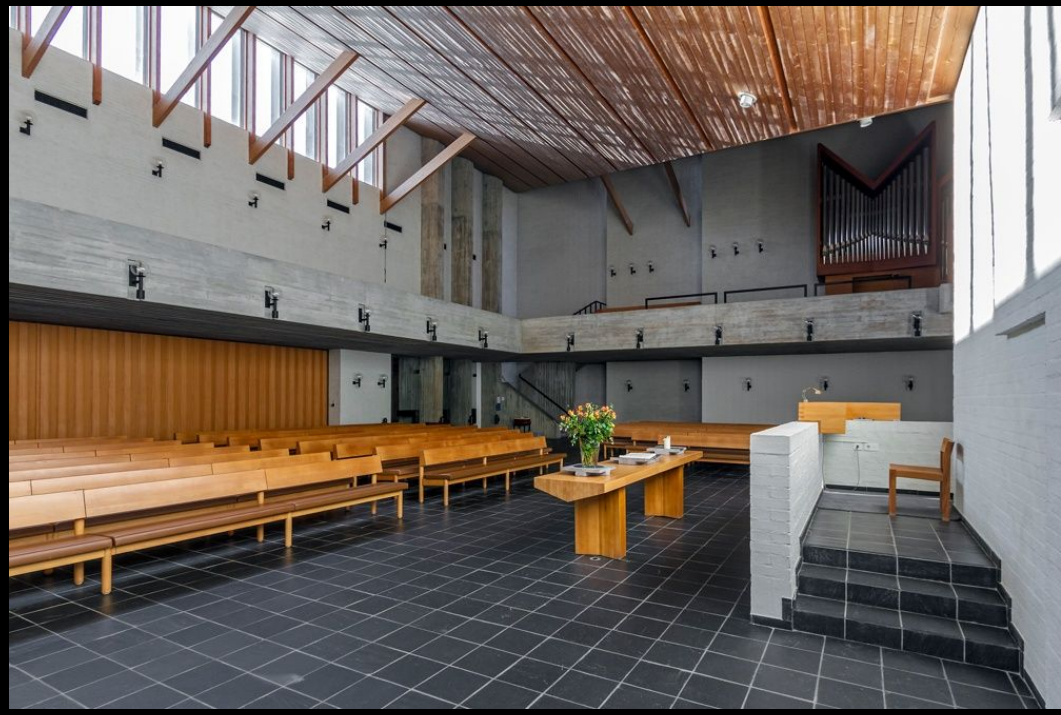
Mitten in der Wolfsschlucht befindet sich eine Tramhaltestelle, bald danach erreicht das Tram wieder verkehrserschlossenes Gelände und hält an der Endstation Bruderholz (Bild rechts), 65 Meter über dem Tellplatz. Hier wird das Tram 15 zum Tram 16 und umgekehrt.





Über der Tramhaltestelle Bruderholz steht die katholische Bruder Klaus-Kirche, ein moderner Betonbau aus dem Jahr 1960.





240 m südlich und 8 m höher als die Bruder Klaus-Kirche befindet sich die reformierte Tituskirche, ebenfalls ein moderner Betonbau, aus dem Jahr 1964. In den Jahren vor und nach 1960 entstanden auf dem Bruderholz zahlreiche neue Wohnhäuser.





Das Bruderholzquartier ist ein Wohnort für eher gut situierte Menschen, im Gegensatz zum Gundeli, wo es weniger reich zugeht. Entsprechend sehen auch die Wohnhäuser aus. Solche Wohnungen kann sich nicht jeder leisten. Dafür bekommt man auch noch eine prächtige Aussicht.





Im obersten Teil des Bruderholzquartiers befinden sich mehrheitlich Einfamilienhäuser, auch sie sind nicht gerade preisgünstig. Durch die Giornicostrasse führt die Buslinie 60, die vom Bruderholzspital (BL) nach Muttenz (BL) führt. Rechts ist die Quartierstrasse «Auf der Alp» (BS).





Am höchsten Punkt des baselstädtischen Bruderholzes befindet sich die Batterie, eine Befestigungsanlage für schwere Kanonen aus dem Jahr 1815. Damals war der Kanton Basel noch nicht geteilt. Heute ist die Batterie eine parkähnliche Erholungsanlage zum Spielen und Spazieren.





Auf der Nordseite der Batterie befindet sich das Wehrmännerdenkmal zur Ehrung der während der Weltkriege verstorbenen Soldaten. Heute muss niemand mehr sein Leben gefährden, es sind auch keine Kanonen mehr nötig, wenn ein derart gewaltiges Wesen Basel verteidigt.





250 m östlich der Batterie steht der Basler Wasserturm. Er dient zur Wasserversorgung der hoch gelegenen Quartiere, ist aber auch ein beliebter Aussichtsturm, der täglich geöffnet ist. Im Untergeschoss befindet sich ein WC, damit man es nicht den Hunden gleich tun muss.




Nein, gratis ist die Turmbesteigung nicht, aber für einen Franken ist man dabei. Hier sehen wir einen Teil des Bruderholzquartiers, dahinter den Bauernhof Klosterfiechten mit seinen weitläufigen Agrarflächen. Zwei der drei Familiengärten gehören noch zu Basel-Stadt, der dritte liegt bereits in der basellandschaftlichen Gemeinde Münchenstein. Im Hintergrund sehen wir die Gempentafel mit der Schartenfluh (Kanton Solothurn) und ganz rechts den 1204 m hohen Passwang (ebenfalls Kanton Solothurn).







Mit dem Tram 16 fahren wir wieder vom Bruderholz in die Stadt hinunter. Am Fuss des Bruderholzes biegt das Tram in die Reinacherstrasse ein.






Ganz am äussersten Ende der Gundeldingerstrasse zweigt der Leimgrubenweg (das ist auch der Name der Tram- und Busstation) zum Dreispitz ab. Hier befindet sich ein grosses, eher hässliches Industrie- und Gewerbeareal, das bis vor kurzem noch das Basler Zollfreilager war.




Das ehemalige Zollfreilager ist 1,2 km lang und 450 m breit. Etwas mehr als die Hälfte davon liegt in der Gemeinde Münchenstein BL. In den letzten Jahren (Bild : April 2017) wird gebaut wie wild. Fabrik- und Gewerbebauten, Wohnhäuser, Lagerräume und sogar Museen entstehen hier. Auf dieser Aufnahme von der Eggfluh oberhalb Aesch sehen wir den grössten Teil dieses Gebiets. Dahinter befinden sich die Langen Erlen und nochmals dahinter die deutsche Stadt Weil am Rhein.




Am Dreispitz zweigt die Brüglingerstrasse von der Münchensteinerstrasse ab. Sie führt hinunter nach St. Jakob. Doch da sind wir schon gewesen.



Im Tramdepot am Dreispitz stehen uralte und mittelalterliche «Drämmli» friedlich beieinander und warten geduldig auf ihren Einsatz.




Vom Dreispitz her sind wir durch die Münchensteinerstrasse zur Münchensteinerbrücke gefahren. Diese führt über das Bahnareal; jenseits führt die Münchensteinerstrasse weiter und mündet beim St. Jakobs-Denkmal in die St. Jakobs-Strasse ein. Dort steht das Lonza-Hochhaus. Es ist das Verwaltungsgebäude der Chemiefirma Lonza, die ursprünglich im Wallis zuhause gewesen ist. Die beiden riesigen Geschäftsbauten sind das Peter Merian-Haus und das Jacob Burckhardt-Haus an der Nauenstrasse.




# Grossbasel West

# und das Quartier Am Ring

Quartier-Übersicht von Basel,
aus der Wikipedia. Autor : Tschubby






Wir sind hier in der Nauenstrasse. Sie ist die Haupt-Einfallsstrasse von Osten her und führt über den Centralbahnplatz und das Heuwaage-Viadukt zum Cityring. Wir benützen jetzt aber das älteste der drei Viadukte, das Birsig-Viadukt, das von der Centralbahnstrasse zum Steinenring führt.






Das Birsigviadukt war von 1860 bis 1901 ein Eisenbahnviadukt. Als die Elsässerbahnlinie weiter nach Süden verlegt wurde, verbreiterte man das Viadukt und stellte es dem Strassen- und Tramverkehr zur Verfügung. 250 m weiter westlich steht am Steinenring die reformierte Pauluskirche. 175



Das dritte der Viadukte über das Birsigtal ist das Dorenbachviadukt.

Es verbindet die Gundeldingerstrasse mit der Holeestrasse im Bachlettenquartier.

Im Birsigtal befindet sich zwischen diesen beiden Viadukten der Zoologische Garten, der Zolli.

Wenige Meter südlich (im oberen Bild rechts) des Viadukts beginnt der Kanton Baselland.



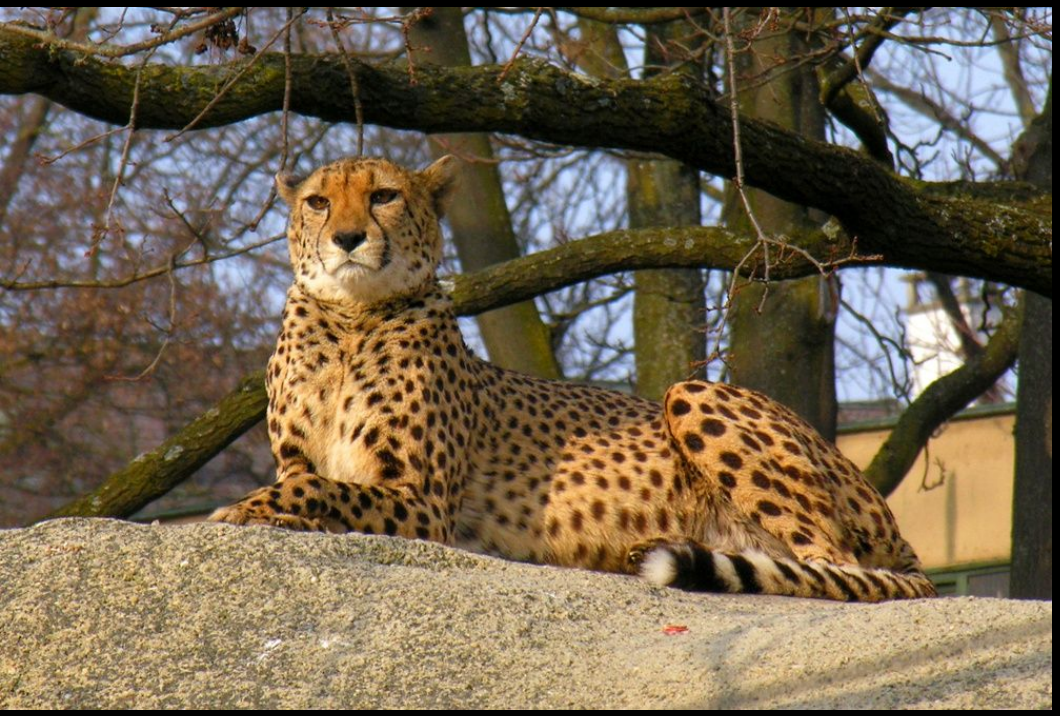
Das untere Bild ist genau von der Kantonsgrenze aus aufgenommen.

Über das Dorenbachviadukt führt die Tramlinie 2 und die Buslinie 36, darunter führt die Tramlinie 10 vom Leimental via Innenstadt ins Birseck.

Der Zolli hat zwei Eingänge, bei jedem Viadukt einen :
Zoo Bachletten und
Zoo Dorenbach.




Vom Bahnhof SBB kann man in 10 Minuten zu Fuss zum Haupteingang des Zoologischen Gartens gelangen; es sind genau 700 Meter. Oder man kommt von der BVB-Haltestelle Zoo Bachletten (Tram 1 und 8, Bus 48 und 50) in fünf Minuten dorthin; es sind 300 Meter. Wer es nicht lassen kann, darf den Autoparkplatz vor dem Eingang benützen; auch Veloabstellplätze sind vorhanden. Am südlichen Ende des Gartens gibt es noch einen zweiten Eingang, den Zoo Dorenbach.





Der Basler Zolli war der erste Zoologische Garten der Schweiz; er wurde im Sommer 1874 eröffnet. Weil er nahe bei der Innenstadt liegt, ist er bei Einheimischen und Gästen sehr beliebt. Besonders gern gesehen sind die afrikanischen Elefanten. (In Zürich gibt es indische Elefanten).





In der Gamgoas-Anlage und im Vivarium kann man auch bei schlechtem Wetter angenehm verweilen.







Der Platz des Zoologischen Gartens ist begrenzt, weil rund herum alles überbaut ist. Man wird sich in den nächsten Jahren einiges einfallen lassen, um den Zolli trotzdem erweitern zu können. Vielleicht kann man den Parkplatz unter den Boden verlegen.




Gewiss, es gibt Fotomontagen; ein Hochgeschwindigkeitszug hat in einem Zoologischen Garten so viel verloren wie ein Schinkenbrot in einem Französischbuch. Aber – es ist keine Fotomontage ! Seit 1901 fährt die französische Bahn auf dieser Linie zum Bahnhof. Damals gab es den Zolli zwar schon, aber er endete an der Bahnlinie. Erst später konnte er dank einer grosszügigen Spende erweitert werden – auf der andern Seite der Bahnlinie. Hier sind wir im Sautergarten. Hinter dem Abfallbehälter sieht man den Durchgang zum Hauptteil des Zollis.






Westlich des Zoologischen Gartens breitet sich das Bachlettenquartier aus: Links ist die Bachlettenstrasse mit dem Zoo-Restaurant, rechts der grosse Rütimeyerplatz im Zentrum; hier kommen sechs Quartierstrassen zusammen. Die Haupt-Durchgangsstrasse ist die Rütimeyerstrasse.





Bei der Überbauung des Bachlettenquartiers war viel Geld im Spiel. Je näher wir der Pauluskirche kommen, desto nobler sind die Häuser.





In der Nähe der Pauluskirche stehen prunkvolle Bauten. Dieser Teil des Bachletten-Quartiers kann es mit dem St. Alban-Quartier gut aufnehmen.









Nordöstlich der Pauluskirche ist die Leimenstrasse die Hauptachse vom Bachletten-Quartier ins Stadtzentrum. Das vor uns liegende Quartier trägt den Namen «Am Ring», aber die Bewohner nennen es «Steinen-» oder «Holbein-Quartier». Hier finden wir den Velo-Plus, gegenüber das grosse Altersheim Holbeinhof und ein Stück weiter die jüdische Synagoge. Dass Basel eine Velostadt ist, kann man hier gut sehen; hier fahren sogar Menschen mit dem Velo, die sich ohne Probleme mehrere Autos leisten können.




An der Kreuzung der Leimenstrasse mit der Eulerstrasse steht die grosse Synagoge. Sie war seit 1869 ein quadratischer Bau und wurde 1892 um die zweite, hintere Kuppel erweitert. Es gibt in Basel noch eine zweite Synagoge, die man aber von aussen kaum als solche erkennen kann.




Östlich der Leimenstrasse steht die katholische Marienkirche; ihr Eingang ist an der Holbeinstrasse. Sie wurde 1886 eingeweiht und war die erste katholische Kirche, die in Basel nach der Reformation erstellt wurde. Sie ist in neuromanischem Stil erbaut. Der Turm steht hinter der Kirche und kann kaum mit ihr zusammen fotografiert werden, weil die umliegenden Gebäude zu nahe stehen.




Quer zur Leimenstrasse führt die Austrasse mit der Tramlinie 6 durch das ganze Steinen-Quartier. Sie beginnt an der Heuwaage, führt den Auberg hinauf, quert die Holbein-, die Leimen- und die Schützenmattstrasse und wird jenseits des Spalenrings zur Allschwilerstrasse. Bei Velofahrern ist sie unbeliebt, weil sie mehrere Ampeln aufweist, die ziemlich unberechenbar schalten. Viel angenehmer ist die Achse Leonhardstrasse - Eulerstrasse, wo kein Tram fährt, wenig Verkehr herrscht und nur eine Ampel steht.




Beim Brausebad kreuzt die Austrasse den Spalenring. Dieser ist die Fortsetzung des Steinenrings. Wo heute das Tram 1 fährt, fuhr von 1860 bis 1901 die elsässische Eisenbahn dem Bahnhof zu. Nach rechts führt die Allschwilerstrasse, die Fortsetzung der Austrasse, mitsamt der Tramlinie 6 nach Allschwil. Wo das gelbliche Gebäude links der Mitte steht, befand sich früher das Brausebad; weil damals die meisten Wohnungen kein eigenes Bad hatten, konnte man hier für wenig Geld ein Bad oder eine Dusche (Brause) nehmen.



Am Steinenring, zwischen der Pauluskirche und dem Brausebad, steht seit 1560 das Restaurant Schützenhaus. Es ist ein historischer Bau und stand in Verbindung mit einem Schiesstand. Die heutige Schützenmatte, die sich jenseits des Steinenrings befindet, war wirklich ein Schiess-Übungsplatz, damals noch ausserhalb der Stadt. Nachdem die Eisenbahninie um 1900 noch weiter ausserhalb der Stadt verlegt wurde, baute man die Schützenmatte in einen Park und die äusseren Teile zu Sportplätzen um.





Wo heute der weitläufige Schützenmattpark ist, war früher ein Schiessplatz und ein grosser Weiher, der vom Dorenbach gespiesen wurde. In der Parkmitte steht seit einigen Jahren ein Holzbau mit Schutzdach, Verpflegungsstand und WC. Früher stand hier ein Musikpavillon.





Der grössere südwestliche Teil der Schützenmatte gehört dem Sport. Der FC Old Boys trainiert hier, ein Leichtathletikstadion und Tennisplätze sowie viel Platz und Garderoben für den Schulsport sind vorhanden. Die Sportanlagen enden im Südwesten am St. Gallerring.



Als man um 1900 die Elsässerbahnlinie hier hin verlegt hatte, dachte man, nun wäre die Bahn weit genug ausserhalb der Stadt. Man dachte falsch; die Stadt dehnte sich noch weiter aus. Einige Stücke der Bahnlinie wurden überdeckt. Rechts hinter den Wohnblöcken verläuft der St. Galler-Ring, bis dort hin reicht die Schützenmatte. Links aussen verläuft die äussere Ringstrasse, der Morgartenring und der Laupenring. Ausserhalb dieses äusseren Strassenrings ist das Neubadquartier entstanden; dieses ist offiziell ein Teil des Bachletten-Quartiers.




Der Neuweilerplatz ist das Verkehrszentrum des Neubadquartiers. Wir befinden uns hier nur 100m von der Kantonsgrenze entfernt; hinter uns beginnt bald das Gemeindegebiet von Binningen. Am Neuweilerplatz kommen sechs Strassen zusammen. Der Verkehr ist zeitweise sehr dicht. Die Tramlinie 8 und die Buslinie 36 halten hier; die Station heisst Neubad. Warum schon wieder der Bus 36 ? Er ist eine Ringlinie, die alle Stadtteile, auch das Stadtzentrum, bedient. So etwas gibt es nur einmal. Wer Basel kennen lernen will, ist mit dem Bus 36 gut bedient.








Das Neubad, also das äussere Bachletten-Quartier, wurde zwischen 1920 und 1940 überbaut, hauptsächlich mit Reihen-Einfamilienhäusern. Um den Bewohnern den 1400 m weiten Weg zur Pauluskirche zu ersparen, baute man mitten im Neubad die reformierte Stephanuskirche.





Die Schulhäuser im Neubadquartier sind neueren Datums. Bevor sie um 1950 gebaut waren, mussten die Kinder dieses Quartiers das Gotthelf- und das Gottfried Keller-Schulhaus besuchen. Das gab weite Schulwege, und Taxi-Eltern gab es damals noch nicht. Oben sehen wir das Primarschulhaus Neubad Süd, unten links das Schulhaus Neubad Nord und rechts unten das neue Kaltbrunnen-Schulhaus.











Wer vom Dorenbachviadukt durch die Holeestrasse nach Westen fährt, kommt am roten Kinderheim Holee der Heilsarmee vorbei. Bald danach zweigt der Laupenring nach rechts ab; wo dieser die Neubadstrasse kreuzt, steht neben den Schulhäusern die katholische Allerheiligenkirche; sie ist eine moderne Kirche, deren Innenraum aus Sichtbeton besteht. Sie wurde etwa um 1950 erbaut und steht unter Denkmalschutz.




Die grösste Gemeinde des Kantons Baselland ist Allschwil mit 21'200 Einwohnern. Sie wächst immer noch. Hier am Langen Loh kam es um etwa 1930 zur kuriosen Situation, dass Allschwil und Basel bei ihrem Wachstum aufeinander trafen. Die Häuser links stehen im Kanton Baselland, die Bäume, die Strasse, die Parkplätze und die Häuser rechts gehören zu Basel. Genau beim Pfeil ist die Kantonsgrenze. Wir befinden uns hier nicht mehr im Bachletten-, sondern weiter nördlich im Gotthelf-Quartier. Dieses ist nur knapp 0,5 km$^2$ gross.



Das Gotthelfschulhaus gab dem ganzen Quartier seinen Namen. Es wurde schon im Jahr 1902 in Betrieb genommen, obwohl ein grosser Teil des Quartiers noch gar nicht gebaut war. Im Gegensatz zu heute lebten in wenigen Häusern viele Kinder; heute leben in vielen Häusern nur noch wenige Kinder. Wenn man bedenkt, dass damals die Klassen doppelt so gross waren wie heute, dann war hier einiges los. Bis 1950 gingen auch die meisten Kinder aus dem Bachletten-Quartier hier zur Schule, erst ab dann gab es im Neubad Schulen.




1936 entstand gegenüber dem Gotthelf-Schulhaus das Gottfried Keller-Schulhaus. Rechts sehen wir den Bau des Merian Iselin-Spitals. Es ist eines der führenden Privatspitäler der NW-Schweiz mit 80 Betten und 8 Operationssälen. 2011 wurde an der Bundesstrasse eine Klinik für Sportmedizin eröffnet, die auch zum Merian Iselin-Spital gehört. Schüler, die im Turnunterricht verunfallen, sind gut aufgehoben.




Der Allschwilerplatz gehört zu zwei Quartieren : Dem Gotthelf-Quartier und dem Iselin-Quartier. Das Tram 6 ist eine Durchmesserlinie : Sie führt von Allschwil durch die Basler Altstadt nach Riehen, bis zur Landesgrenze. Das Backsteingebäude ist das reformierte Gemeindehaus Oekolampad. Während des Zweiten Weltkrieges besuchten etwa 2'000 Menschen die Gottesdienste, so dass die Predigt mit Lautsprechern in alle Räume übertragen werden musste. 2012 wurde die Kirche aufgegeben; sie war kaum mehr besucht.






Das Gotthelf-Quartier ist in seinem östlichen Teil sehr dicht besiedelt, auch der Anteil der jüdischen Einwohner ist hier am höchsten.






Von der Allschwilerstrasse zweigt die Palmenstrasse ab. Hier stehen einige prächtige Wohnhäuser aus der frühen Besiedlungszeit.




Wir haben den Spalenring überquert in Richtung Innenstadt; das Quartier hier heisst «Am Ring». Vom Brausebad zweigt in Richtung zum Spalentor die Socinstrasse ab. Hier befindet sich in einer prächtigen Villa das Schweizerische Tropeninstitut, das seit einigen Jahren auf den neuen Namen «Schweizerisches Tropen- und Public Health Institut» hört. Das Institut gehört zur Universität Basel und hat weltweite Bedeutung für die Vorbeugung und Behandlung von Tropenkrankheiten. Das Institut nutzt auch mehrere Nebengebäude; die Villa selbst ist zu klein.




Vom Spalentor aus überblicken wir Teile des Quartiers «Am Ring». Die Missionsstrasse ist die Fortsetzung der Spalenvorstadt; später heisst sie Burgfelderstrasse, weil sie nach Burgfelden (F) führt. Beim Pfeil mündet die Socinstrasse in die Missionsstrasse, von dort her sind wir gekommen. Rechts ist der Botanische Garten.



Die Missionsstrasse hat ihren Namen von der Basler Mission, die hier von 1815 an ihr Missionszentrum hatte. Die vielen Missionare, die nach Afrika, Asien und Südamerika ausgesandt wurden, hatten hier ihre Ausbildung absolviert. Seit 2001 ist das Missionshaus ein Hotel mit dem Namen Hotel Bildungszentrum 21. Die Zahl 21 steht einerseits für die Hausnummer, andererseits für das 21. Jahrhundert, dem sich die Mission anzupassen versucht.







Am Burgfelderplatz geht die Missionsstrasse als Burgfelderstrasse weiter, der Spalenring wird zur Kannenfeldstrasse und Die Colmarerstrasse zum St. Johanns-Ring. An diesem Punkt stossen drei Stadtquartiere zusammen : Am Ring, Iselin und St. Johann. Hier kreuzen auch die Tramlinien 1 und 3. Alle Tramzüge auf diesen Bildern gehören zur Linie 1, die von der Dreirosenbrücke zum Bahnhof SBB führt, genau auf der Linie, auf der von 1860 bis 1900 die Elsässerbahn zum Bahnhof dampfte. Wir wenden uns jetzt zuerst dem Iselin-Quartier zu.



Das Isaak Iselin-Schulhaus an der Strassburgerallee gibt dem ganzen Quartier den Namen. Es wurde im Januar 1910 eröffnet und war bis April 1969 eine reine Mädchenschule; zuerst hiess sie Mädchensekundarschule, später Mädchenrealschule. Schon bei der Einweihung wurde für den Bau der Ausdruck «Schulpalast» verwendet. Das neuere Gebäude links ist die Primarschule Isaak Iselin. Von 1994 bis 2015 war im Altbau die Orientierungsschule untergebracht, seither ist es ein Primarschulhaus.



An der Kannenfeldstrasse, nicht weit vom Schulhaus entfernt, steht die mächtige katholische Antoniuskirche. Sie wurde 1927 vollendet und 1931 geweiht. Sie ist die erste reine Betonkirche der Schweiz. Erbaut wurde sie vom Architekten Carl Moser, der auch die Pauluskirche und den Badischen Bahnhof gebaut hatte. Wer den Turm besteigt, geniesst eine grossartige Sicht auf die Stadt und ihre Umgebung.



Zwischen der Burgfelderstrasse und der Hegenheimerstrasse, der Längsachse des Iselin-Quartiers, steht das Felix Platter-Spital. Es ist spezialisiert auf Geriatrie und genügt den Anforderungen eines modernen Spitals nicht mehr. Es wird deshalb sanft modernisiert.
Neu : Auf demselben Gelände wird ein neues Spital errichtet. Der denkmalgeschützte Bau wird in ein Wohnhaus umgebaut.



Von der Dachterrasse des Spitals sieht man hinunter auf die reformierte Thomaskirche. Weil in der Nähe der 1958 erbauten Kirche früher ein Bauernhof stand, hat man dem Kirchenraum die Form einer grossen Scheune gegeben. Hinter der Kirche stehen grosse Wohnblöcke bis nahe an die französische Grenze; dazwischen befinden sich grosse Gewerbeareale und der Parkplatz für das Gartenbad Bachgraben.



Mitten durch das äussere Iselin-Quartier führt der Wasgenring. Er ist die Fortsetzung des Morgartenrings im Bachletten-Quartier, nach der Thomaskirche heisst diese Strasse Luzernerring. Dort wird ein grosser Teil des Verkehrs in den Tunnel zur Nordtangente geleitet. Diese äussere Ringstrasse beginnt bei der Dreirosenbrücke, führt in einem weiten Bogen durch die südlichen Stadtteile und gewährt via Gundeldingerstrasse die direkte Zufahrt ins Birseck und weiter ins Birstal. Das Wohnen an dieser Strasse ist kein Vergnügen.





Ausserhalb des Wasgenrings und in unmittelbarer Nähe zur Thomaskirche befindet sich die weitläufige Anlage der Wasgenring-Schulhäuser. Die Primarschulhäuser (oben im Mittelgrund) wurden 1954 in Betrieb genommen, die Sekundarschulhäuser (unten) ca. 1960 mit späteren Erweiterungsbauten für die OS, heute wieder Sekundarschule (rechts). Im Gegensatz zu Innenstadtschulen hat es hier viel Freiraum.

Wir machen jetzt einen Sprung zurück zum Burgfelderplatz und besuchen wieder dichter bebaute Gebiete von Basel West.






Am Burgfelderplatz beginnt der St. Johanns-Ring, der fast gerade zum Rhein hinunter führt, vorbei am St. Johannstor. Unterwegs kreuzt sie die Mittlere Strasse, die als Bernoullistrasse beim Petersplatz beginnt, schnurgerade stadtauswärts führt und am Kannenfeldplatz endet.






Die Mittlere Strasse trennt das Quartier «Am Ring» vom St. Johann. An der Mittleren Strasse steht die Augenklinik des Universitätsspitals.







Nahe beim St. Johannstor stehen die drei Schulhäuser St. Johann (Primar), Pestalozzi (früher Realschule) und Vogesen (Sekundarschule).




Unweit der drei Schulhäuser steht an der Klingelbergstrasse der Doppelbau des Biozentrums und des Pharmazentrums der Universität. Es sind die grössten Universitätsbauten ausser dem Universitätsspital. Da sie offensichtlich zu klein geworden sind, wird dahinter an der Stelle der früheren Strafanstalt Schällemätteli ein prominentes «Life Sciences»-Zentrum errichtet; der englische Ausdruck weist auf die riesige Dimension hin, welche das neue Zentrum erhalten wird. Es wird etwa gleichzeitig mit dem neuen Novartis Campus fertig sein.






Der Bau des neuen Life-Sciences-Zentrums gewinnt rasch an Höhe. An dieser Stelle befand sich von 1846 bis 1860 der erste Bahnhof auf Schweizer Boden. Es war der Endbahnhof der Strecke Strassburg-Basel.



August 2019, 16 Uhr 40, – das Life-Sciences-Zentrum ist fertig, noch sind Umgebungsarbeiten im Gang. Gegenüber befindet sich eine Tschutti-Wiese, die vor einigen Jahren in Tschudi-Park umbenannt wurde. Das Hochhaus wirft seinen gewaltigen Schatten auf die Wiese. Bei heissem Sommerwetter mag dies angenehm sein, aber nach dem Regen trocknet die Wiese kaum noch. Dem Hochhaus kann dies ja egal sein.



Nördlich des St. Johannstors befindet sich ein grosser Volkspark, der St. Johanns-Park. Er steht sämtichen Völkern des Quartiers zur Verfügung.






Während im Winter der Park zum Schlitteln zu flach ist, dient er im Sommer als Spiel- uns Sportgelände, nicht für organisierten Sport, sondern für spontanen. Am Rheinbord befindet sich die Schiffsanlegestelle für Rheinfahrts- und Hotelschiffe während der internationalen Messen.






Am Nordende des St. Johanns-Parks steht das ökumenische Alters- und Pflegeheim Johanniter. Der 99 m hohe Turm gehört zum Fernheizkraftwerk Volta, welches aus Erdgas Strom und Fernwärme erzeugt. Näher am Rhein steht die neue Voltahalle für Veranstaltungen zur Verfügung.





Auf einem Teil des Areals vom Fernheizkraftwerk Volta entstand das Voltaschulhaus der Primarschule; es ist seit dem Jahr 2000 in Betrieb. Dieser Neubau wurde nötig, weil das St. Johann-Schulhaus durch die grosse Zuwanderung ins St. Johann-Quartier zu klein geworden war.







1995, als das Bild links aufgenommen wurde, gab es zwischen der französischen Autobahn und der A 2 ausserhalb der Dreirosenbrücke keine Verbindung. Die alte Brücke von 1934 (oben) war zeitweise völlig überfordert, auch die Anschlussstrassen im St. Johann und im Klybeck; das Leben dort war die Hölle. 1994 begann der Bau der Nordtangente, der neuen Autobahnverbindung. Er dauerte 14 Jahre. Ihr Kernstück ist die neue, zweistöckige Dreirosenbrücke. Im unteren Stockwerk ist die Autobahn, auf dem oberen der Lokalverkehr.

*Aufnahme : Mai 2015 vom Turm der Antoniuskirche*




Das St. Johannquartier reicht von der Burgfelderstrasse bis zum Rhein hinunter. Der südliche Teil besteht aus dicht besiedelten Wohngebieten, der nördliche aus Industriearealen und den Universitären Psychiatrischen Kliniken (UPK). Links ist der Kannenfeldpark, ein früherer Friedhof. Die heutige Eisenbahnlinie nach Frankreich kommt von links, nachdem sie den Zolli und in Tieflage das Bachlettenquartier durchquert hat. Beim Kannenfeldplatz kreuzt sie die frühere Linie. Die drei Hochhäuser links im Bild waren die ersten Wohn-Hochhäuser von Basel.




Seit 1951 besteht der Kannenfeldpark auf dem Areal des früheren Friedhofs Kannenfeld. Er ist der grösste Park der Stadt Basel, wenn man beim Schützenmattpark die Sportanlagen nicht dazu rechnet. Der Rundweg ist fast 1 km lang und und wird fleissig bejoggt.







Bei Menschen und Tieren ist der Kannenfeldpark sehr beliebt; nur die Hunde müssen draussen bleiben, weil sie überall .... – pfui !



Der Kannenfeldplatz ist das Verkehrszentrum im oberen St. Johann-Quartier. Die Tramlinie 1 trifft sich hier mit den Buslinien 50, 31, 38 und – – schon wieder – 36. Wir erinnern uns : Der Bus 36 durchfährt sämtliche Quartiere von Basel; von hier aus kommt man blitzschnell zur Schifflände. Das obere St. Johann liegt etwa 10 m höher als der untere Quartierteil; dieser ist grossenteils von Ausländern bewohnt, während im oberen Teil hauptsächlich Schweizer leben. Rechts ist die reformierte Johanneskirche zu sehen.




*Aufnahme März 2021*

Das Verkehrszentrum des unteren St. Johanns-Quartier ist der Voltaplatz. Fast vierzehn Jahre lang war er eine Baustelle, jetzt ist er ein wenig schöner. Früher donnerte hier der Lastwagenverkehr zwischen der französischen und der deutschen Autobahn dem Rhein zu; heute führt ihn die Nordtangente unterirdisch zum Anfang der Dreirosenbrücke. Wo früher fast nur Menschen der untersten sozialen Stufen lebten, die sich keine teureren Wohnungen leisten konnten, ziehen jetzt zunehmend Leute aus dem Mittelstand ins untere St. Johann ein.




Ausserhalb, also nordwestlich des Voltaplatzes, führt die Elsässerstrasse weiter nach St-Louis in Frankreich. Nur 3,2 km vom St. Johannstor aus ist man bereits im Zentrum dieser Stadt, die immerhin 21'600 Einwohner hat, also mehr als das ganze St. Johanns-Quartier. Die Tramlinie 11 verkehrt bis zur Landesgrenze. Für später ist vielleicht eine Fortsetzung bis zum Bahnhof St-Louis geplant. Auf der hier linken Seite der Elsässerstrasse liegt das grösste Industrieareal des Kantons Basel-Stadt. Die grössten Firmen sind der Novartis Campus und die Bell AG.




Die Kohlenstrasse erlaubt einen Einblick in dieses Industrieareal. Der grösste Teil einer Quartierstrasse, der Hüningerstrasse, befindet sich im Campus und ist für die Öffentlichkeit nicht mehr zugänglich. Versucht einmal, eine Strasse mitsamt Häusern zu kaufen; was für Novartis ein Sackgeldgeschäft darstellt, ist für normale Menschen nur im Monopoly-Spiel möglich.



Seit Ende 2022 ist der Novartis Campus frei zugänglich, es darf fröhlich fotografiert werden. Alle neuen Bauten sind von unterschiedlichen Architektinnen und Architekten entworfen worden. So ist für Abwechslung gesorgt. Dies ist die Fabrikstrasse, dieses Gebäude ist der ursprüngliche Verwaltungsbau der früheren Firma Sandoz, welche hier ihren Weltsitz hatte. Heute gehört Sandoz zu Novartis.



Dieser Bau des amerikanischen Architekten Frank O. Gehry ist das auffälligste Gebäude im Campus. Es ist schon nicht mehr nur postmodern, Sondern gehört zur dekonstruktivistischen (welch prächtiges Wort !) Architektur. Ein solcher Bau geht ins Geld, aber da ist genug vorhanden.




Der Rheinhafen St. Johann war der älteste der Basler Rheinhäfen. Sein Betrieb wurde 2009 eingestellt, ein Jahr später begann der Abbruch. Das Gelände wird von jemand anderem gebraucht. Ach ja, natürlich von Novartis, denn der Campus soll sich bis zum Rhein ausdehnen können. So wurde nicht nur eine Strasse, sondern gleich noch ein historischer Hafen dazu gekauft. Nochmals Monopoly. Mit viel Geld ist in der postmodernen Zeit alles zu machen, schliesslich ist Novartis nach Roche der zweitgrösste Steuerzahler des Kantons.



Der alte Getreidekran steht noch; einige Wochen später ist auch er weg. Während die Hafenbauten abgebrochen werden, wächst im Hintergrund der Campus des Wissens unaufhaltsam weiter. Die Stadt plant einen Verbindungsweg dem Rheinufer entlang für Velos und Fussgänger eine direkte Verbindung nach dem Dorf Huningue. Die französischen Chemiegesetze erlauben das nicht. Es wird verhandelt.



Während der Novartis Campus im Hintergrund heranwächst, wird im Mittelgrund eine öffentliche Anlage erstellt. Es dauerte ziemlich lange, weil hier vor 2000 Jahren eine Keltenstadt war, die zuerst archäologisch untersucht werden musste. Ganz rechts sind drei grosse Zelte zu sehen – dort ist eine Sanierung alter Abfall-Deponien im Gange. Der Ufer-Veloweg wird bald eröffnet werden.



Genau dreizehn Monate später ist es soweit : Der neue Elsässerrheinweg ist eröffnet. Am Eröffnungstag selbst regnete es in Strömen, am Tag danach scheint wenigstens zeitweise die Sonne. Wie lange dauert es wohl, bis die neuen Mauern …. lassen wir das !




Die Firma Bell ist der grösste Fleischwaren-Produzent der Schweiz mit einem Jahresumsatz von über 4 Milliarden Franken. Hier an der Elsässerstrasse befindet sich der Hauptsitz der Firma.







Die Elsässerstrasse endet an der Landesgrenze; hier wendet vorderhand auch das Tram 11. Jenseits der Grenze heisst sie nun Rue de Bâle.






Nur 1,9 km weiter sind wir bereits im Zentrum der Stadt St-Louis mit dem Bahnhof. Bis hier hin führt seit einigen Jahren die Tramlinie 3 der BVB.

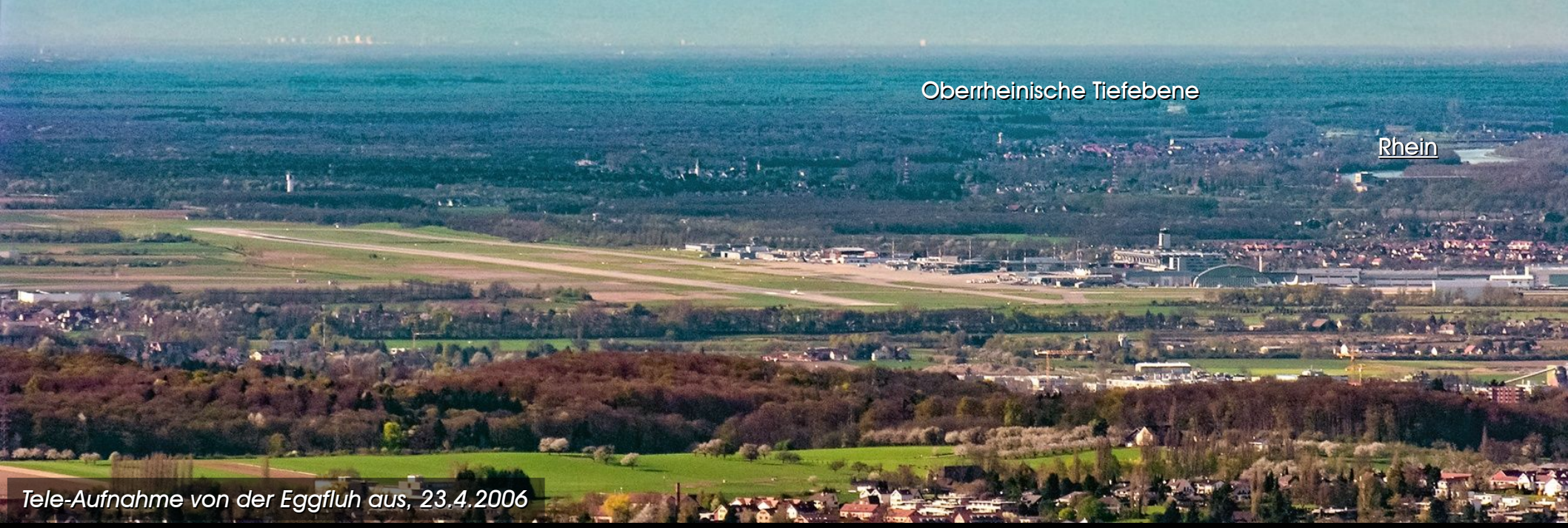
*Tele-Aufnahme vom Wasserturm aus*

Wir fahren jetzt zum EuroAirport. Vom Zoll am Ende der Elsässerstrasse zweigt die Schlachthofstrasse, eine direkte Zufahrtsstrasse, dorthin ab.



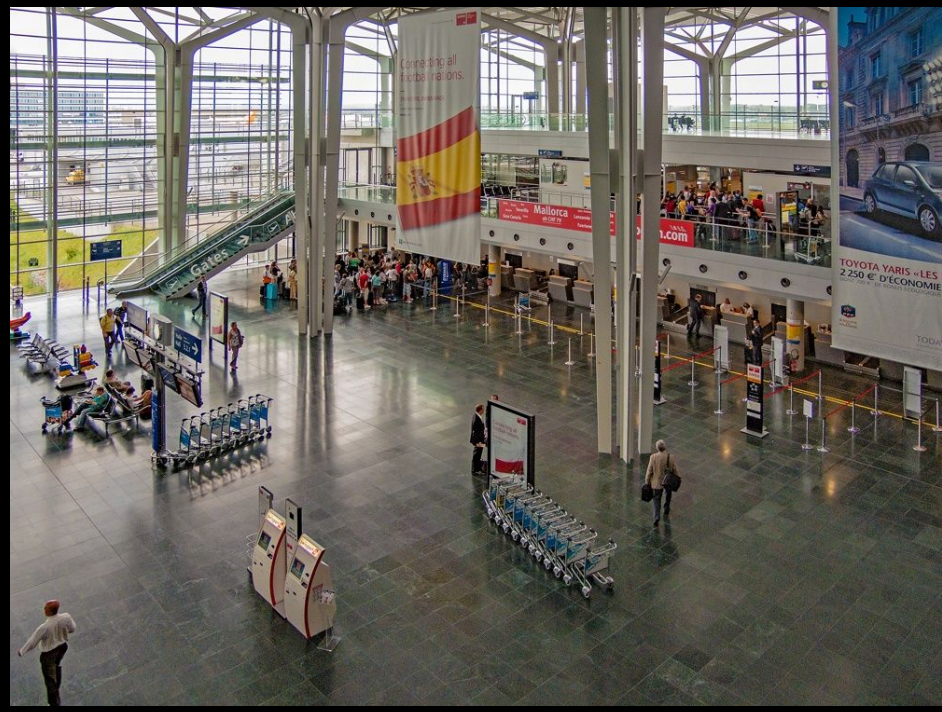



Die Flughafenstrasse selbst beginnt am Kannenfeldplatz. Unterwegs kommen wir an der Kehrichtverbrennungsanlage vorbei, die mit zwei Holzkraftwerken kombiniert ist. Aus dem Kehricht von Basel und Umgebung und dem Holz wird elektrische Energie und Fernwärme gewonnen.




*Tele-Aufnahme von der Eggfluh aus, 23.4.2006*




Von 1920 bis zum Zweiten Weltkrieg befand sich der Basler Flughafen in Birsfelden. Weil dort der Platz viel zu klein war, baute man 1946 im Elsass den Flughafen Basel-Mülhausen, der heute EuroAirport heisst. Er ist ein gemeinsames Unternehmen der drei Städte Basel, Mulhouse und Freiburg. Pro Jahr sind es über 6 Millionen Passagiere, die von hier abfliegen oder hier ankommen. Vom Bahnhof Basel SBB führt die direkte Buslinie 50 zum EuroAirport; die Entfernung vom Kannenfeldplatz beträgt nur 5,2 Kilometer.




Von Blotzheim aus führt eine Strasse unter der Flugpiste hindurch nach St-Louis. Direkt am Anfang der Unterführung ist ein Beobachtungsplatz eingerichtet, von dem aus die landenden Flugzeuge bewundert und fotografiert werden können. Dieses Flugzeug ist im Landeanflug. Bevor wir uns der rechten Seite des Rheins zuwenden, wollen wir den Rhein selber etwas kennen lernen. Wir fliegen jetzt zur Quelle.


Der Rhein, die Brücken,
Fähren und Rheinhäfen




Der Rhein, genauer: der Vorderrhein entspringt am Thomasee in der Nähe des Oberalppasses auf 2345 m Höhe. Vom Zusammenfluss mit dem Hinterrhein an bis zum Bodensee heisst er Alpenrhein; vom Bodensee bis nach Basel trägt er den Namen Hochrhein. Genau an der Mittleren Brücke beginnt der Oberrhein, bei Bingen der Mittelrhein und bei Bonn der Niederrhein. Vom Thomasee bis nach Basel ist der Rhein 365 km lang, von Basel bis zur Mündung bei Rotterdam sind es noch 868 km, wobei die Längenangaben zum Teil widersprüchlich sind.




Bei Reichenau-Tamins vereinigen sich der Vorder- und der Hinterrhein zum Alpenrhein; sie stossen hier frontal zusammen.
Der Hinterrhein (Rein posteriur) führt mehr Wasser, dafür ist der Vorderrhein (Rein anteriur) ein wenig länger.




Der Alpenrhein endet mit der Mündung in den Bodensee. Es gibt zwei Mündungen:
Der Alte Rhein bildet die Landesgrenze zu Österreich, der kanalisierte
Neue Rhein führt das Hauptwasser in den See.

*Tele-Aufnahme vom Pfänder oberhalb Bregenz, Österreich.*




Nachdem der Rhein den Bodensee und den Untersee hinter sich gelassen hat, kann er bei Neuhausen sein früheres Flussbett nicht mehr finden; es ist mit dem Schutt der Eiszeitgletscher zugefüllt worden. Endlich findet er es doch wieder, allerdings stösst er zufällig im rechten Winkel darauf. Er stürzt vom östlichen Ufer her in sein altes Flussbett hinunter, im Ganzen 23 Meter tief. Vom ursprünglichen Felsufer aus Malmkalk sind links noch die beiden Felstürme stehen geblieben.




Bei Koblenz mündet der grösste Nebenfluss in den Rhein, die Aare, die von den Gletschern des Berner Oberlands gespeist wird.

Der grösste Nebenfluss ist sie in Bezug auf die Wassermenge; was die Länge betrifft, ist sie nur die Nummer 4, denn drei Nebenflüsse in Deutschland sind länger als die Aare. Diese führt hier mehr Wasser als der Rhein selber.

Das Dorf Koblenz hat seinen Namen vom lateinischen Confluentes, d.h. Zusammenfluss.




Entlang dem Hochrhein sind nach der Eiszeit zwei Engpässe entstanden : Laufenburg und Rheinfelden. An beiden Orten fliesst der Rhein stark verengt durch harte Gesteinsschichten; so konnten diese Stellen leicht überbrückt werden. In Laufenburg bestand seit 1207 eine Rheinbrücke, in Rheinfelden (Luftaufnahme) schon seit 1165, also etwa 60 Jahr vor der Mittleren Brücke in Basel. Allerdings war die Basler Brücke die einzige, die mit schweren Fuhrwerken befahrbar war. Rheinfelden ist der Endpunkt der Rheinschiffahrt (Pfeil).




Endlich kommt Basel in Sicht. Wir stehen auf dem Hornfelsen, der westlichen Ecke des Dinkelbergs. Unter uns fährt der gelbe Interregiozug aus Singen und Laufenburg zum Badischen Bahnhof. In der Mitte und Rechts sehen wir die Skyline der Basler Chemie (Novartis und Roche), die der Schweiz mehr Geld einbringen als die Uhrenindustrie des gesamten Jurabogens. Das Kraftwerk Birsfelden ist das letzte Rheinkraftwerk, bevor der Strom die Schweiz verlässt. Beim grünen Pfeil beginnt der Kanton BS, die ersten 125 Meter gehören zur Gemeinde Riehen.

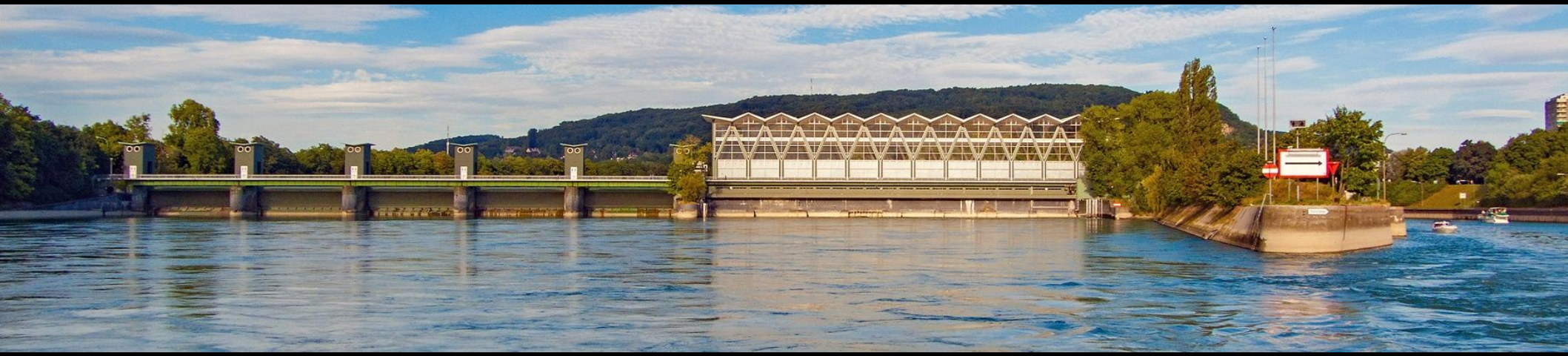








Hier erleben wir eine Schleusendurchfahrt auf einem Passagierschiff der Basler Personenschiffahrt. Der ganze Vorgang dauert 18 Minuten. Die Schleuse ist gross genug für zwei Schiffe, die kleinen Boote «schlüpfen» einfach mit hinein.



Das Kraftwerk Birsfelden wurde 1955 in Betrieb genommen und 1999 erneuert. Seine Maximalleistung von 95 Megawatt erbringt es bei einer Wasserführung von 1500 Kubikmetern pro Sekunde, der Jahresdurchschnitt beträgt etwa 1000 $m^3$ / s. Wenn der Rhein noch mehr Wasser führt, wird der Überschuss über die Wehrtafeln abgelassen (nächste Seite). Am 13. Mai 1999 führte der Rhein bei extremem Hochwasser 4200 $m^3/s$, die Stromproduktion fiel dabei auf nur noch 17 Megawatt.





Manchmal gibt es Tage der offenen Tür, an denen fast alles besichtigt werden kann. An diesem 10.7.2012 gewährte man mir sogar eine Privatführung. Links ist ein Turbinenkopf zu sehen, die Turbine selbst ist darunter. Über den vier Turbinen sind die Generatoren, welche die Bewegungsenergie in elektrische Energie umwandeln. Das funktioniert im Prinzip wie ein Dynamo an einem Velo, nur ist die Sache hier ziemlich viel grösser.



Unterhalb des Kraftwerks befindet sich auf der rechten Seite des Rheins das Naturschutzgebiet Rheinhalde. Es wird als ältestes Naturschutzgebiet der Schweiz angepriesen, aber das sagt man vom neuenburgischen Creux du Van auch. Immerhin leben hier 180 Pflanzenarten und zahlreiche Tierarten. Über einen Fussweg mit Treppen ist es zugänglich.



Unterhalb des Kraftwerks mündet auch die Birs in den Rhein. Wenn im Thur- oder im Aaretal Gewitter toben, wird das Rheinwasser braun; das Wasser der Birs ist hier sauber geblieben. Längs der Birs und an beiden Ufern des Rheins stehen zahlreiche Fischerhäuschen mit sogenannten «Galgen». Diese Fischergalgen sind die Bedingung, dass man die Erlaubnis erhält, ein solches Häuschen zu erstellen. Der Denkmalschutz will dies so haben, auch wenn kaum noch jemand damit wirklich Fische fängt. Hauptsache, es sieht gut aus.



Wir befinden uns hier am Grossbasler Ufer, in der Nähe der Rheinbadeanstalt in der Breite, und schauen hinüber zum Roche-Areal mit den neuen Bürotürmen, den höchsten Bauten der Schweiz. Doch da kommt noch mehr dazu.
Der Turm links ist der 105 m hohe Messeturm, den man eigentlich weiter links erwarten würde.



Bei der Schwarzwaldbrücke beginnt der Rhein, eine Kurve von etwa 100 Grad nach rechts zu drehen. Durch die Fliehkraft erhält die Strömung auf der Aussenseite (Prallhang, Grossbasel) eine stärkere Erosionskraft, so dass die Tiefe des Strombetts dort grösser ist als auf der Kleinbasler Seite; vor dem Münster erreicht der Strom mit 7 Metern seine grösste Tiefe. Weil der Münsterhügel etwa 14 m höher liegt als das Kleinbasel, steigt die Wettsteinbrücke zum Grossbasel hin mit fast 3 Prozent.











Weil bis zum Jahr 1879 keine zweite Brücke über den Rhein führte, wurden ab 1854 Fähren eingerichtet, um den Fussgängern grosse Umwege zu ersparen. Heute gibt es die vier Fähren «Wilde Maa», «Leu», «Vogel Gryff» und «Ueli». Sie sind längst zu Wahrzeichen der Stadt Basel geworden. Für jede Fähre ist ein «Fährimaa» verantwortlich.




«Verzell du das em Fährimaa !» sagt der Basler, wenn ihm eine Mitteilung nicht ganz glaubwürdig erscheint. Die Fährmänner sind Originale, sie freuen sich über den Kontakt mit ihren Fahrgästen, darum wissen sie fast alles, was in Basel läuft.

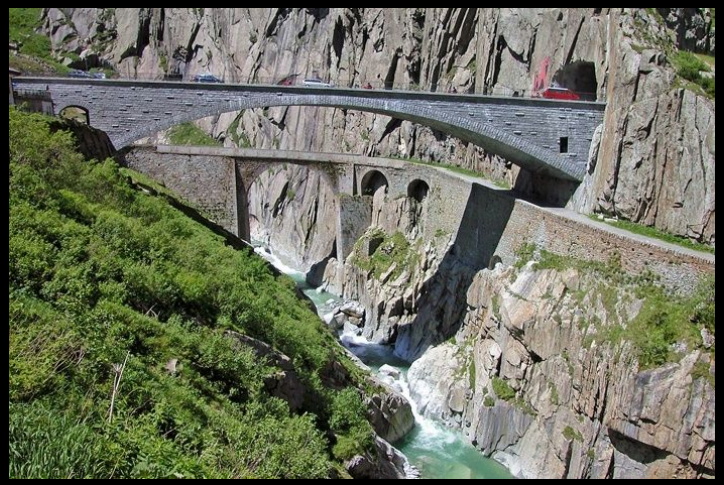



*Aufnahme 6. Februar 2011*

Die Kleinbasler «Riviera» wird als Erholungszone von Jahr zu Jahr beliebter. Schon im Februar, wenn die Sonnenstrahlen spürbar werden, lagern sich am Rheinufer Sonnenhungrige. Oberhalb der Mittleren Brücke wird meist noch Deutsch gesprochen, weiter stromabwärts kommen immer mehr Sprachen dazu. Ein Wort verstehen aber fast alle: Bier !

In Basel macht der Rhein einen grossen Bogen; der Hochrhein oberhalb von Basel fliesst allgemein nach Westen, der Oberrhein unterhalb von Basel fliesst nach Norden. Sechs Brücken überspannen den Rhein in Basel : Links sieht man die Dreirosenbrücke, die Johanniterbrücke und die Mittlere Brücke. Weiter rechts folgen die Wettsteinbrücke, die Schwarzwaldbrücke mit der Autobahn A2 und (nicht zu sehen) die Eisenbahnbrücke (neuerdings zwei Eisenbahnbrücken) der Verbindungsbahn, welche die beiden Basler Bahnhöfe miteinander verbindet.
Die Mittlere Brücke ist die älteste, hier ist der Rhein nur etwa 180 Meter breit. Ihre Vorgängerin überspannte von 1226 an als damals einzige fahrbare Brücke zwischen dem Bodensee und der Nordsee den Rhein. So ging der Handel zwischen Nord- und Südeuropa fast nur über Basel; Basel wurde eine wichtige Handelsstadt. Ungefähr zur gleichen Zeit wurde die Gotthard-Säumerroute begehbar gemacht; damit kam der Nord-Süd-Handel vollends in Schwung. Basel und der Gotthardpass wurden damit die Schlüsselpunkte des europäischen Nord-Süd-Handels.









Die mittlere Wasserführung des Rheins in Basel beträgt 1‘000 $m^3$ pro Sekunde. Das kann sich aber rasch ändern: Bei Spitzenhochwassern steigt sie auf über 4‘000 $m^3$ pro Sekunde wie hier am 9. August 2007. Die Wasserkraftwerke liefern dann nicht etwa mehr, sondern wesentlich weniger Strom, weil der Höhenunterschied zwischen dem Ober- und dem Unterwasser viel geringer wird.




Zwischen den Rheinhäfen beider Basel und Rotterdam verkehren zahlreiche Lastschiffe. Es gibt Schiffe für Container, Schiffe für Schüttgut (Kies, Getreide etc.) und Tankschiffe für Flüssigkeiten (Heizöl, Benzin usw.).




Wenn es dunkel wird, verkehren in Basel noch eine Weile die Fähren und die Personenschiffe, bis 22.00 Uhr auch die Lastschiffe, dann kehrt Ruhe ein auf dem Rhein. Bei niedrigem Wasserstand kommt der Strom im St. Johann fast zum Stillstand. Die Ueli-Fähre hat für solche Zeiten zwei Hilfsmotoren eingebaut. Das nächste grosse Kraftwerk stromabwärts steht in Kembs; sein Rückstau reicht bis zur Mittleren Brücke. Ohne Kraftwerke wäre der Rhein auch hier ein reissender Strom.




Drei Flüsse münden in Basel in den Rhein : Von Süden her die Birs und der Birsig, von Norden (hier im Bild links) her die Wiese. Sie entspringt am Feldberg, dem höchsten Gipfel des Schwarzwalds, und mündet nach 55 km Länge beim Stadtteil Kleinhüningen in den Rhein. Im Zuge der Bauten des Rheinhafens wurde die Mündung mitten in den Verkehrsanlagen versteckt. Wer sie sucht, kann sie aber finden.

So präsentiert sich der nördliche Rand von Basel im Jahr 2007. Rechts ist das Dorf Huningue, das anstelle der geschleiften Vauban-Festung entstanden ist. Am linken Bildrand ist Weil a.Rh., in der Mitte der Rheinhafen mit dem Hafenbecken 1 und den Anlegestellen der Personenschiffe.






Das Hafenbecken 1 wurde 1922 fertig gestellt, das Becken 2 1939. Seit die Rheinschiffe grösser geworden sind und durch moderne Technik schneller be- und entladen werden, sind weniger Schiffe im Hafen und mehr unterwegs. Rechts liegen zwei der Basler Personenschiffe.











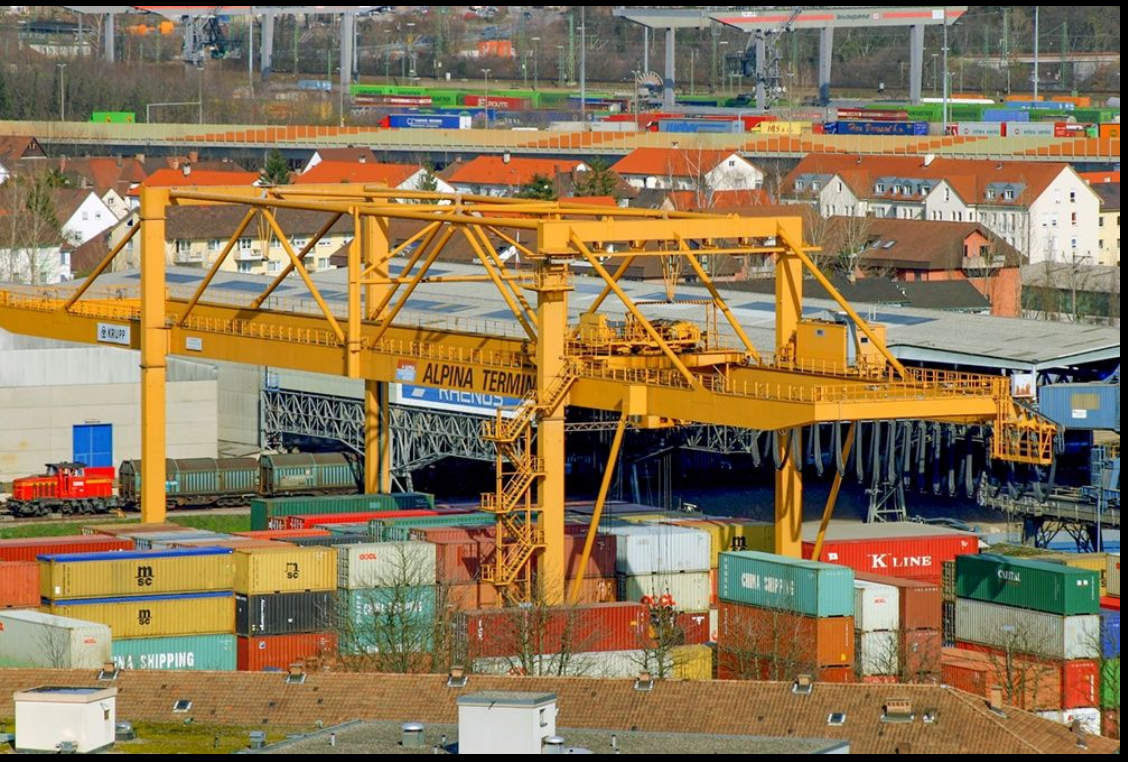
Das Hafenbecken 1 dient heute vor allem als Container-Terminal und zum Verladen von Recycling-Rohstoffen. Hier wird Altglas aus der ganzen Region gelagert und auf Schiffe umgeladen, die es zum Einschmelzen zu den Glashütten in Deutschland bringen.




Das Hafenbecken 2 wird vorwiegend für Containerschiffe und für Tanker gebraucht.




Der Container hat weltweit das Transportwesen völlig verändert. Moderne Container-Terminals, genormte Last- und Bahnwagen und genormte Schiffe auf Flüssen und Meeren haben das Verladen unglaublich beschleunigt und brauchen wenig Arbeitskräfte. Im Vergleich zu früher, als man die Waren noch in Säcken und Kisten verpackte und auf dem Rücken oder mit Handwagen transportierte, spart man heute sehr viel Zeit und Personal. Trotzdem sind die Transporte nicht billiger geworden, ganz im Gegenteil.










Am Hafenbecken 2 ist mehr Betrieb, hier sind modernere Container-Terminals. Mit den riesigen Kranen werden die Schiffe schneller beladen und entladen als früher, deshalb verbringen diese heute viel weniger Zeit im Hafen. Die Hafenbecken scheinen darum fast leer zu sein.






Das Steuerhaus des Rheinhafens Kleinhüningen hat dieselbe Aufgabe wie der Kontrollturm eines Flughafens. Es lenkt die ankommenden und ausfahrenden Schiffe so, dass keine Kollisionen geschehen. Rechts sehen wir den 1926 vollendeten Bernoulli-Silo mit der Aussichtsterrasse.




Vor Jahrzehnten gab es noch keine Container und keine Riesenkrane, es gab noch eisig kalte Winter, und sogar der Rhein fror manchmal zu ! Im Januar 1963 war der Rhein unterhalb der Dreirosenbrücke zugefroren. Die Schiffer mussten von Zeit zu Zeit die Maschinen laufen lassen, damit an Bord nicht auch alles einfror. So wurden einige Flächen eisfrei gehalten. Mehrere Wochen lang war die Rheinschifffahrt blockiert. Die 8er-Form ist eine Schlittschuhbahn für Schifferkinder. Es fällt hier auf, dass die meisten Transportschiffe kleiner waren als heute. Viele Güter wurden damals in Säcken verladen, was viel Zeit brauchte. Das machte aber nichts, denn die Löhne waren tiefer als heute.

# Lage von Klein Hüningen.

Auf diesem Stich von Emanuel Büchel ist rechts vorne die französische Festung Hüningen zu sehen, eine der typischen französischen Vauban-Festungen. Sie wurde nach 1815 auf Wunsch der Stadt Basel geschleift, an ihrer Stelle entstand das Dorf Huningue. Auf der gegenüber liegenden Seite des Rheins lag damals das arme Fischerdorf Kleinhüningen, das erst seit 1640 zu Basel gehört. Zwischen Kleinhüningen und dem damaligen Weiherschloss Klybeck mündet die Wiese in den Rhein.





Ein Rheinschlepper, wie man die Transportschiffe früher nannte, war damals ein Familienbetrieb. Die meisten Schiffe wurden vom Kapitän und seiner Ehefrau geführt; zum Betrieb gehörten 1 - 2 Matrosen und manchmal ein Schiffsjunge. Die meisten Kapitänsleute hatten Kinder, von denen die grösseren zur Schule gehen mussten. So fuhren diese nur in den Schulferien auf dem Schiff mit und wohnten während der Schulzeit im Schifferkinderheim in Kleinhüningen. Heute ist dieses ein allgemeines Kinderheim für Kinder aus schwierigen Verhältnissen geworden.



Viele Touristen, die Basel besuchen, wollen die Dreiländerecke sehen und sich dort fotografieren lassen. Wir haben hier schon Gruppen von Indern und Chinesen mit deren eigenen Kameras aufgenommen, damit wirklich alle auf dem Bild waren. Der eigentliche Dreiländerpunkt liegt draussen im Rhein, dieses Monument ist ein Ersatz dafür. Die Pappelreihe rechts ist die Landesgrenze zu Deutschland, das helle Steuerhaus davor steht noch in der Schweiz. Die neue Dreiländerbrücke für Fussgänger und Velos führt von Huningue nach Weil am Rhein.





Kleinhüningen war ursprünglich ein armes Fischerdorf. Es wurde 1640 von der Stadt Basel gekauft.
Einige der alten Fischerhäuschen stehen noch heute: Links sehen wir das Haus an der Schulgasse 16,
rechts dasjenige an der Friedhofsgasse 10 aus dem 18. Jhdt. Sie stehen heute natürlich unter Denkmalschutz.





Das Fischerhaus Bürgin stand ursprünglich am Ende der Schulgasse, wo jetzt die Hafenanlagen sind. Es wurde 1764 gebaut. 1804 wurde ein kleiner Stall mit Scheune angebaut, um etwas Landwirtschaft betreiben zu können. Es steht heute auf dem Areal des Clavelguts.





Der Kronenplatz ist der alte Dorfplatz von Kleinhüningen; er befindet sich wie auch das Turnerstübli an der Dorfstrasse.






An der Schulgasse stehen noch einige Fischerhäuser und Wohnblöcke aus der Zeit vor dem Bau des Rheinhafens.




*Aufnahme von der Siloterrasse aus, März 2004*

Vom ehemaligen Fischerdorf Kleinhüningen ist leider nur noch wenig stehen geblieben. Links sehen wir die Villa Clavel, davor das Fischerhaus Bürgin. Vorne ist das moderne Primarschulhaus Kleinhüningen zu sehen. Trotz der Wohnblöcke leben hier noch etwas mehr Schweizer als im angrenzenden Klybeck-Quartier. Das alte Dorf ist eingeengt durch die Hafenanlagen, die dazu gehörenden Eisenbahngleise und die zwei Abwasserreinigungs-Anlagen (ARA) von Basel : Eine für die Abwässer der Stadt und eine für die Abwässer der chemischen Industrie.



Seit 1982 sind auf dem Gebiet von Kleinhüningen zwei ARA's (Abwasser-Reinigungs-Anlagen) in Betrieb. Die auffallendsten Bauten der ARA Basel sind die riesigen Klärschlamm-Becken, in denen Bakterien die Abwässer biologisch reinigen. Es ist eine der grössten und wirksamsten Abwasserreinigungsanlagen der Schweiz.






Links ist die ARA der chemischen Industrie, rechts die Klärschlamm-Verbrennungsanlage beider ARA's zu sehen.

Da war doch noch etwas ...

im Jahr 2006 wurde in Kleinhüningen eine Tiefbohrung Für die Nutzung von Erdwärme durchgeführt.
Als man 5000 m Tiefe erreicht hatte, presste man kaltes Wasser unter hohem Druck ins Bohrloch, um in der Tiefe Risse im Gestein zu erzeugen. In ihnen sollte das Wasser auf 200° erhitzt werden.

Mit diesem Heisswasser wollte man Strom für 10'000 Haushalte und Wärme für 2'700 Haushalte erzeugen.

Doch es kam anders ...







Im Winter 2006/2007 erschütterten drei Erdstösse von Stärken bis 3,4 die Stadt Basel. Was in Japan einige Ringe in den Teetassen verursacht, stürzte Teile der Basler Bevölkerung in Todesangst. Dadurch wurde das Projekt definitiv vorzeitig abgewürgt. Es wäre zu schön gewesen ...




Im mittleren Süden Kleinhüningens wurde ein grosses Industrieareal, in dem sich unter anderem die frühere Stückfärberei befand, neu überbaut. Das Stücki ist ein riesiges Einkaufszentrum in der Nähe der Wiese, in dem man vor allem zwei Dinge verliert : Zeit und Geld.




Im südlichsten Teil von Kleinhüningen steht der grosse Bau der Basler Zeitung mit der dazu gehörenden Druckerei.
Diese ist inzwischen verkauft worden, weil sie nicht mehr rentiert hatte.




Über die neu gebaute Gärtnerbrücke über die Wiese führt seit wenigen Jahren die verlängerte Tramlinie 8 nach Weil in Deutschland. Gedacht war diese Tramlinie eigentlich für Pendler, die in Weil wohnen und in Basel arbeiten. Tatsächlich wird sie aber hauptsächlich genutzt von Tausenden von Schweizern, die in Weil billig einkaufen wollen. So kommen viele Schweizer Geschäfte in Not.



Hier endet die Tramlinie 8. Das Tram hat die Endschlaufe bereits hinter sich, die Station befindet sich auf einer Brücke über das Eisenbahnareal. Eine Treppe und ein Lift führen direkt hinunter zum Bahnhof Weil. Wer die grosse Einkaufsmeile oder gar das Dorf Alt Weil besuchen will, muss noch ein rechtes Stück zu Fuss oder mit dem Bus zurück legen.
Es bestehen bereits Pläne, die Tramlinie bis dorthin zu verlängern. Das ist kein Scherz !

*Aufnahme 16. März 2004 von der Siloterrasse im Rheinhafen aus (Damals stand das Hochkamin an der Klybeckstrasse noch.)*



Das Klybeck-Quartier grenzt südlich an Kleinhüningen. Es ist sehr dicht besiedelt, hier leben nur noch wenige Schweizer. Die meisten Menschen arbeiten im Rheinhafen oder in der Chemie. Ungefähr im weissen Kreis stand einst das Weiherschlösschen. Der Hügel hinter dem Hochkamin ist das Bruderholz. Das Hochkamin existiert nicht mehr, es ist in der Zwischenzeit «zurückgebaut» worden.

Die Gärtnerstrasse, die weiter südlich Klybeckstrasse heisst, durchzieht als Hauptachse das ganze Quartier. Oben sehen wir den Wiesenplatz, in der Nähe ist das grosse und schlossähnliche Tramdepot am Wiesenplatz. Es steht zum Teil unter – Denkmalschutz, was denn sonst ?





Vom Wiesenplatz zweigt zum Rhein hin die Inselstrasse ab. An ihr steht das stolze Inselschulhaus der Primarschule (früher Orientierungsschule). Der Name Inselstrasse kommt von einer etwa 700 m langen Insel, die vor den Kraftwerks- und Rheinhafenbauten im Rhein lag.








Rund um die Klybeckstrasse stehen zahlreiche Bauten der chemischen Industrie, der Firmen Novartis und BASF. Die frühere Ciba Spezialitätenchemie AG wurde von der deutschen Firma BASF (Badische Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen am Rhein) aufgekauft. Am Rhein neben der Dreirosenbrücke überragt das frühere Novartis-Hochhaus das ganze Klybeck-Quartier.



Die Basler Chemie geht grossenteils auf die Farbstoff-Herstellung zur Färbung von Seidenstoffen zurück. Der alte Bau links war früher das Direktionsgebäude der CIBA (Chemische Industrie Basel). Im Jahre 1970 fusionierte die Ciba mit der Chemiefirma Geigy zur Ciba-Geigy. 1996 fusionierte die Firma Ciba-Geigy mit der Grossbasler Chemiefirma Sandoz zum neuen Weltkonzern Novartis. Das alte Direktionsgebäude der CIBA gehört jetzt zum deutschen Chemiekonzern BASF, dessen Umsatz anderthalb mal so hoch ist wie der Umsatz von Novartis.



Am nordwestlichen und südöstlichen Rand des Klybeckquartiers stehen Wohnhäuser, teilweise grosse Überbauungen. Für die Bewohner des Quartiers gibt es den Horburgpark. Er nimmt gut die Hälfte des früheren Horburg-Friedhofs ein, der 1951 aufgehoben wurde. Am Nordrand des Parks liegt ein Robinsonspielplatz, am Südrand wurde eine Mountainbike-Piste (Dirtpark) von der Stadtgärtnerei eingerichtet. Dort kann man mitsamt seinem Bike so herrlich schmutzig wie ein Schwein werden.




Am östlichen Brückenkopf der neuen Dreirosenbrücke sehen wir noch einmal die Chemiebauten der Novartis und der BASF, gegenüber, schon im Matthäusquartier, befindet sich die moderne Dreirosenanlage, die Spielmöglichkeiten für fast alle Altersstufen bietet. Sogar ein professioneller Basketballplatz ist vorhanden. Unter dem Brückenkopf sind grosszügige öffentliche Räume (Jugendtreffpunkt, Freizeithalle und Bistro) vorhanden, denn nicht immer scheint die Sonne.



Das Matthäusquartier schliesst südlich ans Klybeckquartier an. Von der Dreirosenbrücke aus sehen wir hier das schlossähnliche Primarschulhaus Dreirosen, das noch bis 2013 zur Orientierungsschule gehörte, und dahinter die katholische St.Josefskirche. Von der Matthäuskirche, die dem Quartier den Namen gegeben hat, ist hier nur die Turmspitze zu sehen.



Das Matthäusquartier war bis 1870 noch beinahe unbebaut; um 1900 war es bereits ein fertig gebauter Stadtteil mit einer vorwiegend arbeitenden Bevölkerung. Die Josefskirche wurde von 1900 bis 1902 in neubarockem Stil erbaut und ist die grösste katholische Kirche von Basel. 1988 wurde sie innen und 1997 aussen renoviert. Sie steht wegen ihres neubarocken Baustils unter Denkmalschutz




Die Klybeckstrasse führt über die Quartiergrenze hinaus ins Matthäusquartier. Sie bildet die Haupt-Nord-Süd-Achse des Quartiers und endet erst am Rand der Kleinbasler Altstadt. Die Häuser hier sind typisch für die Bauweise des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Beim Quartierausbau wurden ganze Strassenzüge am Stück erbaut; dadurch ist ein sehr einheitliches und einträchtiges Strassenbild entstanden.




Die Hauptachse in west-östlicher Richtung ist die Feldbergstrasse, die weiter stadtauswärts Schönaustrasse heisst. Sie beginnt an der Johanniterbrücke und führt tatsächlich in der Richtung zum Feldberg und nach Schönau. Auch hier stehen noch ganze Häuserzeilen der ersten Bauepoche.




Die Feldbergstrasse führt zum Riehenring, wo das Musical-Theater und grosse Hallen der Messe Basel stehen. Das Quartier nach dem Riehenring ist das Rosental-Quartier. Wenn wir uns hier nach links drehen, sehen wir die reformierte Matthäuskirche.





Mitten im Matthäusquertier steht die von 1893 bis 1895 erbaute neugotische Matthäuskirche. Der Turm der reformierten Kirche ist 80 m hoch und damit der höchste Kirchturm der Stadt Basel. Die Kirche wurde nicht am Schluss, sondern mitten im Ausbau des Quartiers erstellt; sie ist von einer parkähnlichen Anlage umgeben, die von Kindern gern zum Spielen benutzt wird. Weil das Matthäusquartier inzwischen ein typisches Ausländerquartier (50 %) geworden ist, finden hier die beliebten multikulturellen «Mitenand-Gottesdienste» statt.



Hinter der Matthäuskirche, im Mittelpunkt des Quartiers, steht das Bläsischulhaus. Es ist im selben Baustil errichtet worden wie die alten Häuser im Quartier. Das Bläsischulhaus ist ein ausgesprochenes Vielvölker-Primarschulhaus.




Ein weiteres Schulhaus im Matthäusquartier ist das 1902 erbaute Theobald Baerwart-Schulhaus. Früher hiess es Rheinschulhaus und war die Hilfsschule; hier gingen Kinder zur Schule, die durch alle Stufen des Schulsystems erfolglos durchgefallen waren. Wer hier zur Schule ging, war sich des Spottes sicher. Ab 2013 wurde es renoviert und umgebaut, denn 2015 zog die neue, dreijährige Sekundarschule hier ein.




Im westlichen Teil des Matthäusquartiers befindet sich der Erasmusplatz, an dem sich die Feldbergstrasse mit der Breisacherstrasse kreuzt.

Wir befinden uns hier nur 140 m vom Anfang der Johanniterbrücke entfernt, die im Grossbasel den verkehrsreichen Cityring aufnimmt.




Quartier-Übersicht von Basel,
aus der Wikipedia.
Autor : Tschubby

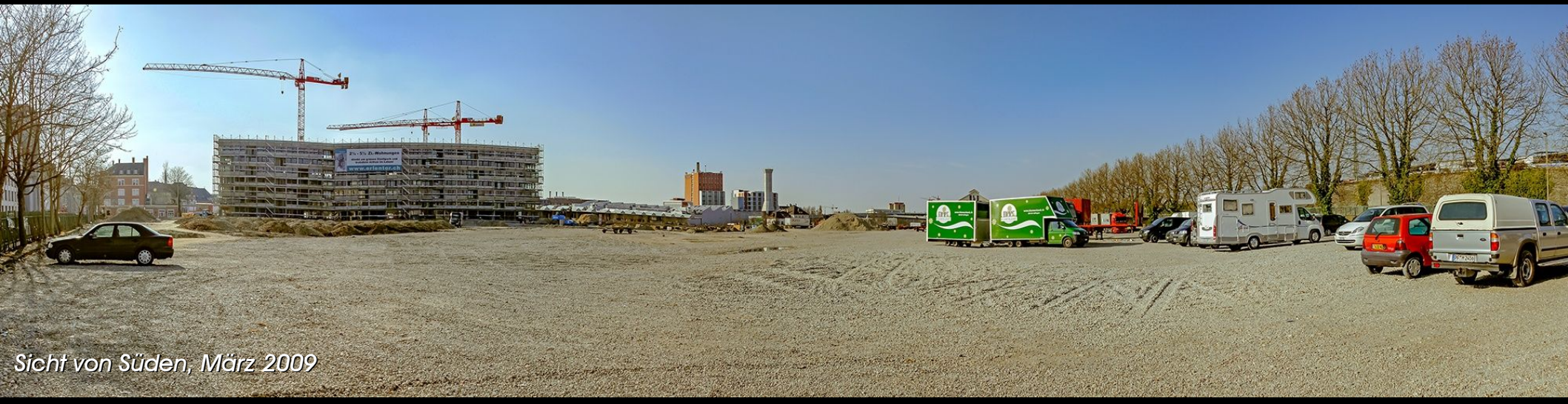
Im der Mitte Kleinbasels befindet sich das Quartier Rosental. Quartier ist zu schöner Name für dieses Gebiet, Rosental erst recht. Vielleicht ändert sich das in Zukunft, denn gegenwärtig (2011) wird gebaut, was das Zeug hält. Wer nicht in Basel lebt, kennt vom Rosental-Quartier nur die Messegebäude, das Musical-Theater, den Messeplatz und die Rosental-Anlage.



Dies ist der nördlichste Punkt des Quartiers Rosental, am Fluss Wiese. Südlich davon befindet sich die Erlenmatt; sie ist der frühere Güterbahnhof der Deutschen Bahn. Auf ihr wird ein neues Wohnareal mit Läden und Schulen erstellt.




Stell dir vor, hier wären alle Schilder demontiert und das GPS-System funktionierte nicht. Woher wüsste dann ein Fahrer, auf welcher Spur er nach Deutschland und auf welcher er nach Frankreich käme ? Ich stehe hier auf einer Brücke über die Autobahn und wende mich jetzt nach links, um einen Blick auf den Nordteil des Quartiers Rosental zu bekommen. Dort war früher der Güterbahnhof der Deutschen Bahn. Weil sie das Gebiet nicht mehr benötigte, gab die Bahn es 1998 an die Stadt zurück.



*Sicht von Süden, März 2009*



*Sicht von NNE, Juni 2012*

Hier befand sich der Güterbahnhof der Deutschen Bahn auf Schweizer Boden. Ein Staatsvertrag erlaubte es der Bahn, hier den Güterbahnhof zu betreiben, so wie ein anderer Staatsvertrag es der Stadt Basel erlaubt, auf französischem Boden ihren Flughafen, den EuroAirport, zu betreiben. Nachdem jahrzehntelang gejammert wurde, Basel habe keine Baulandreserven mehr, ist plötzlich an mehreren Orten der Stadt Bauland in Hülle und Fülle vorhanden. Hier sollen auf 19 ha 700 Wohnungen, viele Gewerbebetriebe, Restaurants, 2 - 3 Schulen, ein grosser Park und noch eines dieser übertriebenen Shopping Centers entstehen. Die obere Aufnahme ist älter, die ersten Blöcke sind bereits fertig. Das Ganze hört auf den Namen Erlenmatt (die Langen Erlen sind nicht weit entfernt.) Bis 2043 soll alles vollendet sein.





Acht Jahre sind vergangen. Die Erlenmatt nimmt allmählich grössere Dimensionen an. Diese Überbauungen liegen nordwestlich und nordöstlich der ersten Überbaung Erlentor. Die Häuser der unteren Baureihe sind oben durch die Lücke zu sehen.




Das einzige Gebäude, das stehen bleiben wird, ist der Verwaltungsbau des ehemaligen Güterbahnhofs. Weil es aussieht wie ein Schulhaus, ist dort auch eine Schule untergebracht: Die Swiss International School. Eine zweisprachige Schule für Leute, die sich eine nicht-staatliche Bildung ihrer Kinder leisten können. Weitere internationale Schulen befinden sich in Reinach und Aesch BL.




Die Schönaustrasse ist die Fortsetzung der Feldbergstrasse zwischen der Messe Basel und dem Badischen Bahnhof. Sie ist eine der wenigen Wohnstrassen im Quartier Rosental. Im Vordergrund ist die Mattenstrasse, die auch teilweise eine Wohnstrasse ist. Eine weitere Wohnstrasse ist auf der folgenden Seite zusehen; sie hat dem Quartier den Namen gegeben.



Die Rosentalstrasse ist auf der linken Seite im vorderen Teil und auf der rechten Seite bis zum Ende eine Wohnstrasse. Links der Mitte ist das frühere Verwaltungshochhaus der Syngenta knapp zu erkennen. Auch die südliche Parallelstrasse, die Riehenstrasse, ist einseitig eine Wohnstrasse. Die Rosentalstrasse ist Teil der Ausfallsachse von der Mittleren Brücke zum Badischen Bahnhof.





Zwischen den Wohnstrassen Maulbeerstrasse und Rosentalstrasse liegt das ausgedehnte Industrieareal der Syngenta. Diese Firma war früher ein Teil von Ciba-Geigy, wurde aber bei der Fusion mit Sandoz zu Novartis als eigener Konzern abgespalten. Syngenta ist eines der weltweit führenden Unternehmen in der Agrochemie (Biochemische Pflanzenschutzmittel und kommerzielles Saatgut für höhere Erträge).





Im gleichen Areal befindet sich auch das Friedrich Miescher Institut, das gemeinsam von der Universität und Novartis betrieben wird.



Das Hochhaus der Syngenta steht gegenüber dem Badischen Bahnhof; es stammt aus dem Jahr 1966, der Zeit der Firma Ciba-Geigy, die zu jener Zeit unter anderem auch Agrochemikalien herstellte.

Jetzt soll die Weltfirma Syngenta an einen chinesischen Chemiegiganten verkauft werden. Es gibt Leute, die das verstehen. Trotzdem bleibt der Konzernsitz in Basel.

Inzwischen wurde das Hochhaus abgebaut, an seiner Stelle steht nun ein ausgedehntes Empfangsgebäude. Auch Hochhäuser stehen eben nur auf Zeit.



*Aufnahme vom Martinsturm des Münsters, Feb. 09*

Ein grosser Teil des Quartiers Rosental wird von den Bauten der Messe Basel (früher: Mustermesse) belegt. Dazu gehört auch der Messeturm, der eine Zeitlang das höchste bewohnbare Gebäude der Schweiz war. Er hat 31 Stockwerke und ist 105 m hoch. Neben dem Turm sind die Bauten der Firma Syngenta zu sehen, unmittelbar rechts das Syngenta-Verwaltungshochhaus.




*Der Messeplatz während der MUBA 2010 um 10.45 Uhr vormittags*

Der Messeplatz ist ein grosser Platz zwischen den wichtigsten Hallen der Messe Schweiz (Mustermesse). Während der Ausstellungen und Events ist dieser Platz belebt, zu den übrigen Zeiten ist er meist beinahe leer. Im Turm ist ein Viersterne-Hotel und zuoberst eine Aussichts-Bar untergebracht. Die Halle 1, das rote Gebäude links, enthält den grossen Saal der Messe, in dem wichtige Versammlungen wie die Schulsynode Basel-Stadt durchgeführt wurden. Diese Halle ist die älteste der Messehalle; der vordere Teil wird bald durch einen Neubau ersetzt, nach rechts erweitert und über den Platz hinweg mit der neu gebauten Halle 3 zusammen gebaut, so ganz nebenbei für 430 Millionen Franken, also ungefähr 240 Franken pro Einwohner. Das Geld ist bereits bewilligt.




Die MUBA (Mustermesse Basel) ist die grösste Publikumsmesse der Schweiz, früher mit unbeschreiblichem Gedränge. Später schrumpfte sie stark, weil die meisten Geschäftsleute und Privatkunden sich lieber im Internet informieren und auch dort bestellen.




Anderthalb Jahre später : Wir stehen am Ende der Clarastrasse. Dies war einmal der Messeplatz. Offensichtlich liegen Bauen und Zerstören nahe beieinander. Es wird geflüstert, die grossen Messen könnten an andere Standorte in Deutschland oder Österreich abwandern. So etwas löst Panik aus. Deshalb setzt man mit dieser gewaltigen Bauerei alles daran, dass die Messen in Basel bleiben. Aber – wenn andere Messestädte dasselbe tun ?



Im Februar 2013 ist der Bau des neuen Messegebäudes fertig, nur der Innenausbau ist noch im Gange. Bis zur Baselworld muss alles fertig sein. *Einen Bau dieser Grösse kann man in der Stadt nur mit einem Fischauge-Objektiv aufnehmen, darum die Verzerrung.*










Es musste ja so kommen : Im Februar 2019 fand die letzte Mustermesse (MUBA) statt, die Dernière. Zur Feier des Endes war der Eintritt gratis. Ein letztes Mal strömten relativ viele Besucher in die heiligen Hallen. Am meisten Aufmerksamkeit fanden die Werkplätze für Jugendliche und der neue Tesla der Basler Polizei. Ob die Software alle Gespräche an Bord nach Amerika weiter leitet, ist zur Zeit noch ungewiss.




Die erste Uhren- und Schmuckmesse fand im Jahr 1917 statt, mitten im Weltkrieg. Es war noch ein reiner Schweizer Anlass. Dies ist schon die vierte Baselworld Uhren- und Schmuckmesse seit dem Umbau der Messehallen. Wir befinden uns im März 2016. Die Baselworld ist seit Jahren die weltgrösste Messe in diesem Bereich. Hier werden Millionengeschäfte abgeschlossen. *Die Baselworld 2015 hatte etwa 150'000 Besucher aus über 100 Ländern und 1'500 Aussteller. Die Messe wurde von mehr als 4'300 Journalisten besucht. (Wikipedia)*




Die Rosentalanlage, die östlich an den Messeplatz anschliesst, war von 1831 bis 1914 ein Gottesacker (Friedhof). Auf diesem Areal finden jedes Jahr Zirkusvorstellungen statt, ausserdem ist es einer der wichtigsten Plätze der jährlichen Herbstmesse.

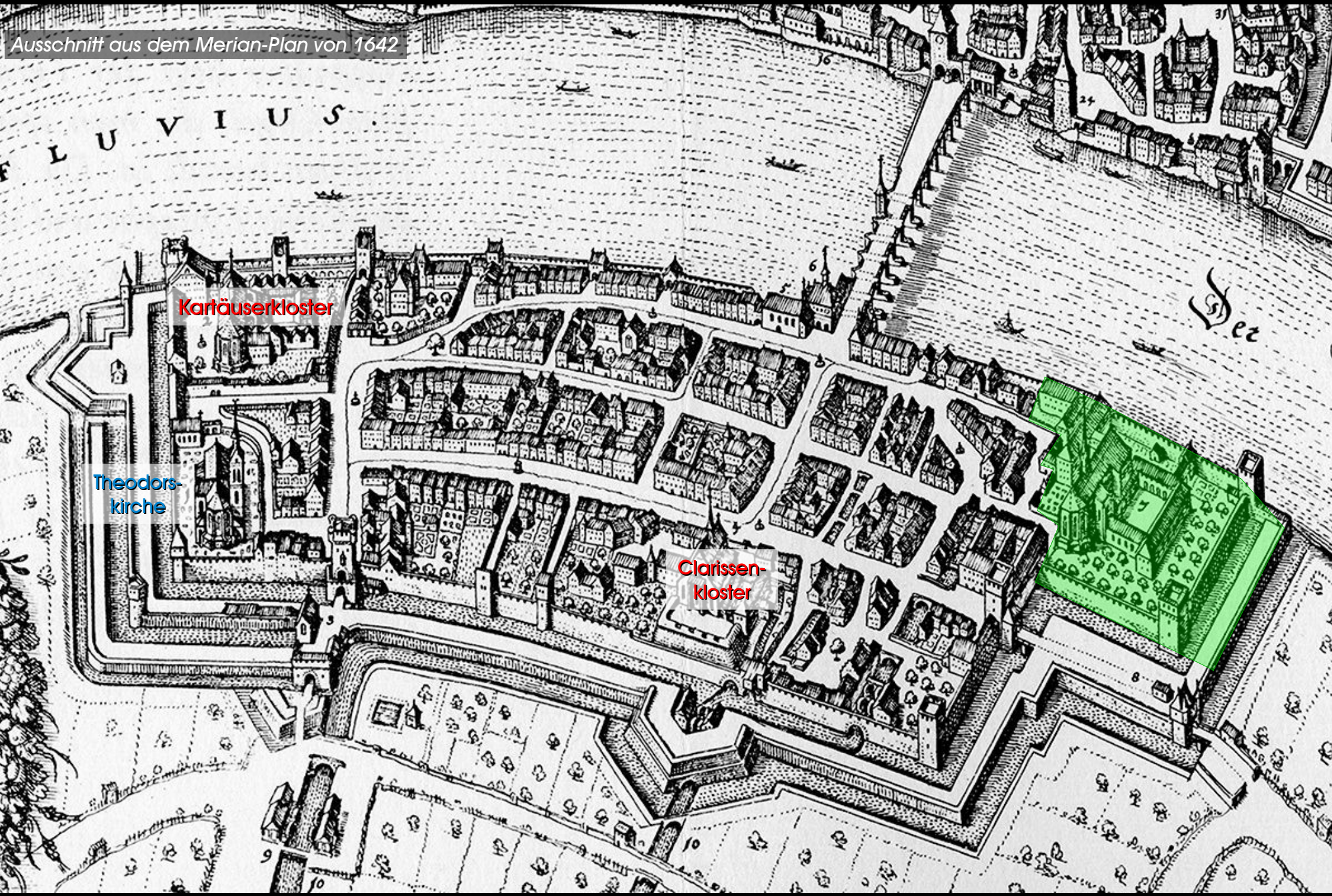


Beim Badischen Bahnhof endet das Rosental-Quartier. Er gehört bereits zum jenseitigen Hirzbrunnenquartier und ist durch die Eisenbahnbrücke über den Rhein mit dem Bahnhof SBB verbunden. Von hier aus fahren Züge nach Norddeutschland, ins Wiesental und dem Hochrhein entlang nach Schaffhausen. Der Bahnhof steht in der Schweiz, aber zu den Perrons muss man die Zollkontrolle im Innern des Bahnhofs passieren. Vor dem Bahnhof fahren Buslinien in benachbarte deutsche Gebiete ab, z.B. nach Kandern und bis hinauf zum Feldberg.




Quartier-Übersicht von Basel,
aus der Wikipedia. Autor : Tschubby

Vom Badischen Bahnhof (Roter Kreis) springen wir jetzt an den Nordrand der Kleinbasler Altstadt (grüner Kreis) und erkunden die Altstadt und das angrenzende Clara-Quartier. Dann folgen die Quartiere Wettstein und Hirzbrunnen samt der Langen Erlen am Ufer der Wiese.




Während im Grossbasel die zweite Stadtmauer um 1400 erbaut wurde, verstärkte man im Kleinbasel bloss die schon bestehende Stadtmauer aus den Jahren um 1200. Nur das 1274 gegründete Dominikanerinnenkloster Klingental wurde nachträglich in die Stadtmauer einbezogen. Es war bis zur Reformation das mächtigste und reichste der zehn Basler Klöster, von denen sich zwei weitere im Kleinbasel befanden: Das Clarissenkloster (Heute Clarakirche) und das Kartäuserkloster (Heute Waisenhaus). Die Theodorskirche war eine reine Stadtkirche.



*Aufnahme von der Grossbasler Schifflände aus*

Beim grünen Kreis stiess die Stadtmauer an den Rhein. Rechts davon stand das Dominikanerinnenkloster Klingental, dessen Hauptteil nach der Reformation zweckentfremdet und 1860 zusammen mit der Stadtmauer abgebrochen wurde. An seiner Stelle wurde die Kaserne gebaut. Die Kirche steht noch, dient aber anderen Zwecken. Aus dem kleinen Kloster, das erhalten blieb, wurde ab 1938 ein Museum. Es trägt heute den Namen „Museum Kleines Klingental“. Dort können die historischen Räume noch besichtigt werden.



Ungefähr hundert Jahre lang diente die Basler Kaserne militärischen Zwecken. Nachdem sie 1966 aufgehoben wurde, wurde sie als Schulstandort genutzt. Ausser Schulräumen sind auch kulturelle Treffpunkte und Kursorte eingerichtet. Jeweils im Sommer findet im Kasernenhof das berühmte Basel Tattoo statt, ein vielseitiges, internationales Konzert von Militärmusiken mit viel Show und Spass. Während der Herbstmesse stehen hier neben Ständen die verrücktesten Freifalltürme und Teenagerzentrifugen der Messe.



Das Kleine Klingental ist ein Juwel von einem mittelalterlichen Bau. Ein Besuch in Verbindung mit dem Museum lohnt sich absolut; der Museumseintritt ist gratis. Besonders sehenswert ist das Altstadtmodell, das von Herrn Alfred Peter in siebenjähriger Kleinarbeit nach dem Plan von Matthäus Merian von 1615 erstellt worden ist. Eine solch riesige Arbeit kann nicht bezahlt werden !



Wenn während der Herbstmesse auf dem Münsterplatz das Riesenrad dreht, kann man einen Überblick über das Kleinbasel gewinnen, der noch besser ist als von den Münstertürmen aus. Im Gegensatz zu anderen Quartieren ist das Kleinbasel sehr dicht überbaut, sowohl durch Wohnhäuser als auch durch Industrie-, Verkehrs- und Messebauten. Sehr deutlich ist die Krümmung des Rheins zu sehen.



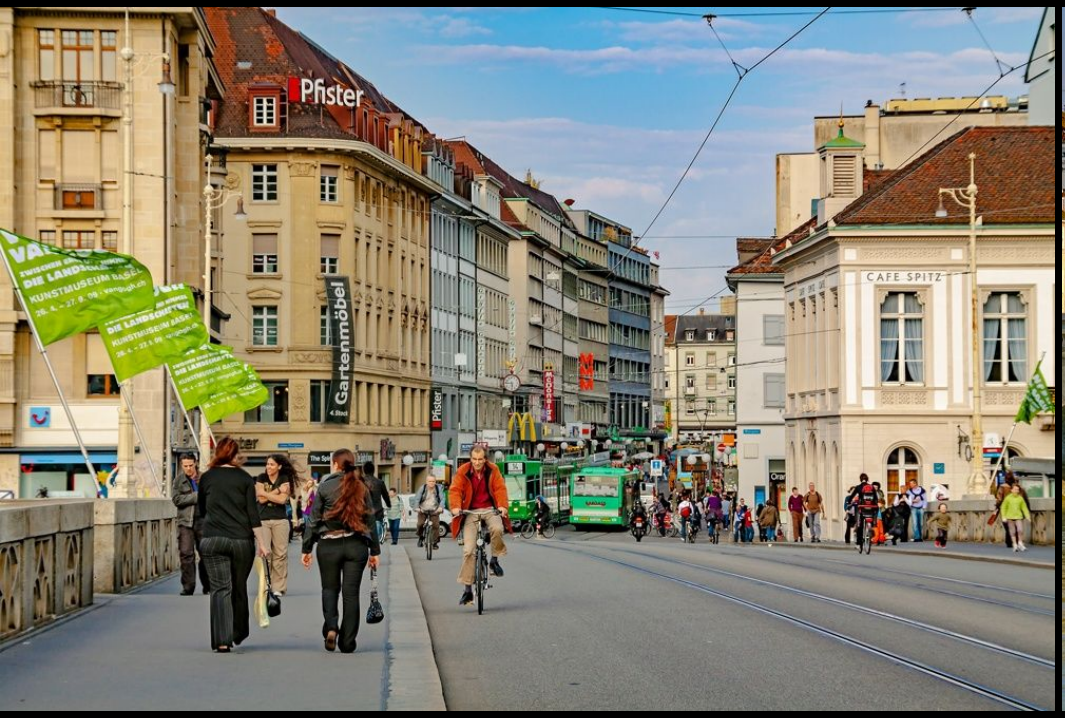





Südlich anschliessend an das Klingental ist die mittelalterliche Handwerkerstadt. Durch dieses Gebiet floss von 1280 bis 1907 ein Zweig des Riehenteichs durch die Kleinbasler Altstadt. Ein Gässchen heisst noch heute Teichgässlein. Links oben ist die Webergasse, unten und rechts die Ochsengasse. Einige historische Häuser haben überlebt, andere mussten den Geschäftshäusern weichen.




Am östlichen Rand des Kasernenareals ist die Untere Rebgasse mit den Tramlinien 8 und zeitweise der 17 nach Kleinhüningen. Die Untere Rebgasse beginnt am Claraplatz und führt durch das ganze nördliche Kleinbasel via Kleinhüningen bis nach Weil a.Rh. Ihre jeweiligen Fortsetzungen sind die Klybeckstrasse, die Gärtnerstrasse, die Kleinhüninger Anlage und die Hiltalingerstrasse bis zum Zoll. Auf der Südostseite führt sie weiter als Rebgasse und nach der Wettsteinstrasse als Alemannengasse, die schliesslich als Blinddarm im Roche-Areal endet.












Die Fortsetzung der Mittleren Brücke im Kleinbasel ist die Greifengasse; nach dem Claraplatz heisst sie Clarastrasse, vom Riehenring an Rosentalstrasse. Die Greifengasse ist eine ausgesprochene Einkaufsstrasse mit Läden und Warenhäusern. Das beherrschende Gebäude ist das Warenhaus Manor (Maus-Nordmann), das grösste Warenhaus in Basel. Früher trug es den Namen Rheinbrücke.



Herz und auch Geschäftszentrum des Kleinbasels ist der Claraplatz; hier gibt es eine Konzentration von Warenhäusern, so dass auch viele Grossbasler in der Umgebung des Claraplatzes ihre Einkäufe machen. Mehrere Tram- und Businien kommen hier zusammen. Bis vor kurzem verkehrten auch Trolleybuslinien.




Im Klingental beginnt die Untere Rheingasse; nach der Kreuzung mit der Greifengasse heisst sie nur noch Rheingasse. Sie verläuft parallel zum Rhein. Im ersten Abschnitt stehen drei historische Hotels mit schönen Terrassen zum Rhein hin. Noch vor etwa vierzig Jahren war die Rheingasse recht verrufen; die Menschen hier sprachen sogar einen eigenen Dialekt, die sogenannte «Hösch-Sprache». Die Rheingasse war ziemlich vergleichbar mit dem Zürcher Niederdorf.



Die Rückseite der Rheingasse ist der Obere Rheinweg, an dem viele der schmalsten Altstadthäuser von Basel stehen. Hier wohnen zu dürfen, ist einerseits ein Privileg, andererseits für ältere Leute oft mühsam, weil die Zimmer, die in anderern Häusern nebeneinander liegen, hier auf mehrere Stockwerke verteilt sind. Ein Lift hat beim besten Willen keinen Platz, dafür zahlreiche sehr schmale Treppen.






Heute ist die Rheingasse ihren schlechten Ruf los; sie weist einige verträumte Beizlein und sehr schöne Altstadthäuser auf.





An ihrem Ende vereinigt sich die Rheingasse mit der Utengasse zum Lindenberg. Hinter der Mauer steht der herrschaftliche Hattstätterhof. Im 13. Jhdt. war er eine Ziegelei. Durch das Erdbeben von 1356 und den nachfolgenden Wiederaufbau machte sie ein Jahrhundertgeschäft.




*Aufnahme vom Martinsturm des Münsters aus*

Am östlichen Ende der Kleinbasler Altstadt befindet sich das ehemalige Kartäuserkloster, in dem heute das Waisenhaus untergebracht ist. Dahinter steht die reformierte Theodorskirche, links davon das 1855 (5 Jahre vor dem Abbruch der Stadtmauer) eröffnete Theodorsschulhaus (Primarschule, helles Gebäude). Die Stadtmauer verlief rechts am Kloster und der Kirche vorbei und bog am Wettsteinplatz (zwischen den beiden Kirchen) nach links in den Claragraben ein. Dieser schliesst die gesamte Altstadt gegen Nordosten hin ab.











Eindrücke vom Waisenhaus-Areal : Der Eingang zum Waisenhaus ist in den niedrigen Querbau hinter dem Wettstein-Brunnen eingebaut. Durch dieses Tor gelangt man in den ehemaligen Klosterbezirk bei der Waisenhauskirche. Die übrigen Teile des Waisenhausareals sind nicht öffentlich zugänglich, denn die Jugendlichen sind keine Ausstellobjekte wie dieser freundliche Bronze-Basilisk.




Die Tramlinie 2 verbindet den Bahnhof SBB mit dem Badischen Bahnhof.

Wer über die Wettsteinbrücke fährt, kommt auf der Kleinbasler Seite zum Wettsteinplatz. Hier kommen sechs Strassen zusammen, die wichtigste von ihnen führt nach Grenzach (D). Am Wettsteinplatz steht die Theodorskirche; sie stammt bereits aus dem 11. Jahrhundert und gehörte ursprünglich zum Kloster St. Alban auf der andern Seite des Rheins. Von 1259 an war sie die Kleinbasler Stadtkirche. Beim Erdbeben von 1356 stürzte der Ostturm ein, nur der untere Teil blieb erhalten (Pfeil). Wir sehen uns jetzt den Claragraben an.



Am Claragraben, ausserhalb der Altstadtmauer, stehen die beiden Schulhäuser Wettstein und Thomas Platter.
Von 2015 an gehört das Wettsteinschulhaus zu den Spezialangeboten, das Thomas Platter-Schulhaus zur Primarschule.



Der Claragraben kreuzt den Claraplatz an seinem östlichen Ende und führt weiter bis zur Feldbergstrasse, also über den Bereich der früheren Stadtmauer hinaus. Rechts befindet sich die Claramatte, ein öffentlicher Park, der ausnahmsweise einmal kein Friedhof war, sondern ein Mehrzweckgrundstück, das zum Kloster St. Clara gehörte. Das gelbe Gebäude rechts war von 1897 bis 1946 ein öffentliches Brausebad, danach ein Kindergarten. Die Claramatte war lange Zeit berüchtigt wegen der Prostitution.



Heute ist die Claramatte ein beliebter Kleinbasler Treffpunkt und Spielplatz geworden. Früher war sie ein Turnplatz für Mädchen, noch früher ein grosser, verwilderter Obstgarten. Am Rand der Matte floss der Riehenteich zum Rhein hinunter, an einer Ecke trieb er eine Hammerschmiede an, nach der die Parallelstrasse benannt ist, die Hammerstrasse. Diese verläuft rechts ausserhalb des Bildes, der Claragraben links parallel dazu; der gelbe Kindergarten ist zwischen den Bäumen knapp zu sehen.






Nördlich der Claramatte, an der Sperrstrasse, erhebt sich ein respektables Wohn-Hochhaus. Bis zum Bau des Messeturms im Jahr 2003 war es das auffallendste Gebäude im mittleren Kleinbasel. Es gehört zu einer grossen Überbauung, von der ein weiterer Teil auf dem rechten Bild im Hintergrund zu sehen ist. Hier sind wir in der Hammerstrasse, einer recht verkehrsreichen Strasse, die in voller Länge die beiden Quartiere Clara und Matthäus durchquert. Dabei kreuzt sie, am Wettsteinplatz beginnend, die grossen Achsen Kleinbasels, die Riehenstrasse, die Clarastrasse, die Feldbergstrasse und die Brombacherstrasse.




Parallel zur Hammerstrasse verläuft der Riehenring von Kleinhüningen bis mitten ins Wettsteinquartier. Durch diesen mittleren Teil des Riehenrings führt die Tramlinie 14 von der Dreirosenbrücke bis nach Muttenz und Pratteln. Hier am Riehenring endet das Clara-Quartier. Das Bahngleis der ersten Badischen Bahn verlief durch die neuen Messehallen (natürlich standen sie noch nicht), der erste Badische Bahnhof befand sich da, wo bis 2011 die rote Messehalle 1 stand.




So sieht dieselbe Stelle im Jahr 2016 aus. Der rote Messebau ist verschwunden, an seiner Stelle steht jetzt der neue Bau, welcher den westlichen Teil des Messeplatzes überdeckt. Zur Orientierung : Der Fussgängerstreifen ist derselbe wie auf der vorherigen Seite. Der neue Messebau ist unglaublich wuchtig, wenn man ihn mit der früheren roten Halle 1 vergleicht.






Die Clarastrasse ist die Fortsetzung der Greifengasse zwischen dem Claraplatz und dem Riehenring. Sie ist ebenfalls eine bedeutende Einkaufsstrasse, jedoch ohne die grossen Warenhäuser der Greifengasse und des Claraplatzes. Kurz vor dem Messeplatz befindet sich die Polizeiwache Clara, die rund um die Uhr besetzt ist. Das ist wichtig bei Raubzügen auf grosse Messen (z.B. Baselworld).





Polizeiwache




150 Meter von der Polizeiwache entfernt steht das Kongress-Zentrum Basel mit einem Hotel, mehreren Restaurants und 12 Sitzungssälen für 16 bis 1‘500 Personen sowie der Ausstellungshalle 4. Nach dem Messe-Umbau wird das Gebäude wesentlich vergrössert sein und eine zusätzliche grosse Event-Halle bekommen. Es ist das einzige Gebäude der Messe Basel, das noch im Clara-Quartier steht. Auf dem Bild ist das Zentrum während der Baselworld, der Uhren- und Schmuckmesse, zu sehen. Gut, dass die Polizei nahe ist !




Die Riehenstrasse ist die Fortsetzung der Riehentorstrasse. Sie ist die direkteste Verbindung vom Wettsteinplatz nach Riehen und bildet ein Stück weit die Quartiergrenze zwischen dem Clara-Quartier (links) und dem Wettstein-Quartier (rechts). Die Tramlinie 2 kommt vom Wettsteinplatz (weiter rechts), führt über den Messeplatz zum Badischen Bahnhof und von dort weiter bis zum Eglisee.




An der Riehenstrasse steht das grosse Parkhaus der Messe Basel. Wer hier parkiert und den Standort seines Wagens vergisst, kann sich auf eine spannende Schatzsuche gefasst machen. Mindestens das Stockwerk sollte man sich schon merken.






Der Eingang zum Sportplatz Landhof liegt etwas versteckt gegenüber dem Parkhaus der Messe Basel.

Als das Fussballstadion Landhof erstellt wurde, befand es sich ausserhalb der Stadt im Grünen. Dann wuchs die Stadt darum herum. Damit die Bewohner der Wohnblöcke rechts an der Peter Rot-Strasse nicht gratis Fussballspiele geniessen konnten, pflanzte man Pappeln davor; Recht musste Recht bleiben !

Auf diesem Sportplatz wurde am 15. November 1893 das erste Spiel des Fussballclubs Basel durchgeführt. Heute sagt man nur noch FCB, weil derart lange Wörter wie «Fussballclub» von vielen Fans kaum noch ausgesprochen werden können. Der Landhof war von diesem Datum an das Heimstadion des FCB. Erst 1954 bezog der Club das neue Stadion in St. Jakob.

In den letzten Jahren wurde der Platz für freiwilligen Jugendsport genutzt. Als die Regierung den Landhof teilweise überbauen wollte, wurde das Referendum ergriffen. Bei der Abstimmung 2010 entschieden sich 60% der Stimmbürger für die Erhaltung des Landhofs.




Südlich vom Landhof befinden wir uns mitten im Herz des Wettsteinquartiers; wir stehen an der Wettsteinallee, die vom Wettsteinplatz her kommt und geradeaus weiter führt zur Unterführung unter der Autobahn und der Eisenbahn hindurch; jenseits der Unterführung heisst sie Bäumlihofstrasse und führt geradewegs nach Riehen. Beim Velofahrer führt eine Sackgasse nach links direkt zum Landhof.




Die Wettsteinallee endet an der Unterführung unter der Autobahn und der Eisenbahn. Die Schwarzwaldallee, die hier früher kreuzte, besteht seit dem Bau der Autobahn nur noch aus einem Veloweg nach links zum Badischen Bahnhof und einem Stummel nach rechts zum Rhein hinunter. Die Buslinie 34 verbindet Bottmingen via Bachletten und Innenstadt mit Riehen (Abwechselnd Habermatten und Bahnhof).



Chrischonastrasse

Die Peter Rot-Strasse teilt das Wettsteinquartier in eine westliche und eine östliche Hälfte. Die westliche Hälfte besteht vorwiegend aus Wohnzonen, die östliche teilt sich auf in eine Schulzone im Norden und die Industriezone des Pharmakonzerns Roche im Süden. Diese Strasse verläuft von Norden (Rosentalanlage) nach Süden zum Rhein hin, den sie aber nicht erreicht, weil ihr ein Tennisplatz den Weg versperrt. Wir können uns hier orientieren am Messeturm und am Hochkamin im Rosental.




Zwölf Jahre später, eine Drehung nach rechts – und die Welt sieht völlig anders aus. Der zweite Roche-Turm hat seine Höhe von 205 m erreicht. Der erste Turm steht dahinter. Basel wächst …






Im nördlichen Teil des Wettstein-Quartiers befindet sich ein umfangreicher Schulbezirk : Die Allgemeine Gewerbeschule und die Schule für Gestaltung nehmen grosse Flächen ein, auf denen zusätzlich noch Pavillions und Schulcontainer stehen.





Im nördlichsten Zipfel nahe beim Badischen Bahnhof stehen die Sandgruben-Schulhäuser. Das Schulhaus links gehört zur Allgemeinen Gewerbeschule, das andere rechts ist ein Sekundarschulhaus. Noch weiter rechts wird bis 2016 das neue Sekundarschulhaus Sandgruben gebaut.



Diese stolze Villa an der Riehenstrasse steht zwischen den Schularealen der Allgemeinen Gewerbeschule und derSandgruben-Schulhäuser. Hier wurden Lehrkräfte der Sekundarstufen I und II ausgebildet. Früher hiess diese Bildungsstätte einfach «Lehrerseminar Basel». Heute ist sie der Sitz des Europainstituts der Universität Basel.



Es war einmal eine stattliche Bierfabrik im Wettsteinquartier, genau südlich des Landhofs. Hier wurde ab 1891 Bier gebraut, bis die Fabrik 1989 von Feldschlösschen gekauft und stillgelegt wurde. Statt die Fabrik abzubrechen, wurde sie in ein kulturelles Quartierzentrum umgenutzt.




*Aufnahme November 2022*

Das Wettsteinquartier ist ein Dreieck, begrenzt durch den Rhein, die Schwarzwaldalle und die Riehenstrasse (mit einer Ecke bei der Theodorskirche). Der grösste Teil ist Wohngebiet, der zweitgrösste das Industrieareal des Pharmariesen Roche und der dritte Teil das grosse Schularea  im nördlichsten Zipfel.



Die Uferstrasse am Rhein heisst unterhalb der Wettsteinbrücke Unterer Rheinweg, oberhalb der Brücke nennt sie sich Schaffhauser Rheinweg. Am Schaffhauser Rheinweg stand das alte Kinderspital, das bald nach der Verlegung an den neuen Standort an der Schanzenstrasse abgebrochen wurde. An seiner Stelle entstanden etwa 80 Wohnungen der gehobenen Preisklasse. Die Nähe der Pharmafabrik Roche und ihr weiterer Ausbau verspricht den Zuzug zahlungskräftiger Kaderleute, die eine solche Wohnlage schätzen.



Die neue Überbauung am früheren Standort des Kinderspitals ist abgeschlossen. Von hier aus gesehen hinter den Blöcken fliesst der Rhein.



Die Uferstrasse am Rhein heisst unterhalb der Wettsteinbrücke Unterer Rheinweg, oberhalb der Brücke nennt sie sich Schaffhauser Rheinweg. Die Häuser hier stehen an bevorzugter Lage, denn der Schaffhauser Rheinweg hat sehr wenig Verkehr, meist nur Veloverkehr. Der Rheinweg wird vom Beginn des Roche-Areals an zur Solitude-Promenade. Diese führt beim Tinguely-Museum unter der Schwarzwaldbrücke hindurch und führt jenseits als Eisenbahnweg und Grenzacher Promenade weiter. Schliesslich mündet sie als Velospur in die Grenzacherstrasse.



*Aufnahmen Februar 2009*

Der Pharmakonzern F. Hoffmann-La Roche, kurz Roche genannt, ist der grosse Konkurrent der Novartis. Sie hat ihren Sitz und ihre Basler Produktionsstätten im Wettsteinquartier. Im Gegensatz zu Novartis, die das Ergebnis mehrerer Fusionen bildet, blieb der Roche-Konzern stets sich selber, er begann schon am Anfang mit der Herstellung von Arzneimitteln, nie mit Farbstoffen. Der Jahresumsatz dieses Riesen beträgt 63 Milliarden Franken (2022). In den nächsten Jahren werden neue Türme von riesigen Ausmassen entstehen.







Im Jahr 2013 beginnt Roche mit dem Bau des ersten neuen Turms. Das linke Bild wurde am 12. Oktober 2013 aufgenommen, die beiden Bilder rechts davon am 31. Januar 2014, also nur dreieinhalb Monate später. Wir sehen uns die Fortsetzung an.





Es geht schnell aufwärts : Das linke Bild wurde am 23. September 2014 aufgenommen, das mittlere vom Riesenrad an der Herbstmesse aus am 8. November 2014 und das rechte am 6. Februar 2015. Hoffentlich ist der Kranführer schwindelfrei …
Der Baukran ist der bisher höchste der Schweiz, der Haken hängt 204 m über dem Boden.






Am 7. Mai 2015 ist der Kran demontiert, das Gerüst ebenfalls. Der Roche-Turm ist zur Zeit mit einer Höhe von 178 m das höchste Gebäude der Schweiz. Er überragt den Prime Tower in Zürich um 52 Meter. Im Bau 1, wie der Roche-Turm nun heisst, arbeiten bis zu 2'000 Angestellte. Die Bauzeit vom Aushub der Baugrube bis zur Eröffnung betrug 3,5 Jahre. Der Bau kostete 550 Millionen Franken. Links sind die tatsächlichen Höhenverhältnisse zu sehen, rechts von der Grenzacherstrasse aus (6. Dezember 2015) erscheint er sogar niedriger als das alte Roche-Hochhaus. Es ist geplant, bis 2021 einen noch höheren Turm von 205 Metern Höhe auf der anderen Seite der Grenzacherstrasse zu bauen. Er soll ebenfalls 550 Millionen Franken kosten.



April 2021 : Der zweite Roche-urm (Bau 2) hat die Höhe von 205 m erreicht. Er hat 50 Stockwerke. Links erheben sich zwei neue Türme, welche kleiner sind, aber das alte Hochhaus dennoch deutlich überragen. Bereits wird von einem dritten Turm gemunkelt, der sogar 221 m hoch werden soll. Er soll rechts vom ersten Turm stehen. Dafür werden die alten Bauten davor verschwinden.



Der Schaffhauser Rheinweg, so heisst er im Wettsteinquartier, führt von der Wettsteinbrücke her an der beeindruckenden Fassade der Roche vorbei als Solitude-Promenade zum Solitude-Park und zum Tinguely-Museum. Dieser Abschnitt ist ein Spazierweg, aber Velofahrer dürfen ihn mitbenützen, wenn sie sich wirklich wie Velofahrer benehmen. Es ist geplant, diese Gebäude abzubrechen und durch eine Grünanlage zu ersetzen. Schön ….



Am östlichen Ende des Roche-Industrieareals befindet sich der beliebte Solitude-Park zwischen der Grenzacherstrasse und dem Rhein.
Zwischen dem Park und der Schwarzwaldbrücke steht das Tinguely-Museum.





Das Museum Jean Tinguely ist dem bekannten Schweizer Maler und Bildhauer Jean Tinguely gewidmet. In seiner späten Lebensphase schuf er vor allem bewegliche Kunstwerke aus Eisenschrott, von denen etwa 100 in diesem Museum zu besichtigen sind. Sein wohl bekanntestes Werk ist der Fasnachtsbrunnen auf dem Theaterplatz am Steinenberg, an dem sich unzählige Menschen freuen.





Das Museum steht am Rheinufer, wo früher der Brückenkopf der St. Albanbrücke war. Ein kleines Restaurant lädt zum Verweilen ein.




Quartier-Übersicht von Basel,
aus der Wikipedia. Autor : Tschubby

Das flächengrösste Quartier Kleinbasels ist das Hirzbrunnen-Quartier. Es grenzt im Westen an die Quartiere Kleinhüningen, Rosental und Wettstein, im Osten an die Landgemeine Riehen. Im Norden grenzt es an Deutschland, im Süden über den Rhein an Baselland. Das Hirzbrunnenquartier wird vom übrigen Kleinbasel durch die Autobahn A2 und die Bahnlinie abgetrennt. Sämtliche Zugänge sind Unterführungen unter den Bahngleisen hindurch. Wir fahren zuerst dem Rhein entlang aufwärts.



In der Rechtskurve der Grenzacherstrasse stehen drei Hochhäuser und drei fünfgeschossige Wohnhäuser; sie gehören zur Bau- und Wohngenossenschaft Rankhof und bilden den südlichen Eckpfeiler des Hirzbrunnenquartiers. Gegenüber, jenseits der Grenzacherstrasse, ist das Busdepot der BVB, weiter rechts das Fussballstadion Rankhof.




Das Fussballstadion Rankhof ist der Heimplatz des FC Nordstern. Aber auch die 2. Mannschaft des FC Basel darf hier spielen.
Es ist wunderbar, dass es hier ohne Hochsicherheitsmassnahmen und ohne aufdringliche Werbung möglich ist,
einfach nur guten Fussball zu geniessen. Im Hintergrund sind die Hochhäuser «Im Rankhof» zu sehen.

Der Rankhof ist nicht nur ein Fussballstadion; auch grosse Sportanlagen liegen östlich davon. Weitere Sportplätze befinden sich noch weiter östlich, jenseits der Allmendstrasse. Die Bahnlinie vom Badischen Bahnhof ins Wiesental und nach Schaffhausen führt auf dem Damm vorbei.





Dass der Rankhof früher ein herrschaftlicher Bauernhof gewesen ist, kann man hier gut erkennen. In diesem Gebäude hat sich das Sportamt Basel-Stadt eingerichtet. Links sind Jugendliche zu sehen, die sich hier für das Schulskilager ihre Skier oder Snowboards ausleihen.




Die Grenzacherstrasse, die am Wettsteinplatz beginnt, endet am Grenzacher Zoll. Sie ist mit 2,9 km die längste Strasse des Kantons.
Hier sind wir bereits in der Gemeinde Riehen. Wenn man kurz vor dem Zoll nach links abbiegt,
kommt man zum Friedhof Hörnli; auch er liegt in der Gemeinde Riehen.







Nördlich des Bahndamms der Deutschen Bahn liegt das ausgedehnte Schulareal Hirzbrunnen mit Schulhäusern aller Stufen. Hier sehen wir das Gymnasium Bäumlihof, das grösste des Kantons. Rechts daran angebaut befindet sich die Weiterbildungsschule Bäumlihof. In diesen Schulhäusern gehen auch die Schülerinnen und Schüler der Gemeinden Riehen und Bettingen ein und aus.





Das älteste der Schulhäuser ist das Primarschulhaus Hirzbrunnen (links), das neuste das Dreilinden-Schulhaus der Sekundarschule.




Angrenzend an das grosse Schulareal, schon auf Riehemer* Boden, ist die grosse Sportanlage Bäumlihof. Sie dient in erster Linie dem Gymnasium Bäumlihof als Sportplatz; das ist wichtig, weil dieses Gymnasium eine „Swiss Olympic Partner School“ ist und eigene Sportklassen hat, mit denen man die sportliche Elite der Schweiz ausbauen und fördern will.

*Das ist kein Schreibfehler, die Bewohner von Riehen nennen sich selber nicht Riehener, sondern Riehemer.



Drei Strassen durchqueren das ganze Hirzbrunnen-Quartier : Die Riehenstrasse, die Allmendstrasse und die Bäumlihofstrasse, die hier zu sehen ist. Zwischen 1920 und 1940 wurde dieses Gebiet überbaut, mit Wohnblöcken, Reihen-Einfamilienhäusern und Genossenschaftsbauten. Der Ausländeranteil im Hirzbrunnenquartier beträgt nur etwa 26% und ist einer der niedrigsten von Basel.
Durch die Bäumlihofstrasse fährt der Bus Nr. 34, der von Bottmingen durch die Innenstadt zum Bahnhof Riehen fährt.



Mitten im Hirzbrunnen-Siedlungsgebiet, an der Kleinriehenstrasse, steht seit 1932 die reformierte Markus-Kirche. Sie wird heute noch als Gemeindetreffpunkt gebraucht; Gottesdienste finden nur noch ab und zu hier statt. Es war vorgesehen, die Markus-Kirche 2018 abzubrechen und an ihrer Stelle zwei Mehrfamilienhäuser zu bauen. 2021 steht sie noch, aber ohne die Kirchenglocken.




An der Ecke Kleinriehenstrasse - Tüllingerstrasse steht die katholische Kirche St. Michael.
Sie wurde 1950 geweiht und gehört heute zur Pfarrei St. Clara - St. Michael.




Das Claraspital steht nicht weit von der Markuskirche entfernt wie eine grosse Insel mitten im Siedlungsgebiet des Hirzbrunnenquartiers.
Es wurde 1928 von Ingenbohl-Schwestern gegründet. Seither wurde es nach und nach zu einem modernen Privatspital ausgebaut.
Der Eingang befindet sich an der Kleinriehenstrasse (Kleinriehen ist ein älterer Ausdruck für den Bäumlihof in Riehen).




Jenseits der Allmendstrasse wird die Kleinriehenstrasse zur Kleinriehen-Promenade. Sie ist eine Sackgasse, auch für Fussgänger, denn das Tor zu Kleinriehen (heute Bäumlihof) wird von mächtigen Hirschen bewacht. Wenige Meter vor dem Tor ist die Gemeindegrenze zwischen Basel und Riehen; Kleinriehen gehört zur Gemeinde Riehen. Wir kehren zurück zur Allmendstrasse, biegen nach NW ab und gehen zur Eglisee-Kreuzung.




Wo die Allmendstrasse die Riehenstrasse kreuzt, befindet sich die Tramhaltestelle Eglisee, mit Gratis-WC. Die Tramlinie 6 fährt von Allschwil nach Riehen hier vorbei, die Tramlinie 2 kommt von Binningen und endet hier; nur zu Stosszeiten fährt sie weiter bis nach Riehen Dorf. Beide Aufnahmen sind vom selben Standort aufgenommen. Im unteren Bild sehen wir links den Rand der Langen Erlen, rechts das freie Feld, das zum Bäumlihof-Areal gehört.




Im Jahre 1931 wurde das älteste der Basler Gartenbäder eröffnet, das Gartenbad Eglisee.
Seit 1993 wird das Eglisee im Winter als Kunsteisbahn genutzt.
Die Strasse links vom Eglisee heisst – wie überraschend – Egliseestrasse …

Am Schorenweg zwischen dem Eglisee und der Langen Erlen stehen mächtige Wohn-Hochhäuser. Der Schorenweg führt direkt in die Langen Erlen, das grosse Naherholungsgebiet der Stadt Basel.







*Aufnahme 24. November 2017*

Inzwischen wurden zwei weitere Hochhäuser beim Schorenweg gebaut. Nun reicht das kleine, bisherige Schoren-Schulhaus nicht mehr. Ein grösseres musste her, damit nicht alle Schüler in Privatschulen abwandern.

*Nach einer Bauzeit von 18 Monaten hat das Hochbauamt Basel-Stadt das Schulhaus Schoren vollendet. Das neue Schulhaus nahm bereits am 3. Januar 2017 seinen Betrieb auf. Das Schulhaus Schoren soll zu einem neuen Zentrum im Schoren-Quartier werden. Der rund 24 Millionen Franken teure Neubau wurde kostengerecht fertiggestellt. (Zitat vom Statistischen Amt Basel)*



Bevor wir entlang des Schorenwegs zur Langen Erlen kommen, sehen wir rechts eine grosse Sportwiese. Als die Basler Kaserne noch von Sanitäts-Rekrutenschulen genutzt wurde, war dies der Exerzierplatz. Bei der Bevölkerung wurde die Wiese als «Exi» bezeichnet. Wenn sie nicht vom Militär belegt war, stand sie der Jugend als Spielwiese zur Verfügung. Hinter der Wiese steht das alte Erlen-Pumpwerk.



Die Langen Erlen sind ein grosser Auenwald am Unterlauf der Wiese. Der grösste Teil davon gehört zur Stadt Basel, zum Quartier Hirzbrunnen. Im untersten Abschnitt fliesst die Wiese wieder frei, das Bett wurde streckenweise renaturiert. So finden Fische und Amphibien an den Ufern vielseitige Schlupf- und Laichplätze. Als es die Hochwasserdämme noch nicht gab, wurde der Wald häufig überflutet und so mit Nährstoffen versorgt. Der Name Lange Erlen weist noch auf diese Zeit hin, als hier viele Schwarzerlen wuchsen.



Weil die Wiese aus dem Schwarzwald kommt, durchfliesst sie weite Gebiete mit Silikatgesteinen : Granit und Gneis. Das Wasser enthält darum fast keinen gelösten Kalk, es ist weiches Wasser; ganz im Gegensatz zur Birs, die stark kalkhaltiges, also hartes Wasser führt. Das Basler Trinkwasser stammt etwa je zur Hälfte aus dem Grundwasser der Langen Erlen und dem der Birsfelder Hard. Beides zusammen ergibt eine ideale Mischung aus weichem und hartem Wasser. Das Basler Trinkwasser hat eine sehr hohe Qualität.



Der Erlenparkweg führt in seiner ganzen Länge durch die Langen Erlen. Velofahrer und Fussgänger teilen sich dieses Strässchen friedlich.

Am grossen Rastplatz versammeln sich an schönen Sonntagen einheimische und internationale Gruppen zum fröhlichen Picnic.





Das Parkrestaurant Lange Erlen ist zu allen Jahreszeiten sehr beliebt. Es steht am Anfang des Naherholungsgebiets Lange Erlen unweit der Endstation der Buslinie 36 und gegenüber dem Tierpark. Während ich das untere Bild aufnehme, sagt eine Mutter zu ihrem im Bild knapp sichtbaren Söhnchen in reinstem «Baseldeutsch» : «Kunolf, iss zueast deine Püzza featisch, danach daafst du spülen»...




Im südwestlichen Teil der Langen Erlen, der am nächsten bei der Stadt liegt, befindet sich der Tierpark Lange Erlen. Er ist am Tag frei zugänglich, der Eintritt ist gratis. Im Park hat es einen Kiosk und einen kleinen Verpflegungspavillon. Wer eine Mahlzeit zu sich nehmen will, kann dies ausserhalb des Tierparks im Restaurant tun. Der Bus 36 hält in der Nähe.









Die Mehrzahl der Tierarten im Tierpark sind europäische Tiere, es sind aber auch einige Affenarten zu besichtigen.
Links unten : Das Wildschwein kommt bei uns in Mitteleuropa im Überfluss vor.
Rechts unten: Der Uhu hingegen dürfte sich ruhig noch etwas stärker vermehren.





Der Nordteil der Langen Erlen rechts der Wiese ist nicht sehr bekannt. Er ist durch den Erlenparksteg mit dem Tierpark verbunden. Kinder und Jugendliche führen hier Ziegen und Esel spazieren; es sind die Erlen-Kids, die sich mit dem Tierpark stark verbunden fühlen.





Grosse Teile der Langen Erlen dienen zur Wasserversorgung der Stadt Basel. Vorgereinigtes Rheinwasser und Wasser aus der Wiese lässt man im Waldboden versickern; beim neuen Erlenpumpwerk (rechts) wird Grundwasser herauf gepumpt und ins Basler Leitungsnetz gespeist.






Im oberen Teil der Langen Erlen ist die Wiese durch die Schliesse gestaut; hier beginnt der Riehenteich, der früher durch das Kleinbasel zum Rhein floss. Unterwegs trieb er 26 Mühlen, Sägereien und Hammerwerke an; er mündete im Klingental. Unterhalb der Schliesse befindet sich ein gemütliches Ausflugsrestaurant am Wiesenufer, das Restaurant Schliesse. Dem Riehenteich wird an mehreren Stellen Wasser zur ...





... Grundwasseranreicherung entnommen. Heute endet der Riehenteich in einem Kleinkraftwerk; das Wasser fliesst in die Wiese zurück.




Karte von Riehen, aus der Wikipedia.
Autor : Tschubby

Der Kanton Basel-Stadt, der kleinste Kanton der Schweiz, besteht aus den drei Gemeinden Basel, Riehen und Bettingen. Riehen und Bettingen werden „Landgemeinden“ genannt, im Gegensatz zur Stadtgemeinde Basel. Bei der Kantonstrennung 1833 blieben die beiden Landgemeinden bei Basel, denn damals bestand nur über die Mittlere Brücke eine Verbindung zum neuen Kanton Basel-Landschaft, und diese führte mitten durch die Stadt Basel.
Die frühere dritte Landgemeinde, Kleinhüningen, wurde 1907 in Basel eingemeindet.



Zwischen Basel und Riehen gibt es viel offenes Agrarland; noch ist nicht alles überbaut. Der Hof Spittelmatte steht ausserhalb der Langen Erlen auf Riehemer Boden; der Waldrand ist hier die Gemeindegrenze. Die Matte gehörte von 1319 an dem Basler Spital; der Hof wurde im Jahr 1765 errichtet; seit 1931 gehört er dem Wasserwerk Basel. Damit ist garantiert, dass das Grundwasser nicht verunreinigt wird. Die Spittelmatte ist auch heute noch ein produktiver Bauernhof, wird aber vielleicht bald aufgehoben.






Etwas weiter von der Langen Erlen entfernt steht der Bäumlihof. Früher wurde er «Kleinriehen» genannt. Er ist ein alter Herrschaftshof, der noch immer in privatem Besitz der Industriellenfamilie Geigy ist. Es wird als Denkmal von nationaler Bedeutung von einer Stiftung verwaltet. Das Areal gehört je etwa zur Hälfte zu Riehen und zu Basel, fast alle Gebäude stehen auf Riehemer Boden.




Von Obertüllingen (D) aus überblicken wir die Talebene zwischen Basel und Riehen mit den eingestreuten Waldstücken. Das ganze Gebiet ist Grundwasser-Schutzzone, hier wird an mehreren Stellen Grundwasser aus etwa 5 m Tiefe gefördert. Rechts vorne ist ein Teil von Weil am Rhein zu sehen. Im Hintergrund sehen wir ins Birseck hinein. Links davon ist die Gempentafel, rechts sehen wir die Blauenfalte und davor das Bruderholz.



Dies ist eine eine der Pumpstationen in der Talebene von Riehen. Das Grundwasser, das hier gefördert wird, ist Grundwasser der Wiese. Es wurde aber in grossen Waldstücken der Langen Erlen mit Oberflächenwasser angereichert.





Die Talebene bei Riehen wurde früher regelmässig überschwemmt, bevor der Fluss Wiese mit Hochwasserdämmen versehen wurde. Das ist einer der Gründe, weshalb dieses Gebiet kaum überbaut ist. Am östlichen Rand steht seit 1997 das Museum der Fondation Beyeler. Grosse Teile der Ebene werden landwirtschaftlich genutzt, aber es werden strenge Auflagen zum Grundwasserschutz gemacht.







Nördlich von Riehen durchfliesst der Mühleteich die Talebene. Dieser Teich entnimmt der Wiese oberhalb von Lörrach Wasser. Früher wurden damit etliche Fabriken der Stadt Lörrach betrieben; so wurde Lörrach zum Industrieort. In Riehen trieb der Mühleteich früher eine Mühle an; sie ist nicht mehr in Betrieb. Unterhalb davon war ein Waschplatz (links unten), an dem die Riehemer Waschfrauen ihre Arbeit ausübten.




Der Tüllinger Hügel ist die Südspitze des Markgräfler Hügellands. Der südöstliche Abhang heisst «Schlipf» und ist ein Rutschgebiet. Das 600 mal 300 m grosse Hangstück gehört zur Gemeinde Riehen und ist vorwiegend mit Reben bepflanzt. Der Schlipfer ist die Riehemer Weinsorte. Für Deutschland ist dieses Stück Schweiz ein ärgerliches Verkehrshindernis. Die Strasse von Weil a.Rh. nach Lörrach führt über den Schlipf, die direkte strategische Bahnverbindung dieser beiden Städte führt durch einen 864 m langen Umfahrungstunnel.








Die Grenze am Schlipf ist sehr alt, wie diese historischen Grenzsteine belegen. Der Grenzstein 38 (beide Bilder links) steht direkt am Weinweg.






Die S-Bahnlinie 5 nimmt den Weg durch den Tunnel. Die S-Bahnzüge der Linie 6 fahren in den Badischen Bahnhof. In vergangenen Kriegszeiten war aber ein solcher Tunnel strategisch wichtig. Eine ähnliche Umfahrungsbahn der DB ist die Sauschwänzlebahn, die den Kanton Schaffhausen nordwestlich umfährt. Sie ist aber heute nur noch zum Teil als Museumsbahn erhalten (Auf der Schulkarte eingezeichnet).



Oben auf dem Tüllinger Hügel, 60 Meter über dem Schlipf, steht die kleine Siedlung Ober-Tüllingen mit der Ottilienkirche. Es ist ein beliebter Aussichtspunkt, von dem man die Stadt Basel überblicken kann, was von der Chrischona aus nicht möglich ist. Die Ottilienkirche ist eine der drei Hügelkirchen um Basel; die andern sind die Chrischona- und die Margarethenkirche.



Damit die Autofahrer von Weil a.Rh. nach Lörrach nicht immer über den Schlipf oder durch Riehen Nord fahren müssen, wurde im Auenwald der Wiese eine Zollfreistrasse über Schweizer Boden gebaut. Ein vor Jahren abgeschlossener Staatsvertrag zwischen der Schweiz und Deutschland war die Grundlage dazu. Alle Proteste von Umweltschützern waren umsonst, die Schnellstrasse wurde trotzdem gebaut.



Im Frühling 2015 ist die Zollfreistrasse gebaut, der Anschluss in Lörrach aber noch nicht. Immerhin zeigt sich jetzt, dass der Schaden an der Natur doch nicht ganz so gross ist wie man befürchtet hat.



Der Name Schlipf bedeutet, dass der Hang rutschgefährdet ist. Tatsächlich rutschen immer wieder Teilstücke talwärts, bis jetzt ohne grosse Schäden. In den Rebbergen des Schlipfs, den einzigen im Kanton Basel-Stadt, werden etwa 10 Weinsorten produziert. Es gibt sogar ein Weingut, das von der Weinproduktion lebt. Die meisten Weinbauern tun dies als Hobby.



Nördlich von Riehen verläuft die Landesgrenze quer durch die Talebene, vom Schlipf zum Oberfeld. Auf der deutschen Seite ist der Talboden vollständig überbaut. Über der Bildmitte ist der Tüllinger Hügel zu sehen, der in Deutschland nur Tüllinger genannt wird. Wir befinden uns hier an der Quartierstrasse zur Bischoffshöhe, einer Neubausiedlung von Riehen, 50 bis 60 Meter über der Talebene.



Über der Bischoffshöhe liegt das Oberfeld, ein ausgedehntes Landwirtschaftsgebiet, das sich nach rechts weiter gegen den Maienbühl hinauf erstreckt. Die Landesgrenze führt mitten durch die Felder und Wälder zum Maienbühl und zur Eisernen Hand. Bevor wir uns in Riehen selbst umsehen, werden wir dieses seltsame Waldgebiet erkunden, wo die historische Grenzen ebenso sonderbar sind wie am Schlipf.



Am Waldrand östlich der Siedlung Bischoffshöhe befindet sich der Waldspielplatz Rotengraben. Die Buslinie 32 führt von der Bettingerstrasse bis 200 m an diesen beliebten Ort. Der Name Rotengraben weist auf das Gestein hin, das hier zum Vorschein kommt: Buntsandstein. Aus solchem roten Gestein wurden viele historische Bauten in Basel erstellt, wie das Münster und das Spalentor. In solchen Gräben baute man früher das Gestein ab. Für das Münster wurde er bei Degerfelden (Rheinfelden) abgebaut, wo es mehr davon gibt.

Der Bauernhof Maienbühl steht auf 385 m Höhe, an einem Ausläufer des Dinkelbergs. Der Wald steht auf Muschelkalk, ebenso die ganze Eiserne Hand. Muschelkalk ist die mittlere Schicht der Trias-Formation (Buntsandstein, Muschelkalk, Keuper, von unten nach oben).





Weil das Weidegebiet des Maienbühl-Hofs zu klein ist, dürfen die Wiesen im Deutschen Gebiet genutzt werden. So kommt die seltsame Situation zustande, dass Schweizer Kühe deutsche Milch geben. Und diese muss nicht einmal verzollt werden !



Vom Hof Maienbühl aus schiebt sich eine schmale Waldzunge nordostwärts zwischen Lörrach und Inzlingen: Die «Eiserne Hand». Diese nur 50 bis 300 m breite und 1800 m lange Zunge gehört zur Schweiz, ist aber auf drei Seiten von Deutschland umgeben. Auf der Schweizer Schulkarte ist sie gut zu erkennen. Der Wald in der Eisernen Hand ist Buchenwald und Mischwald; er ist sehr gut gepflegt. Zwei Waldwege und eine Forststrasse führen in die Eiserne Hand hinaus, in der Mitte lädt eine Waldhütte mit Feuerstelle zum Rasten ein.




Den Abschluss der Eisernen Hand bildet eine Waldstrasse, die Lörrach Stetten mit Inzlingen verbindet. Im Prinzip ist es verboten, mit dem Bike von Riehen durch die Waldzunge hierher zu fahren, auf der deutschen Seite ist es jedoch erlaubt. Während des Zweiten Weltkriegs war es verboten, Juden durch diese Waldzunge in die Schweiz zu retten. Viele Schweizer taten es trotzdem, meist in der Nacht. So konnten viele Juden dank dieses sonderbaren Grenzverlaufs vor dem Tod in einem Vernichtungslager gerettet werden.



Um nicht auf demselben Weg zurückkehren zu müssen, machen wir einen kleinen Umweg über Inzlingen (D). Hier steht ein prächtiges Wasserschloss, das vom Jahr 1500 an gebaut wurde. Nachdem es mehrmals den Besitzer gewechselt hatte, gehört es seit 1969 der Gemeinde Inzlingen und wird als Restaurant betrieben. Die barocke Aussen- und Innenausstattung macht es zu einer besonderen Sehenswürdigkeit.



Von Inzlingen aus sehen wir in nordwestlicher Richtung einen Teil der Eisernen Hand : Über der Grenze ist Schweizer Gebiet, darunter Deutschland. Nachdem wir uns jetzt genügend über diese seltsame Landesgrenze gewundert haben, fahren wir nun von Inzlingen dem Mühlebach entlang nach Riehen hinunter, im Bild nach links.




Natürlich, Inzlingen liegt in Deutschland, Riehen in der Schweiz. Wir haben wieder einmal einen der zahlreichen Zölle zu passieren. Es ist niemand da, also fahren wir einfach durch. Doch zu sicher darf man sich nicht fühlen, wenn man zollpflichtige Waren dabei hat. Es kann sein, dass man von weitem durch starke Feldstecher beobachtet wird und plötzlich einer mobilen Patrouille der Grenzwacht begegnet.



Wenn wir auf der Inzlingerstrasse bleiben, bekommen wir diesen prächtigen Naturschutzweiher in der Au nicht zu sehen. Er ist ein Geheimtipp für Naturliebhaber, das mit Abstand schönste Naturschutzgebiet im Kanton Basel-Stadt. Wer sich im Frühsommer genügend Zeit nimmt, kann hier spannende Beobachtungen machen. Südlich (hier links) davon sind noch einige kleinere Weiher zu entdecken.





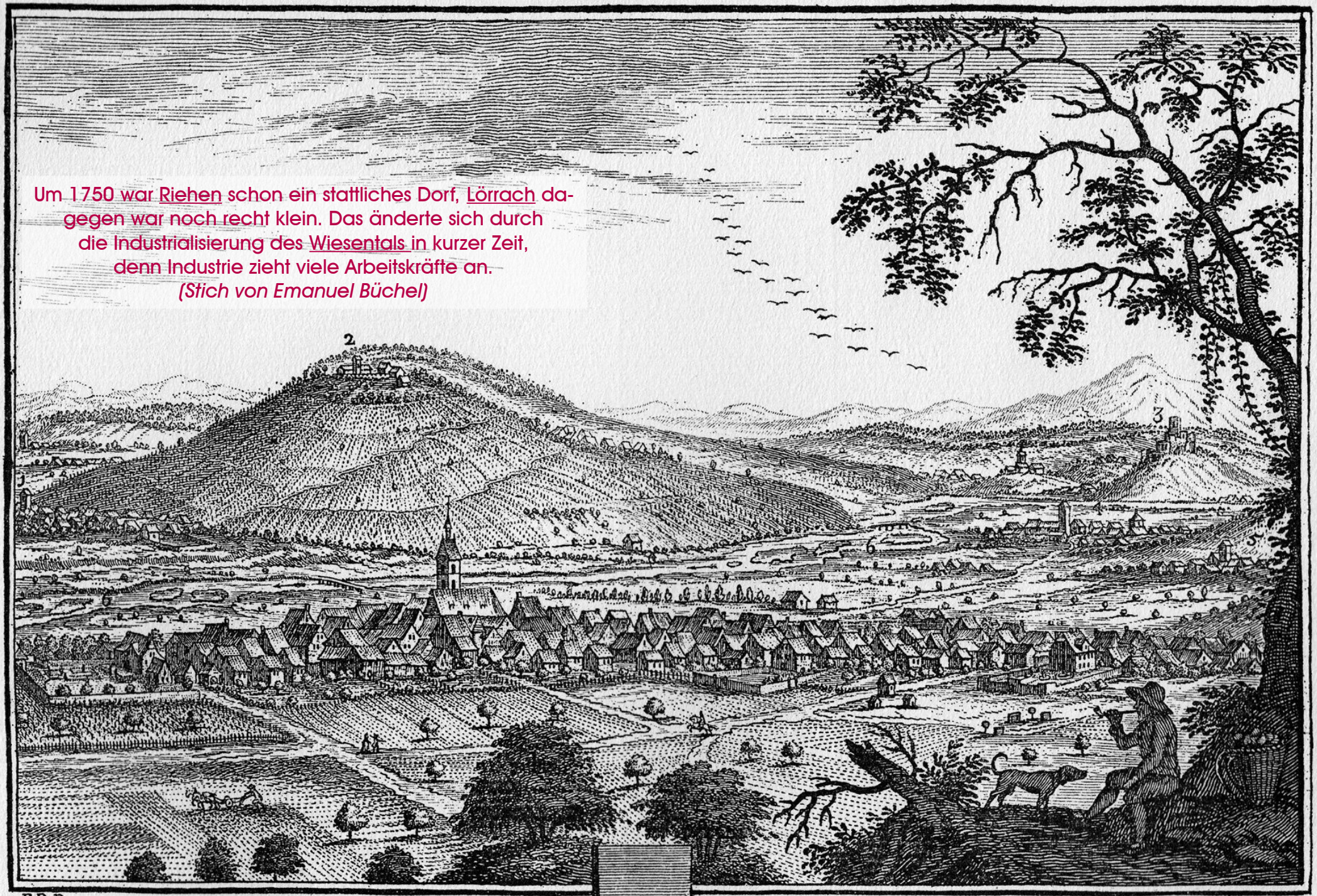




Einige Beispiele von Begegnungen am Weiher «In der Au» : Weisse Seerose, Schwanenblume, Teichfrosch und Vierfleck-Libelle.

*Aufnahmen 12.6.2009*

# Riehen.



Um 1750 war Riehen schon ein stattliches Dorf, Lörrach dagegen war noch recht klein. Das änderte sich durch die Industrialisierung des Wiesentals in kurzer Zeit, denn Industrie zieht viele Arbeitskräfte an.
*(Stich von Emanuel Büchel)*

E.B.D. Ch. sc.

1. Weil. 2. Dillingen. 3. Röthelen. 4. Lörach. 5. Stetten. 6. Wiesenfluss



Gemeindegärtnerei am
Rand des Sarasinparks



Wir befinden uns nördlich des Dorfkerns von Riehen. Hier wurde durch Zusammenlegung von drei herrschaftlichen Gütern der schönste Park von Riehen, der Sarasin-Park, errichtet. Er befindet sich an der Baselstrasse gegenüber dem Beyeler-Museum.





In kalten Wintern wird im Sarasinpark eine Natureisfläche angelegt, die von Einzelnen, Gruppen und Familien begeistert genutzt wird.



Das Diakonissenhaus Riehen wurde 1852 gegründet, auf die Initiative des bekannten Pietisten Christian Friedrich Spittler. Er hatte ungefähr 20 christliche Werke gegründet, unter anderem die Basler Mission, die Pilgermission St. Chrischona, die Taubstummenanstalt Riehen und das erste Kinderspital in Basel. Die etwa 50 Riehener Diakonissen sind auch heute noch eine lebendige Kommunität.
In der Anfangszeit war in diesem Gebäude das Spital untergebracht; heute ist es das Diakonissenmutterhaus.



An der Schützengasse befindet sich auch das ehemalige Gemeindespital Riehen.
Es wurde Ende 2009 geschlossen und in ein ambulantes Gesundheitszentrum umgewandelt.

Das Gebäude gehört den Diakonissen von Riehen, die es früher betrieben hatten.
Seit 2013 wird ein Teil als Geistlich-Diakonisches Zentrum genutzt. Im übrigen Bau werden Wohnungen eingerichtet.

Die psychiatrische Klinik Sonnenhalde in Riehen gehört auch heute noch den Diakonissen.

Dass so viele Gebäude den Diakonissen gehören, ist nicht deren Verdienst, denn sie haben sich für das Dienen, nicht für das Verdienen entschieden. Durch Dienen wird niemand reich. Es sind viele Spenden und Erbschaften, die ein christliches Werk in den Besitz von Gebäuden und Grundstücken bringen.




Mitten durch Riehen fährt die Eisenbahn vom Badischen Bahnhof über Lörrach und Schopfheim bis nach Zell im Wiesental.
Nahe beim Dorfzentrum befindet sich der Bahnhof Riehen und die Post. Die Bahnlinie gehört der Deutschen Bahn,
betrieben wird sie aber von der SBB als S-Bahnlinie 6. Heute sind solche Dinge halt etwas kompliziert.




An der Schmiedgasse beim Zentrum von Riehen befindet sich das Gemeindehaus. Obwohl Riehen mit bald 22'000 Einwohnern eigentlich eine Stadt wäre, will es bewusst ein Dorf bleiben. Was ihm zu einer Stadt fehlt, ist ein Industrieareal, wie es zum Beispiel die deutsche Nachbarstadt Lörrach hat. Das Gemeindegebiet von Riehen beträgt 10,9 km$^2$.




Das Einkaufszentrum von Riehen ist das Webergässchen und die rechts anliegende Schmiedgasse.

Das Gemeindehaus steht rechts ausserhalb des Bildes.




*8. Juni 2009*

Riehen ist unter anderem bekannt für seine Kirschen, die frühesten nördlich der Alpen. Sowohl in der Talebene als auch an den Hängen über dem Dorf stehen zahlreiche Kirschbäume, die eine gute Qualität liefern. Die Riehemer Kirschen sind begehrt.




Dies ist das eigentliche Zentrum von Riehen; die Tramstation heisst Riehen Dorf (nicht Stadt!). Rechts ist die Alte Kanzlei, dahinter die reformierte Dorfkirche St. Martin zu sehen. Der Verkehr an der Baselstrasse ist während der Pendlerzeiten unangenehm dicht. Für Velofahrer gibt es ausserhalb des Zentrums eine Velospur, ausserdem können sie in die Langen Erlen ausweichen.




Riehen Dorf, derselbe Ort bei Sonnenschein – im Dorfzentrum stehen einige schöne historische Bauten.
Besonders sehenswert ist das Wettsteinhaus im Hintergrund, in dem das Spielzeugmuseum untergebracht ist.




Im Zentrum von Riehen steht die Alte Kanzlei. Im 17. Jahrhundert stand hier das Gemeindehaus, dann baute der Star-Architekt Melchior Berri diese Kanzlei, die 1837 bezogen wurde. Heute ist dieses Gebäude das Haus der Vereine, das von Riehemer Vereinen als Probe- und Versammlungslokal gebraucht wird. Diese Szene wäre so schön, wenn nicht die Kabel alles verschandeln würden.



Wenn wir schon hier sind, sehen wir uns die Dorfkirche auch von innen an. Die Türe der Seitenwand ist meistens unverschlossen. Der Innenraum ist sehr ähnlich wie viele Dorfkirchen des Kantons Bern aus der gleichen Zeit. Typisch ist die Empore auf zwei Seiten. Die ganze Innenausstattung besteht aus Holz, auch der Fussboden und der gestirnte Dachhimmel.




Von der Gegenseite her sehen wir hier den Kirchturm der Dorfkirche und davor den Meierhof. Er ist eines der ältesten bewohnbaren Gebäude der Nordwestschweiz und stammt aus dem 11. oder 12. Jahrhundert. Die Kirche St. Martin war zusammen mit den anliegenden Bauten ursprünglich eine Wehrkirche, vergleichbar mit der Kirche St. Arbogast in Muttenz BL. Im Meierhof ist ein Saal für öffentliche Veranstaltungen und ein evangelisches Studienhaus untergebracht.



Beim Dorfzentrum beginnt das Erlensträsschen, das zur Langen Erlen hinunter führt. Am Anfang, gegenüber dem Dorfkern, befindet sich das alte Dorfschulhaus Erlensträsschen mit einer Tagesschule.



Bevor das Erlensträsschen den Neuen Teich überquert, kommt man zum Sportplatz Eisweiher. Bis 2006 wurde in kalten Wintern hier tatsächlich eine Eisfläche angelegt; heute befindet sich ein Ersatz dafür im Sarasinpark. Rechts steht eine Baracke mit Garderoben und Toiletten.



Riehen hat grosse Waldgebiete am Mittelberg (Bild) und am Ausserberg (über dem Friedhof Hörnli). Diese Wälder sind mit denen der Nachbargemeinde Bettingen verbunden. Wir befinden uns hier in der Talebene beim Erlensträsschen und sehen über dem Beyeler-Museum den Fernsehturm auf der Chrischona und die Turmspitze des Chrischonakirchleins (Pfeil). Dorthin werden wir am Schluss dieser Präsentation kommen.



Das Museum der Fondation Beyeler ist ein Museum für Kunst der Klassischen Moderne mit wechselnden Sonderausstellungen. Diese sind es vor allem, die Menschen in Scharen anziehen, so dass gelegentlich Warteschlangen entstehen. Wer vom Warten nicht begeistert ist, kann sich im benachbarten Gartenrestaurant die Zeit vertreiben, bis die Schlange kürzer geworden ist.








Gegenüber dem Beyeler-Museum befindet sich das Künstlerhaus der Skulpturenkünstlerin Claire Ochsner. Im Gegensatz zum grossen Skulpturenpark in Frenkendorf ist dieser Ort häufig offen und frei zugänglich. Man kann hier Kunstwerke betrachten und auch bestellen.



Der Zoll zwischen Riehen und Lörrach ist zwar nicht der wichtigste, aber der am meisten befahrene rechtsrheinische Zoll, ausser dem Autobahnzoll, der in Deutschland liegt. Der Pendlerverkehr ist hier oft sehr dicht. Es bestehen Pläne, die Tramlinie 6, die hier wendet, über die Grenze nach Lörrach zu verlängern. So könnten die grenznahen Pendler statt dem Auto das Tram benützen. Wir fahren jetzt wieder zurück nach Riehen und sehen uns dort einige Dorfteile südwestlich und südlich des Dorfzentrums näher an.




Die Baselstrasse, die mitten durch den Kern von Riehen führt, hat viel Verkehr;
wenn man lange genug wartet, kann man die Strasse überqueren.






Der Anfang der Bettingerstrasse ist ein wichtiger Knotenpunkt zwischen Tram und Bus. Hier steigt man um, wenn man nach Bettingen oder noch weiter auf die Chrischona fahren will. Die Buslinie 32 bringt einen dorthin, in der Gegenrichtung auch zum Rotengraben. Mit privaten Verkehrsmitteln zweigt man ebenfalls hier von der Baselstrasse ab; kann aber auch von Friedhof Hörnli direkt nach Bettingen fahren. Beim Wenkenhof kommen die beiden Routen zusammen. Wir schauen uns dort kurz um. Nach Bettingen selbst fahren wir später.



Auf halben Weg nach Bettingen kommen wir am Wenkenhof vorbei. Es lohnt sich, hier anzuhalten und sich umzusehen, denn der ganze Park ist öffentlich zugänglich; es sind sogar zwei Feuerstellen eingerichtet. Schon im Jahr 751 gab es hier einen Bauernhof, der im 17. Jahrhundert zu einem Landgut ausgebaut wurde. Nach zwei Erweiterungen entstand 1925 der heutige 12,8 Hektaren grosse Landschaftspark mit der barocken Villa links, dem alten Wenkenhof rechts und der Reithalle mit dem Café geradeaus. Wir gehen an den goldenen Hirschen vorbei.





Gleich nach dem Tor steht links die barocke Villa Wenkenhof, die 1735 erbaut und 1860 erweitert wurde. Rechts, also gegenüber, befindet sich der Alte Wenkenhof, der schon 751 als Dinghof bestand und im 18. Jahrhundert zum heutigen Landsitz ausgebaut wurde. Heute sind Wohnungen darin eingerichtet. Der Hof ist nicht öffentlich zugänglich; *das Bild wurde zwischen Gitterstäben hindurch aufgenommen.*





Durch den grossen Landschaftspark mit dem Weiher kommen wir am Ende zur Reithalle, in der auch ein Café untergebracht ist.



500 Meter westlich und 35 m tiefer als die Wenkenparkterrasse befindet sich die reformierte Kornfeldkirche; ihren Namen hat sie von der Kornfeldstrasse, an der sie steht. 1964 wurde sie eingeweiht. Der Kirchturm hat, nicht zufällig, die Form einer Getreideähre.
Die Entfernung zur Dorfkirche von Riehen beträgt gut 1,5 km, bis zu den entferntesten Häusern von Riehen Süd 1,7 km.







Die Franziskus-Kirche beim Pfaffenloh ist die katholische Kirche von Riehen. Der freistehende Glockenturm ist von weitem sichtbar. Die Kirche wurde 1950 eingeweiht und steht als eine von 30 Bauten um Riehen unter Denkmalschutz.



Unterhalb der Franziskuskirche ist in der Talebene der Sportplatz Grendelmatte, einer der beiden grossen Sportplätze in Riehen;
der zweite ist der Sportplatz Bäumlihof neben dem Bäumlihof-Gymnasium, unmittelbar an der Gemeindegrenze zu Basel.

Die Schulhäuser Wasserstelzen gehören der modernen Art von Schulhäusern an : Betonquader mit grossen gedeckten Flächen im Pausenhof. Dies ist das Primarschulhaus Wasserstelzen, Gebäude A, eine grosszügige Schulanlage.

Etwas einfacher ist das Schulhaus Wasserstelzen B, aber der Platz reicht auch hier gut für Sport und Pausenspiele. Direkt hinter dem Schulhaus fährt die Eisenbahn S 6 vorbei, die vom Badischen Bahnhof über Riehen und Lörrach ins Wiesental führt.

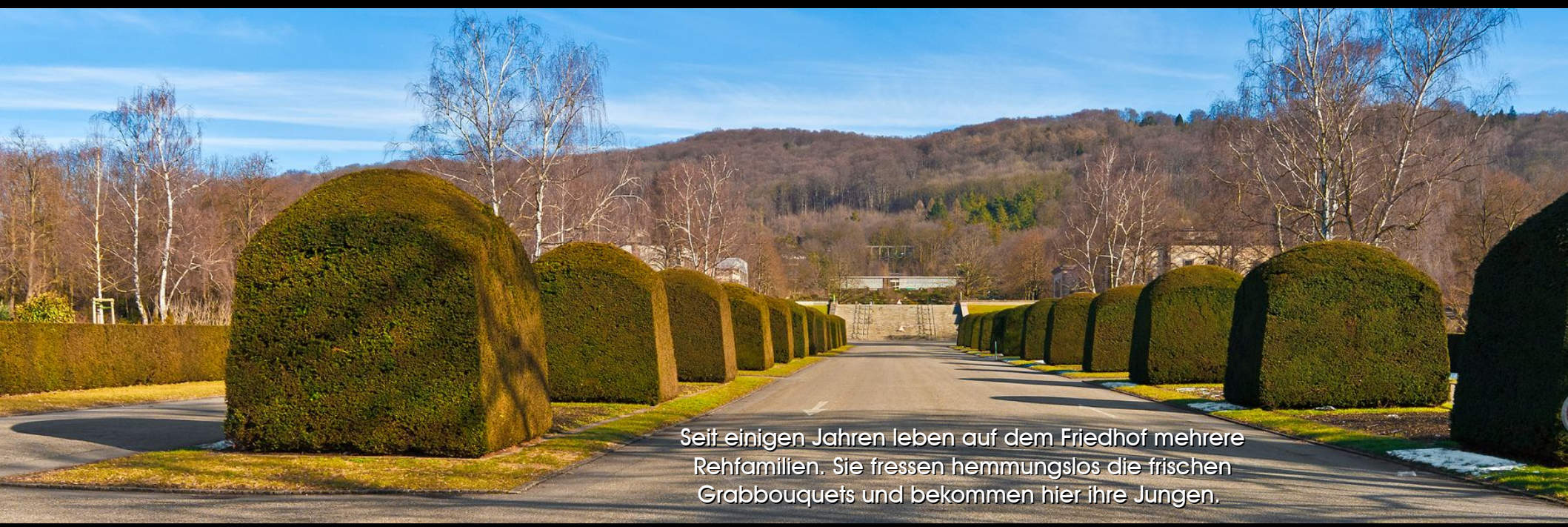



Die Rauracherstrasse ist die erste grosse Querstrasse in Riehen, von Basel her gesehen. Sie beginnt an der Aeusseren Baselstrasse und endet beim Friedhof am Hörnli. Die Haltestelle Habermatten (oberes Bild) ist ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt in Riehen, noch wichtiger als die Bettingerstrasse. Fünf Buslinien beginnen hier. Zwischen Habermatten und der Bahnstation Niederholz befindet sich das Rauracher Zentrum mit mehreren Einkaufsläden, einer Bankfiliale und einem gediegenen Café. Wir fahren jetzt weiter zum Friedhof Hörnli.




Nahe beim Niederholzschulhaus an der Rauracherstrasse gibt es seit kurzem die neue S-Bahnstation Niederholz. Die Bahn der Linie S 6 fährt zuerst in den Badischen Bahnhof, dann setzt sie ihre Fahrt fort über den Rhein bis zum Bahnhof SBB. Die Fahrzeit für diese Strecke beträgt 12 oder 16 Minuten.





Seit einigen Jahren leben auf dem Friedhof mehrere Rehfamilien. Sie fressen hemmungslos die frischen Grabbouquets und bekommen hier ihre Jungen.

Der Friedhof am Hörnli, kurz auch Hörnlifriedhof oder nur Hörnli genannt, gilt als der grösste Friedhof der Schweiz. Er wurde 1932 eröffnet und ersetzt die früheren Friedhöfe in den heutigen Aussenquartieren. Nur der Israelitische Friedhof und der Wolf-Gottesacker sind noch übrig geblieben. Der Friedhof hat eine Fläche von einem halben Quadratkilometer und umfasst über 40'000 Gräber. Jedes Jahr werden hier etwa 2'500 Verstorbene beerdigt oder kremiert. In 5 Kapellen wird von den Verstorbenen Abschied genommen.




Hier haben wir einen Überblick über den Ausserberg. Er liegt über dem Friedhof Hörnli und erstreckt sich 1,7 km weit von der Bettingerstrasse bis zum Hornfelsen (Grenzacher Horn, in Basel «Hörnli» genannt). Dieser Felsen ist das Ende des Dinkelbergs und der Anfang der Oberrheinischen Tiefebene. Die Landesgrenze ist mit einem Pfeil markiert. Im Vordergrund ist ein Acker des Bäumlihofs zu sehen, im Mittelgrund stehen die Schulhäuser Drei Linden (Sekundarschule, steht in der Gemeinde Riehen), Bäumlihof-Gymnasium und das Primarschulhaus Hirzbrunnen. 433





Der Ausserberg ist ein bewaldeter Hügel, der westlichste Teil des Dinkelbergs. Er trägt einen sorgfältig gepflegten Wald, der von Velofahrern, Joggern und Spaziergängern fleissig genutzt wird. Die Mauerstücke längs des Ausserbergwegs sind historische Holzladerampen, auf denen Holz gestapelt wurde, um es auf Wagen zu verladen. Mit den Rampen wurde dafür gesorgt, dass das Holz direkt auf Wagenhöhe lag.







Wer mit dem Bike dem Ausserbergweg entlang weiter fährt und beim Punkt 442 nach rechts abzweigt, kann der Landesgrenze entlang bis auf die Chrischona fahren. Unterwegs geniesst man schöne Überblicke über die Chrischona. Weil auch viele Wanderer und Hündeler hier unterwegs sind, kommt der Ehrencodex der Biker zur Geltung: Auf Wanderwegen haben die Wanderer Vortritt, wir fahren langsam !




Wir besuchen die Chrischona später, darum sind wir beim Punkt 442 nicht nach rechts, sondern nach links abgebogen und stehen jetzt am Dorfeingang von Bettingen. Hätten wir den Ausserberg nicht besucht, wären wir hier von links her gekommen, es ist die Bettingerstrasse, die von Riehen herauf führt. Wenn wir uns hier nach links umdrehen, sehen wir das Bettinger Gemeindehaus.




Bettingen ist die kleinere der beiden baselstädtischen Landgemeinden. Die Gemeinde Bettingen ist 2,2 km² gross und hat 1'200 Einwohner. Zur Gemeinde Bettingen gehört auch der Basler Hausberg, die St. Chrischona. Bettingen war früher ein Bauern- und Weinbaudorf; heute ist es, von wenigen übrig gebliebenen Bauernhöfen abgesehen, ein Wohndorf in ruhiger stadtnaher Lage.




*Aufnahme vom Vierjuchartenweg aus*

Der untere Dorfteil von Bettingen besteht aus neuen Wohnhäusern, die auf beiden Seiten des Tälchens, vorne und hinten am Linsberg, die Hänge hinauf weiter wachsen. Links geht das Wohngebiet nahtlos in dasjenige von Riehen über. Links im Hintergrund ist ein Teil der Stadt Lörrach zu sehen, ganz zuhinterst erhebt sich der Blauen.




Wir sind schon näher am Dorfzentrum. *Diese Aufnahme ist nicht einfach zu machen, man muss sich durch dichte Brombeersträucher am Waldrand beim Schiessstand kämpfen und die Kamera hoch über den Kopf halten.* Links sehen wir das Schulhaus (S) mit dem Uhrenturm (U). Rechts von der Strasse steht die grosse Dorflinde auf dem Lindenplatz (L). Die Obere Dorfstrasse versteckt sich rechts hinter dem Baum.



Der Lindenplatz mit dem grossen Wendolinbrunnen ist das ruhige Zentrum von Bettingen. Unter der Linde lässt sich gut ausruhen und singen (Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum ...). Der Wendolinbrunnen wurde 1913 von der Stadt Basel gestiftet zur Erinnerung an die Vereinigung von Bettingen mit Basel im Jahre 1513.



Vom Brunnen aus führt die Brunnengasse (Pfeil) zur Oberen Dorfstrasse hinauf; dort befindet sich das ursprüngliche Dorfzentrum.
Die öffentliche Toilette unter dem Lindenplatz wurde neu zum Restaurant Baslerhof verlegt.



Unterhalb des Lindenplatzes ist das neue Dorfzentrum mit dem Dorfladen, dem Café Wendelin und dem Polizeiposten. Auf diesem Platz halten auch die BVB-Busse 32 von und nach Riehen und zur Chrischonaklinik. Dort hin fahren aber nicht alle Busse der Nr. 32; es gibt Lücken im Fahrplan. Dieser Bus kommt von der Chrischona und fährt via Riehen bis zum Rotengraben.



Nachdem wir uns in Bettingen umgesehen haben, machen wir uns auf den Weg hinauf zur Chrischona. Links ist der Dorfladen, in dem wir uns noch mit Verpflegung eindecken können. Dann fahren wir dem Velofahrer rechts hinterher der Hauptstrasse entlang.



Die Baiergasse mündet am Ende in den Chrischonarain; so heisst die Hauptstrasse hier. Nach der Kurve wird die Strasse steil wie eine Alpenpassstrasse, etwa 9%. Wir sind jetzt auf dem Land, hier sind gerade Kühe in den Sommerferien. Links oben ist das Dach des Chrischonahofs zu sehen; die Kirche steht auf «dem Berg», wie man die Chrischona hier nennt.



Seit 1925 besteht das Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona; auf dem Weg zum «Berg» kommen wir daran vorbei. Die Chrischona-Schwestern engagieren sich vor allem in der Kranken- und Altenpflege sowie in der Hauswirtschafts-Ausbildung in der Schweiz und in Deutschland. In der Anfangszeit wurden auch Missionarinnen nach Äthiopien ausgesandt.
Diese Gebäude sind auf der folgenden Aufnahme hinter Bäumen verborgen und nicht zu sehen.




Die Chrischona ist mit 522m der dritthöchste Punkt des Dinkelbergs. Der Dinkelberg ist ein Teil des Tafeljuras, dem alle Kalkschichten der Jura-Formation durch Erosion abhanden gekommen sind. Er besteht deshalb aus den Schichten der Trias-Formation, die unter den Juraschichten liegen : Keuper, Muschelkalk und Buntsandstein. Hinter der Chrischona ist das Wiesental, nochmals dahinter erhebt sich der Schwarzwald, dessen Vorhügel aus Buntsandstein sind, der aber selbst aus Gneis und Granit besteht.




Das Restaurant Waldrain ist ein beliebtes Ausflugsrestaurant auf der Chrischona.
Es gehört zum Chrischona Campus, wird aber von einem Pächter betrieben.



Die Reha Chrischona ist die Rehabilitationsklinik des Bürgerspitals Basel. Hier werden frisch operierte Patienten so weit wiederhergestellt, dass sie in den Alltag zurück kehren können. Die Klinik steht unterhalb des Restaurants Waldrain. Die Buslinie 32 hat hier ihre Endstation. Im Jahr 2019 wurde die Klinik aufgehoben und in das neue Felix Platter-Spital in Basel integriert. Jetzt ist hier ein Alterszentrum.



Die Strasse zur Chrischonakirche führt mitten durch das Areal der Pilgermission (Seit 2014 : Chrischona international). Eigentlich ist hier Fahrverbot mit erlaubtem Zubringerdienst; wer aber mit dem Velo hochfährt, wird keine Probleme haben, wenn er nicht rücksichtslos rast. Das neue Seminargebäude in der Mitte wurde 1992 eröffnet, es heisst Chrischona-Zentrum und hat einen Saal mit 500 Plätzen. Das ist auch nötig, denn hier finden oft grosse Konferenzen statt; die Chrischona-Freikirche hat weltweit 170 Gemeinden mit 26'000 Mitgliedern.



Als im Jahr 1989 die Baugrube für das Chrischona-Zentrum offen war, konnte man die farbigen Schichten des Keupers sehen, die auf dem Muschelkalk aufliegen. Das Keuper-Gestein ist selten zu sehen; es ist relativ weich und zerbröckelt rasch, deshalb wird es auch schnell von der Vegetation überwachsen. Der Keuper enthält meist relativ viel Gips und oft auch Salz. Am schönsten ist der Keuper in der Tongrube Frick zu sehen, wo er ständig neu frei gelegt wird.



Die Pilgermission St. Chrischona wurde 1840 von Christian Friedrich Spittler gegründet, dem auch die Riehener Diakonissen-Schwesternschaft ihre Existenz verdankt. Angefangen hat die Ausbildung der Missionare in der Chrischona-Kirche, ab 1860 entstanden die Gebäude, die zum grössten Teil heute noch stehen. Das Chrischona-Zentrum ist der neuste Bau; er dürfte wohl auf viele Jahre hinaus genügen.




Das Brüderhaus ist das eigentliche Ausbildungsgebäude. Bis 1909 konnten nur Männer hier studieren, ab 1910 wurden auch Ausbildungslehrgänge für Frauen angeboten. Die Ausbildungsstätte heisst heute tsc (Theologisches Seminar Chrischona). Es gibt drei- und fünfjährige Ausbildungsgänge für Prediger und Gemeindegründer, für Religionsunterricht in Kirchen und Schulen, für Mission und Diakonie (Gemeindedienst).





Durch diesen Torbogen kommt man zur Chrischonakirche, die auf dem höchsten Punkt des Kantons Basel-Stadt steht.



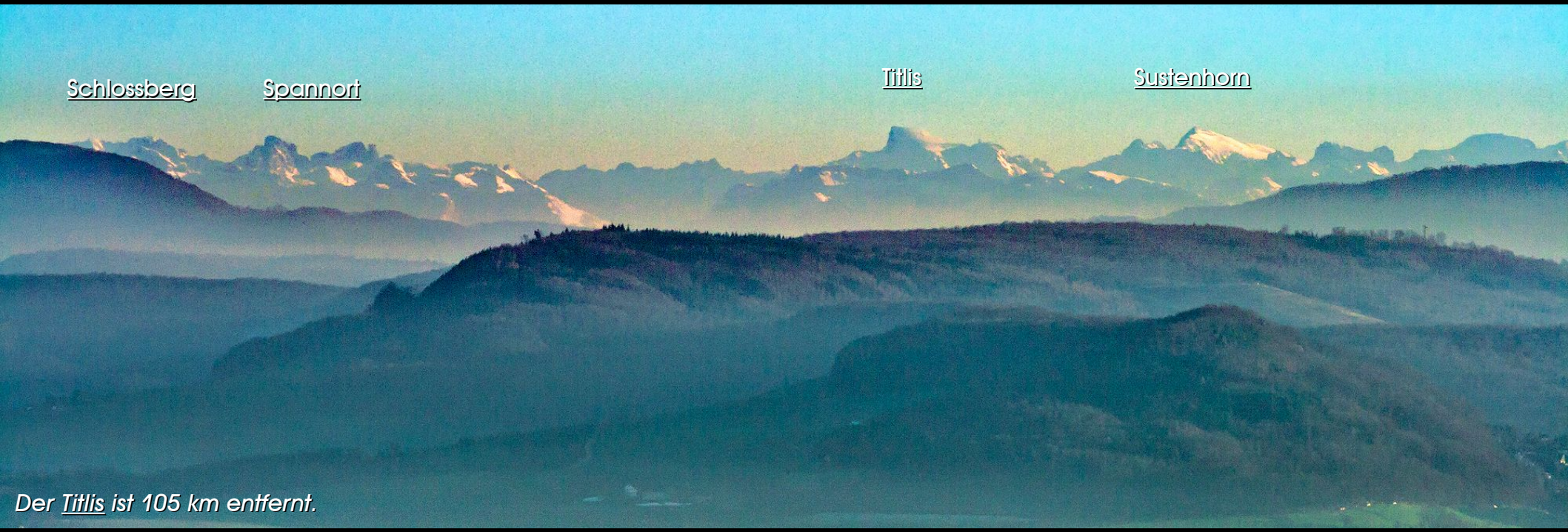
Bereits um das Jahr 700 wurde auf der Chrischona eine Kirche errichtet, die zum Wallfahrtsort wurde. Die heutige Kirche entstand zwischen 1450 und 1516, im Chor ist die Jahreszahl 1509 angeschrieben. Im Dreissigjährigen Krieg wurde die Kirche teilweise zerstört und später sogar als Stall benützt. Erst von 1839 an rekonstruierte C.F. Spittler die Kirche, um sie als Ausbildungsort der Pilgermission zu nutzen.



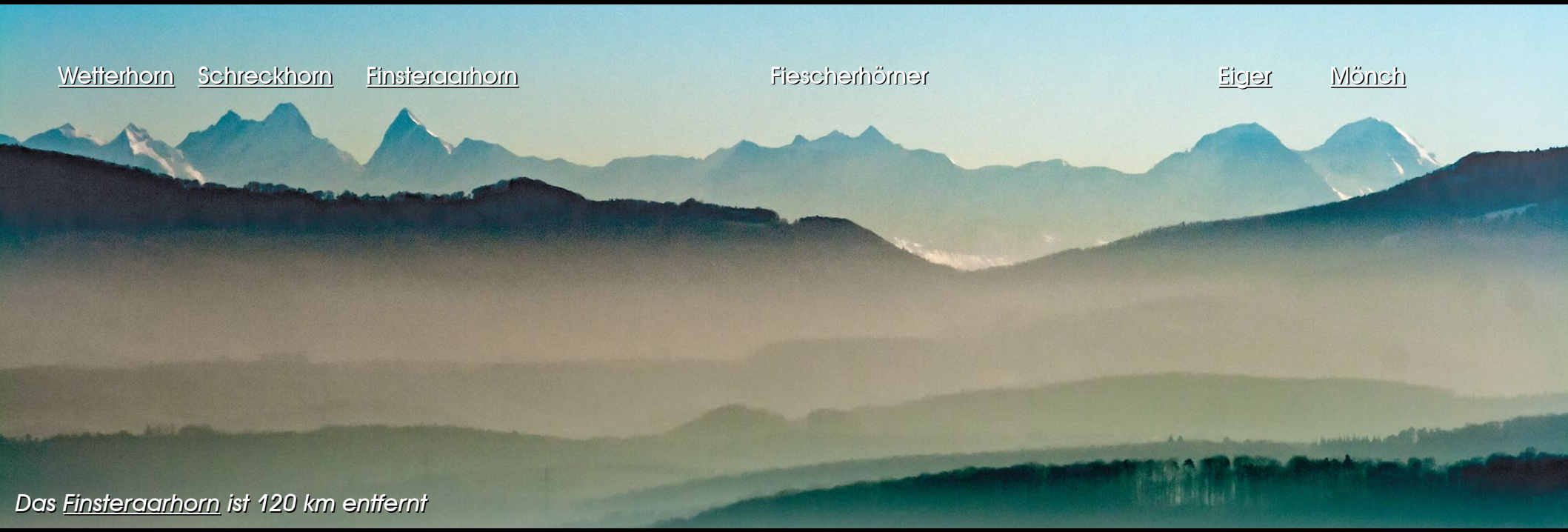
Alle diese Bauten gehören zur Pilgermission St. Chrischona. Heute heisst sie moderner: Chrischona international. Sie belebt hier ein eigenes kleines Dorf. Das Haus links der Kirche war ab 1860 das erste Seminargebäude, nachdem die Kirche zu klein geworden war. Die Aussichtsterrasse vor der Kirche bietet tiefe Einblicke ins Baselbiet und eine Weitsicht zu den Alpengipfeln, wenn das Wetter dies erlaubt. Wir sehen uns in der Folge einige solche Aussichtsbilder an.




In 24 km Entfernung sehen wir den Wisenberg und das Bad Ramsach. Mit dieser Aussicht haben wir das ganze Baselbiet überquert, denn auf dem Wisenberg beginnt bereits der Kanton Solothurn. Auf der Schulkarte ist der Wisenberg 13 mm nördlich von Olten zu finden, das Bad Ramsach ist als hellblaue Badewanne eingezeichnet.

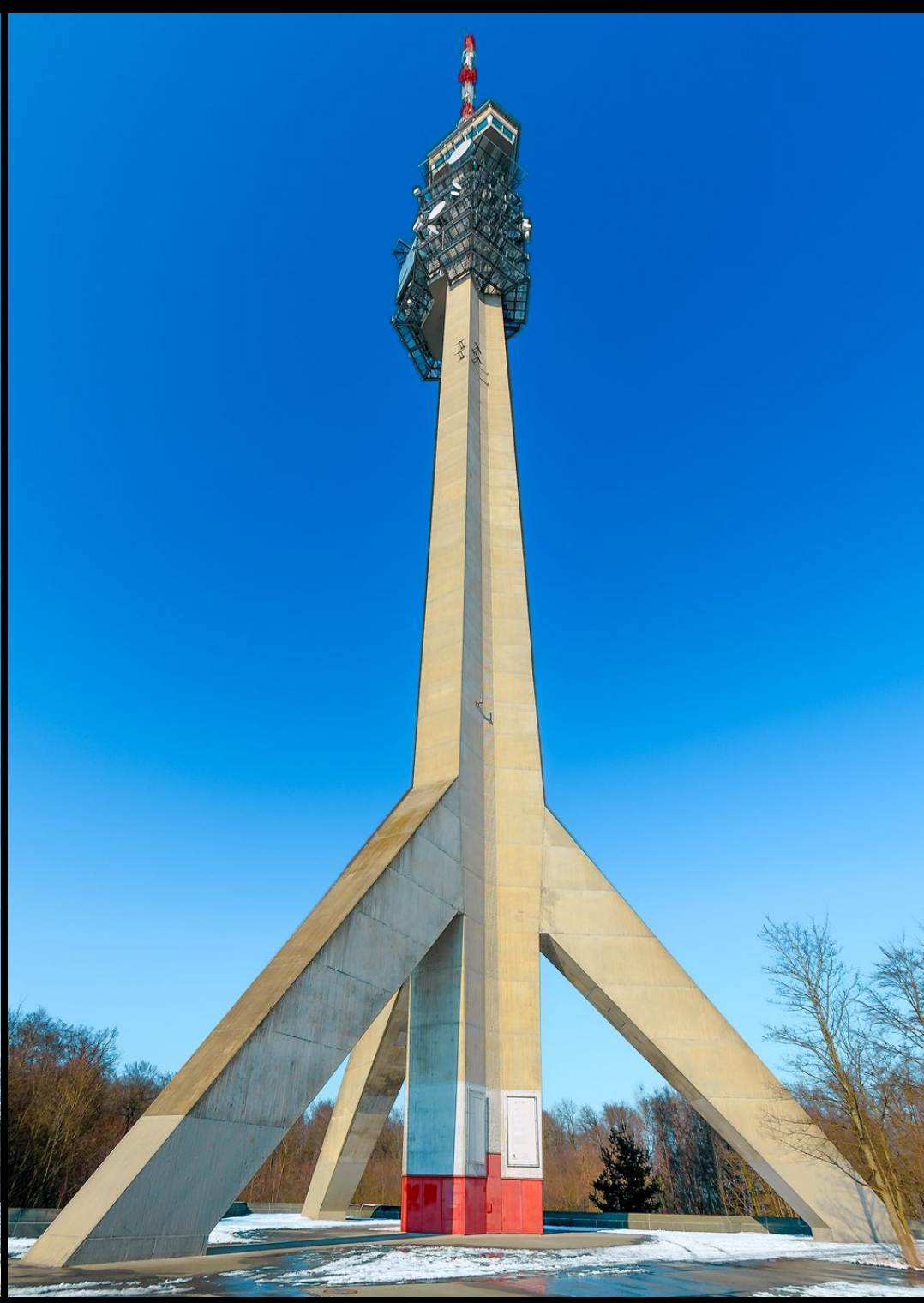



Dies ist ein Ausschnitt der Zentralschweizer Alpen, von der Chrischona aus aufgenommen am 14. Dezember 2006.




Weiter rechts kommt ein Teil der Berner Alpen zum Vorschein. Beim Mönch hört die Sicht auf, die Jungfrau ist verborgen (gleicher Tag).





Seit 1984 ist auf der Chrischona der 250 m hohe Fernsehturm der swisscom in Betrieb, das höchste frei stehende Bauwerk der Schweiz.



Ausser den Sendeanlagen trägt der Chrischonaturm auch ein Wasserreservoir von 200 $m^3$ für den Bettinger Ortsteil Chrischona. Er ist nur bei seltenen Führungen zugänglich. Ursprünglich war geplant, ein Aussichtsrestaurant auf dem Turm zu erstellen, schliesslich wurde aber darauf verzichtet wegen des Autoverkehrs und des Rummels, der dadurch entstanden wäre. Seit 2008 werden hier nur noch digitale Fernsehprogramme ausgestrahlt, die analogen wurden abgeschaltet.



Von 1980 bis 1983 wurde auf der Chrischona der alte Fernsehturm durch den neuen ersetzt. *(Aufnahme : Dezember 1981).* Der neue Betonturm musste so hoch werden, dass er über den Jura hinweg die Funkstationen des Mittellandes erreichen konnte. Die massive Betonkonstruktion war nötig, weil er zusätzlich auch als Wasserturm dienen sollte.



Von der Chrischonaterrasse aus ist die Stadt Basel nicht zu sehen, vom Fernsehturm aus aber schon. Hier sehen wir alle Bauten des Chrischonawerks vom Restaurant Waldrain bis zum Bauernhof hinter der Kirche. Links sind die Gebäude des Diakonissen-Mutterhauses St. Chrischona zu sehen, noch weiter links die obersten Wohnhäuser des Dorfes Bettingen. *Aufnahme 2007 aus der Wikipedia, nachbearbeitet.*




Vom Flugzeug aus ist die Chrischona deutlich als Teil des Dinkelbergs erkennbar. Die Chrischonakirche ist mit 522 m der höchste Punkt des Kantons Basel-Stadt. Etwa 200 m östlich (links) vom Fernsehturm ist die Landesgrenze. Rechts vom Fernsehturm in einer Waldlichtung ist das Alterszentrum (AZ) zu sehen, um die Kirche stehen die Gebäude des Chrischona Campus (CC) und rechts hinten die Gebäude des Diakonissenmutterhauses St. Chrischona (DM).

© swissfaces
H. Gerber, Basel



Ende der Präsentation Basel-Stadt. Die folgenden 85 Seiten sind der verknüpfte Anhang.



Hier sehen wir die Hohe Winde von der Chrischona aus. Auch von der Stadt Basel aus ist dieser 1204 m hohe Berg im Solothurner Jura gut zu sehen. Man erkennt ihn an der flachen Kuppenform mit der Spalte im Waldstreifen am Gipfel. Wegen seiner Lage im Süden steht er oft im Gegenlicht und wird deshalb wenig beachtet. Es ist der einzige Berg, von dem aus die ganze Stadt Basel zu sehen ist.



Die Vogesen sind ein altes Mittelgebirge, das zu den variszischen Gebirgen gehört. Diese Gebirge sind mehr als doppelt so alt wie die Alpen und bestehen vorwiegend aus Granit und Gneis. Ein Gipfel, der Grand Ballon, ist mehr als 1400 Meter hoch. Die Berge haben meist die Form von Buckeln oder Buckelreihen, im Gegensatz zum Faltenjura, der aus Ketten besteht.



Auch der Schwarzwald gehört zu den variszischen Gebirgen, auch er besteht aus Gneis und Granit. Drei Gipfel sind mehr als 1400 m hoch. Im Bild ist der höchste, der 1493 m hohe Feldberg, zu sehen, vom 1414 m hohen Belchen aus aufgenommen. Man nimmt an, dass der Schwarzwald und die Vogesen früher ein einziges Gebirge waren, das durch die 4000 m tiefe Absenkung des Rheingrabens in zwei getrennte Gebirge aufgeteilt wurde. Gegen diese Theorie spricht nichts, also können wir davon ausgehen, dass es so war.




An der Hülftenschanze steht ein Gedenkstein, der an die Kantonstrennung im Jahr 1833 erinnert. Einige Dörfer im Oberbaselbiet, allen voran Gelterkinden, wollten sich nicht von Basel trennen, wurden aber von den Herren des Aufstands, die vor allem aus dem Unterbaselbiet und von Liestal kamen, mit Gewalt zur Trennung gezwungen. Die unangenehmen Herren der Stadt wurde man zwar los, lud sich aber nur neue Herren auf; diese neuen Herren waren eher gewalttätiger als die alten in Basel. Aber lassen wir das …



Auf solchen Schotterschichten steht die Stadt Basel. In der Stadt kann man den Schotter nicht abbauen, weil man sonst zu viele Häuer abbrechen müsste, aber ausserhalb der Landesgrenze gibt es viel freies Land. Durch Verwitterung ist über dem Schotter im Laufe von über 10'000 Jahren eine braune Humusschicht entstanden. Sie ist sehr fruchtbar. Deshalb gibt es an den Rändern der Stadt zahlreiche Familiengärten.



Im November 1459 stiftete Papst Pius II die Stiftungsurkunde zur Universität Basel, weil ihn diese Stadt während des Konzils sehr beeindruckt hatte. Nur fünf Monate später, im April 1460, erfolgte die Gründung der Universität Basel als erste Hochschule der Schweiz. Damals war die ganze Universität in diesem Bau am Rheinsprung untergebracht; heute umfasst sie etwa 60 Gebäude in verschiedenen Stadtteilen.



Müstair liegt am andern Ende der Schweiz, im Münstertal (Val Müstair). Das Kloster St. Johann mit der berühmten karolingischen Basilika gilt als Unesco-Weltkulturerbe. Eine zweite, kleinere karolingische Kirche steht in Mistail bei Tiefencastel (Ebenfalls Graubünden). Auch sie weist eine Dreifach-Apsis auf.






Am Südrand des Dinkelbergs, 3 km nordwestlich von Badisch Rheinfelden, liegt das hübsche Mühlendorf Degerfelden. An allen Hängen der Hügel um das Dorf befinden sich alte Steinbrüche, in denen der rote Buntsandstein gewonnen wurde. Wir steigen am Nettenberg hoch.





Hier am Nettenberg wurde der grösste Teil des Buntsandsteins für das Basler Münster, das Spalentor und andere Bauten abgebaut. Die Blöcke wurden mit Pferdefuhrwerken nach Basel und über die Mittlere Brücke zum Münsterhügel gebracht.

zurück



Im Februar 2016 wurde der Erweiterungsbau des Kunstmuseums eröffnet. Er ist unter der Dufourstrasse (rechts) mit dem Hauptbau verbunden. Dieser Bau hat 100 Millionen Franken gekostet. Der Staat übernahm die Hälfte davon, eine Stiftung den Rest.



Der Grosse Rat ist das Kantonsparlament. Es besteht aus 100 Vertretern und Vertreterinnen der Stadtquartiere und der Landgemeinden Riehen und Bettingen. Früher hatte der Rat 130 Mitglieder, seither bleiben 30 Sitze leer. Regierungsräte sind nur anwesend, wenn das Geschäft ihr Departement betrifft. Hier werden die Gesetze erlassen und wichtige Entscheide gefällt, die der Regierungsrat dann ausführen muss, oder sollte. Von der Tribüne aus kann jedermann die Sitzungen beobachten, wenn er nicht stört.


In Basel nennt man ihn Tinguelybrunnen
weil er vom Künstler Jean Tingely erstellt
worden ist. Er begeistert jung und alt,
besonders Touristen aus Japan.
zurück



Der untere Teil dieser Mauern am Kohlenberg war einst die innere, alte Stadtmauer vom Anfang des 13. Jahrhunderts.




Die Leonhardskirche war ursprünglich die Klosterkirche des Augustinerklosters St. Leonhard. Heute ist sie eine reformierte Stadtkirche der Kirchgemeinde Basel West. Jeden Sonntag finden hier Gemeindegottesdienste statt, oft auch Konzerte, weil die Akustik sehr gut ist. Der Kohlenberg befindet sich rechts von der Kirche, die Treppe links führt zum Barfüsserplatz hinunter.



Hier singt die Knabenkantorei Basel während des Europäischen Jugendchorfestivals im Mai 2010 in der Leonhardskirche.



Der Flachsländerhof stammt aus dem 14. Jahrhundert. Wir sind durch das äussere Tor in den Innenhof gelangt und stehen hier vor dem Haupthaus, das im ursprünglichen Zustand erhalten ist. Das Vorderhaus war das Schaffnerhaus. An den Seiten standen früher weitere Gebäude, die aber später abgebrochen wurden.



Von der ersten Stadtmauer ist heute noch der Rest eines Wehrturms am Petersgraben erhalten. Etwa hundert Jahre nach der Fertigstellung dieser Mauer kamen die ersten Feuerwaffen auf. Solchen war ein Gemäuer dieser Art nicht gewachsen. Die neue Stadtmauer von 1400 war stabiler und umfasste auch die neuen Vorstädte, die ausserhalb der ersten Mauer entstanden waren.



Die Peterskirche ist ein dreischiffiger gotischer Bau mit einer Galerie, die auf allen Seiten um den Kirchenraum verläuft. Wie in allen gotischen Kirchen ist die Akustik so gut, dass sie abgesehen von den Gottesdiensten häufig auch für Konzerte gebraucht wird.



Das letzte Stück der alten Basler Stadtmauer im St. Albantal ist rekonstruiert worden. Dies ist die Innenseite der Mauer.




Es gibt Bauten, sie so nahe am Rhein stehen, dass im Falle eines Feuers der Platz für Löschfahrzeuge sehr eng wird. Für solche Brände, aber auch für mögliche Schiffsbrände, liegt zwischen der Mittleren Brücke und der Johanniterbrücke ein Löschboot der Feuerwehr bereit. Mit starken Löschkanonen ausgerüstet, vermag es Rheinwasser bis hinauf zu den Dächern der hohen Häuser am Rheinufer zu spritzen. Ab und zu wird es auch zum Heimholen ausgerissener Fähren und an Volksfesten zum Schau-Spritzen eingesetzt.




«Wird» errichtet ? Im Januar 2011 «ist» es soweit, das neue Universitäts-Kinderspital beider Basel darf öffentlich besichtigt werden. Tausende ergreifen die Gelegenheit und stehen stundenlang Schlange. Zwei Wochen später sind auch die jungen Patienten gezügelt worden.

Der Flohmärt am Petersplatz ist ein beliebter Treffpunkt für Jung und Alt. Hier kann man für eine Gebühr gebrauchte Gegenstände verquanten, auch Gerümpel, Kram, Minggis und Ginggernillis. Was man nicht los geworden ist, nimmt man wieder mit oder entsorgt es (nicht im Rhein !)






Wer sich einsam fühlt, kann sich hier Gesellschaft zulegen, wem das Handy geklaut wurde, der bekommt es vielleicht hier wieder zurück.



Am Petersplatz ist jeweils der gemütliche Teil der Herbstmesse mit vielen Verkaufsständen zu finden.
Er ist besonders bei Familien beliebt. In der Mitte steht jedes Jahr die wunderschöne, zweistöckige «Ressliryti».



Im Tropenhaus des Botanischen Gartens beträgt die Temperatur zu jeder Jahreszeit etwa 26 bis 28 Grad. Im Winter geniesst man hier den Aufenthalt sehr, obwohl beim Eintreten die Brillengläser sofort anlaufen – auch das Objektiv der Kamera. Mit der Zeit gibt sich das aber, und dann gibt es vieles zu entdecken, Epiphyten, Nutzpflanzen wie Bananen- und Kakaosträucher und sogar Tiere, z.B. Vögel.



Bei der Heuwaage fliesst der Birsig in den 1,2 km langen Birsigtunnel, den er erst bei seiner Mündung in den Rhein wieder verlässt. Links ist das Heuwaageviadukt zu sehen; wegen einer Renovation ist es in Plastic eingepackt. Das moderne Gebäude rechts ist der Waaghof, das Basler Untersuchungsgefängnis. Ab und zu gehen Gefangene von dort in den Ausgang und kehren nicht wieder zurück.




Der Bankenplatz befindet sich an der Südost-Ecke der ersten Stadtmauer, die vom Steinenberg herauf kam, oben an der Freien Strasse (Mitte) ein Tor hatte und nach rechts in den St. Alban-Graben weiter führte. Die Front der Credit Suisse steht dort, wo die Mauer war. Die Elisabethenstrasse kommt von links her auf den Platz, rechts vorne beginnt die Aeschenvorstadt, die am Aeschenplatz endet.






Diese beiden Häuser standen früher in der Aeschenvorstadt; der Goldene Löwen (oben) wurde in der St. Albanvorstadt wieder aufgebaut, der Goldene Sternen weiter unten im St. Albantal.

Man sieht es den Häusern nicht an, dass sie «eingewandert» sind; sie passen ausgezeichnet in ihre Umgebung.

Eine solche Haus-Rettung ist nicht billig, wie man sich leicht vorstellen kann.
Aber das Unternehmen hat sich gelohnt.



Der Trog des Schöneck-Brunnens ist fünf mal fünf Meter gross; er ist einer der grössten Brunnen von Basel. Das Baden ist erlaubt, solange kein Unfall passiert. An heissen Sommertagen sind fast immer Gruppen oder Familien beim Baden anzutreffen.



Auf dreien der fünf Stockwerke des St. Albantors hat sich die Spezi-Clique gemütlich eingerichtet.
Am Tag der offenen Tore im August sind diese Räume öffentlich zugänglich.



Dies ist eine mittelalterliche Schreibstube, die den Museumsbesuchern zur Verfügung steht.



Nicht nur die Birs, auch der Rhein führte Hochwasser; etwa das Vierfache seiner normalen Wasserführung.
Die gesamte Badewiese am Birskopf stand an diesem Tag unter Wasser.



Birsfelden ist eine Vorortsgemeinde im Kanton Baselland. Sie ist klein, nur 2,5 km² gross, hat aber 10'300 Einwohner. Also ist sie eine Stadt. Weil Birsfelden eine junge Gemeinde ist, hat sie kein eigentliches Zentrum. Die Tramlinie 3 fährt von der Breite her über die Birs durch Birsfelden und wendet am Waldrand der Hard.






Sehr rücksichtslos durchqueren die Autobahn samt ihren Zufahrten sowie die Verbindungsbahn das Breite-Quartier. Als sie gebaut wurde, nahm die Bevölkerung diese Betonwüste gelassen als Schicksal hin. Heute wäre so etwas nicht mehr möglich. Immerhin ist die Breite ein Wohnquartier. Links hinter und rechts vor uns stehen Wohnhäuser, in denen Menschen leben.




*Starke Tele-Aufnahme vom Sulzchopf ob Muttenz aus*

In der unteren Bildhälfte ist fast das ganze Lehenmattquartier zu sehen. Besonders deutlich sieht man die vier Hochhäuser an der Lehenmattstrasse. Darüber steht der gewaltige Roche-Turm, der bald noch einen Partner bekommen soll. Verwirrend ist der Verlauf des Rheins : Rechts sehen wir das Tinguelymuseum, links sind die alten Bauten der Roche zu sehen. Davor fliesst der Rhein von rechts nach links. Rechts hinten sehen wir nochmals den Rhein, der wieder von rechts nach links fliesst. Am oberen Rand ist das Kraftwerk Kembs zu sehen.

zurück



So sah der erste Bahnhof auf Schweizer Boden aus, der Elsässer Bahnhof auf dem Schällemätteli. Er war von 1844 bis 1860 in Betrieb und war der Endpunkt der Bahnlinie von Strassburg nach Basel. Weil der Standort ausserhalb der Stadtmauer lag, wurde die Mauer um den Bahnhof herum geführt und der bestehende innere Mauerteil abgebrochen. Für die Bahn erstellte man ein neues Tor, das Eisenbahntor (mit Pfeil markiert). 1860 wurde die Bahnlinie um die damalige Stadt herum geführt und mit der neu gebauten Centralbahn am heutigen Standort Bahnhof SBB zusammen gelegt. So entstand ein Durchgangsbahnhof anstelle von zwei Kopfbahnhöfen. In das gleiche Jahr 1860 fiel auch der Beschluss, die Stadtmauern abzubrechen.



Die Margarethenkirche ist die reformierte Kirche von Binningen, gehört aber zum Ortsbild des westlichen Gundeldinger Quartiers. Links hinter den Bäumen ist der Margarethenhof, welcher der Basler Christoph Merian-Stiftung gehört. Wo im Frühling geweidet wird, schlitteln im Winter Familien und Kinder den Hügel hinunter. Es ist ein Nordhang, deshalb bleibt hier der Schnee länger liegen.

zurück



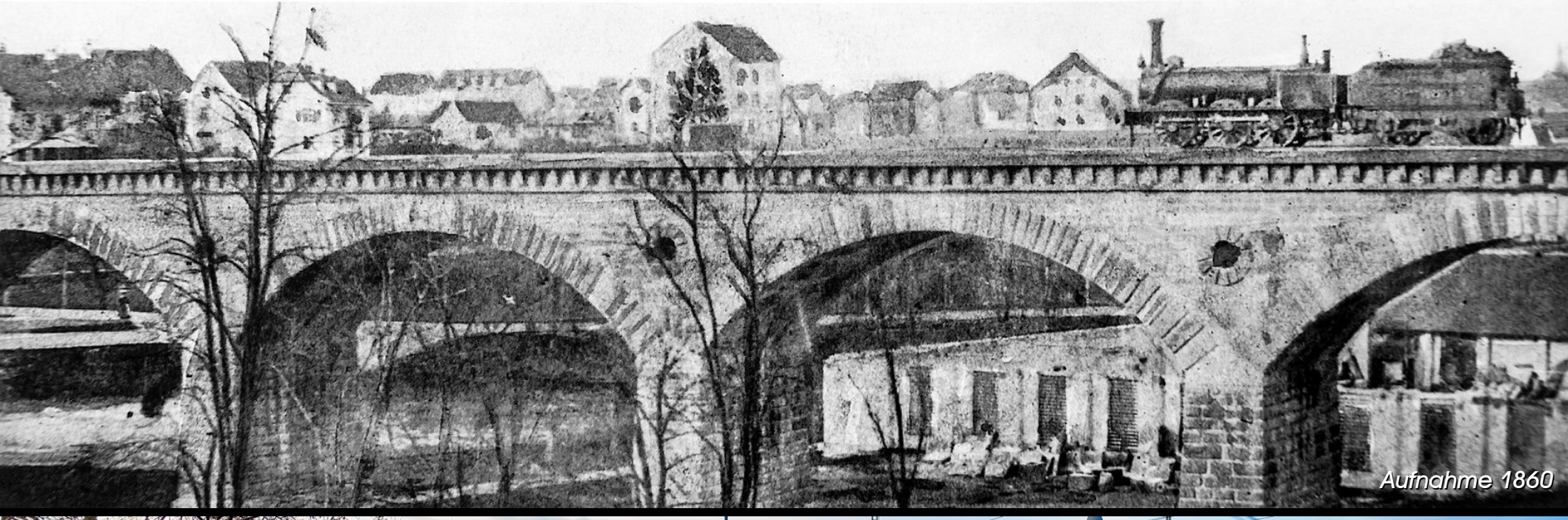

Wo die Tennisplätze sind, wurde um 1930 noch eine Natureisbahn betrieben; die Tennisplätze wurden einfach gewässert. Als nach dem 2. Weltkrieg die Winter milder wurden, entschloss man sich zum Bau einer Kunsteisbahn weiter östlich. Damit ist man nicht mehr vom Klima abhängig, sondern kann vom Ende der Herbstferien bis Anfang März Schlittschuh fahren. Hier begann der EHC Basel seine Laufbahn.



Die Heiliggeistkirche ist eine neugotische, dreischiffige Basilika – sehr eindrücklich !




Diese Ce 2/2 163 wurde 1921 in Dienst genommen und wird für Extrafahrten eingesetzt. Für diese alten Fahrzeuge standen damals zwei Personen im Einsatz : Der Wagenführer und der Billeteur. Heute braucht es für einen grossen Tramzug nur einen Wagenführer, dafür aber gelegentlich ganze Reinigungsequipen, um die Wagen nach Vandalenexzessen wieder instand zu stellen. zurück







Das Birsigviadukt überquert das Birsigtal und verbindet das Ostplateau mit dem Westplateau, also Grossbasel Ost mit Grossbasel West.
Als dieses Viadukt noch dem Bahnverkehr diente, war es wesentlich schmaler. Die roten Steine rechts und in der Bildmitte bilden das ursprüngliche Viadukt. 250 m rechts vom Viadukt ist die Heuwaage, über die das neuere Heuwaage-Viadukt führt.

zurück 502




Zum zweiten Eingang des Zollis kommt man mit den Buslinien 34 und 36 und der Tramlinie 2. Dieser Eingang führt zuerst in den Sautergarten und von dort unter der Elsässer-Bahnlinie hindurch in den Hauptteil des Zoologischen Gartens.

Zurück zum Haupteingang 503




Der Velo-Plus an der Leimenstrasse ist eines von drei grossen Velogeschäften in Basel. Man kann sich in solchen Läden locker eine Stunde um die Ohren schlagen und hat noch längst nicht alles gesehen. Velofahren ist in Basel im Trend, und dieser Trend nimmt noch weiter zu. Mit dem Velo kommt man nämlich beinahe überall durch, wenn nötig auch zu Fuss. Sogar Treppen sind kein Hindernis, nur die städtischen Abschnitte der Autobahnen.

zurück

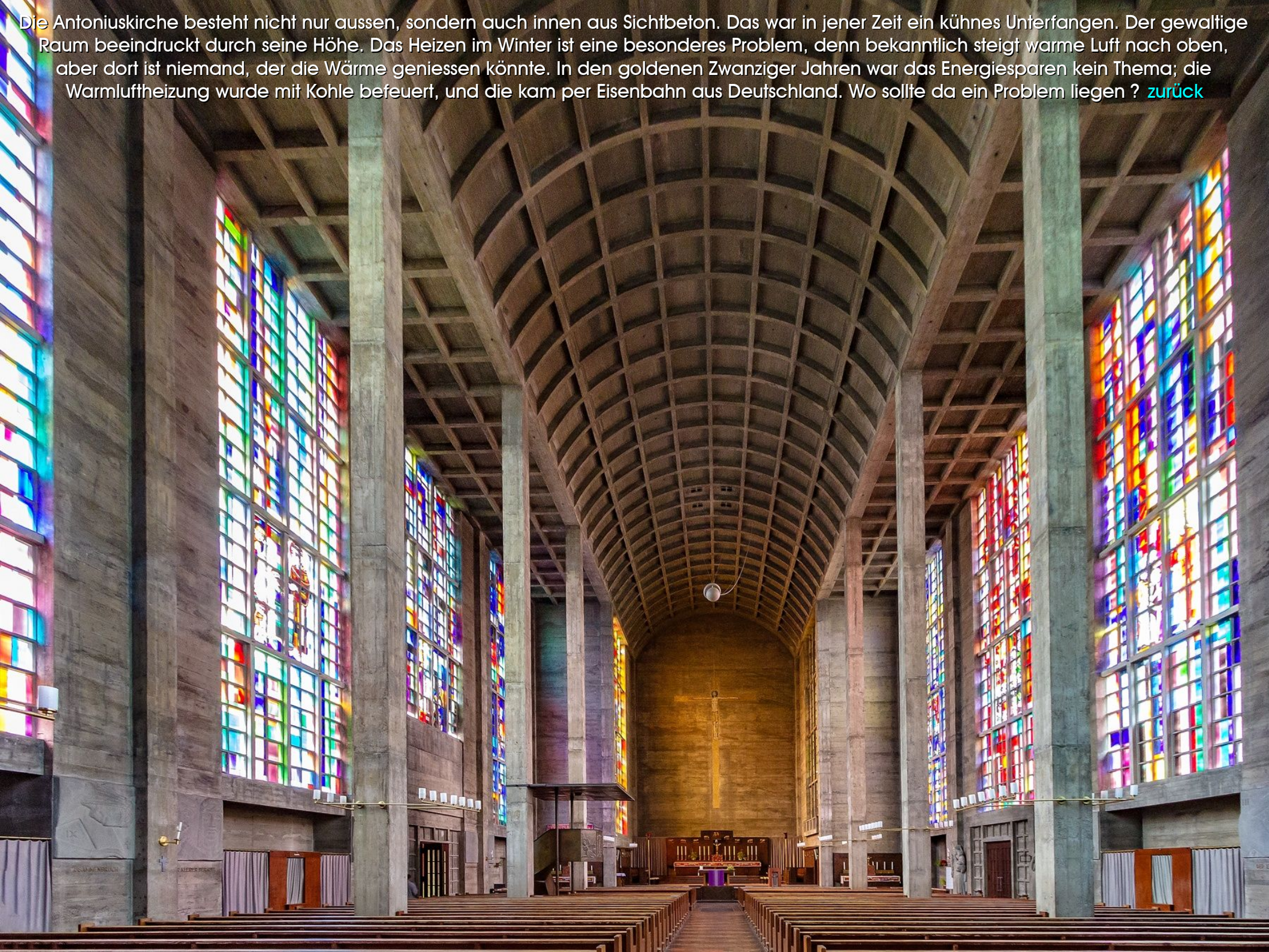
Mehr ist nicht zu sehen; nur von umliegenden Strassen aus kann man den Turm sehen, dafür aber die Kirche nicht.





*Reproduktion aus dem Buch «Die Entwicklung der Basler Strassen- und Überlandbahnen 1840 - 1969» von Claude Jeanmaire. Verlag Eisenbahn, Basel*

Diese Aufnahme von ca. 1898 zeigt die Elsässerbahn beim Schützenhaus. Man kann sich gut vorstellen, dass die Anwohner buchstäblich aufgeatmet haben, als die Bahnlinie verlegt wurde.



Die Antoniuskirche besteht nicht nur aussen, sondern auch innen aus Sichtbeton. Das war in jener Zeit ein kühnes Unterfangen. Der gewaltige Raum beeindruckt durch seine Höhe. Das Heizen im Winter ist eine besonderes Problem, denn bekanntlich steigt warme Luft nach oben, aber dort ist niemand, der die Wärme geniessen könnte. In den goldenen Zwanziger Jahren war das Energiesparen kein Thema; die Warmluftheizung wurde mit Kohle befeuert, und die kam per Eisenbahn aus Deutschland. Wo sollte da ein Problem liegen ? zurück




Zehn Jahre später ist das neue Felix Platter-Spital bereits in Betrieb. Auf dem Gelände dahinter entsteht ein neues Wohnquartier, das Westfeld.
Das bisherige, denkmalgeschützte Spitalgebäude wird schon umgebaut. Zwei Personalhäuser bleiben vorläufig noch stehen.
Auf diesem Gebiet werden etwa 500 Wohnungen entstehen. Das Ganze soll 240 Millionen Franken kosten.




*Aufnahme März 2009*

Die Thomaskirche hat eine Innengestaltung, die für moderne reformierte Kirchen typisch ist. Durch die Anordnung der Sitze in der Breite ist man näher am Geschehen; es entsteht ein Gemeinschaftsgefühl. Am Sonntag sitzen etwas mehr Menschen hier als zur Zeit der Aufnahme; die Gottesdienste sind recht gut besucht. Am Sonntagabend werden besondere Jugendgottesdienste angeboten.



Die reformierte Johanneskirche wurde 1939 eingeweiht. Sie war die erste Kirche der Schweiz mit offenen Stahlträgern (im Bild nicht zu sehen). Die Kirche wird ausser für Gottesdienste häufig für Veranstaltungen gebraucht; in der Adventszeit führen hier mehrere Quartierschulen ihre Adventskonzerte durch. Hier hat die Orientierungsschule Vogesen zum Adventskonzert eingeladen. Die Kirche ist mit Eltern und Verwandten aus 30 bis 40 Ländern fast voll besetzt. So wird der multikulturelle Charakter des unteren St. Johanns sichtbar.




Das teuerste Autobahnstück der Schweiz wird gebaut : 1,55 Milliarden Franken verschwinden im Untergrund. Ganze Wohnblöcke sind hier abgebrochen worden, heute stehen neue, teurere Blöcke da. Für die Bevölkerung, die fast 14 Jahre Bauzeit erdulden musste, war die Eröffnung im Jahr 2008 eine Erlösung. Fast alles, was lärmt und stinkt und gefährlich ist, fährt jetzt unterirdisch; oben ist es ruhig geworden.

*Aufnahme 16.3.2004*




*Aufnahme : Holger Weinandt, aus der Wikipedia*

Der zweite Ort mit dem Namen Koblenz (Confluentes) ist die Stadt an der Mündung der Mosel in den Rhein. Die Mosel (Moselle) entspringt in den Vogesen, beim Ballon d' Alsace, nur 60 km von der Basler Schifflände entfernt. Sie fliesst in einem weiten Bogen nordwärts an Luxemburg vorbei und mündet hier am Deutschen Eck (Bild) in den Rhein. Die Mosel ist 544 km lang, fast doppelt so lang wie die Aare, aber sie führt nur gut halb so viel Wasser als diese. Dafür ist sie auf einer Länge von fast 400 km schiffbar.

Blauer Schulatlas Seite 36, violetter Schulatlas Seite 34




In den Rheinhäfen Birsfelden und Auhafen Muttenz bestehen riesige Tanklager. Dieser Tanker hat dort seine Brennstoffe gelöscht (entladen), jetzt kehrt er wieder zurück nach Rotterdam – was eigentlich recht flott vor sich ginge, wenn ihn nicht mehr als zehn Kraftwerksschleusen zu Pausen zwingen würden.




Der Oberrhein wurde zehnmal gestaut, um Elektrizität zu gewinnen. Weil das Gefälle des Oberrheins unterhalb von Basel grösser ist als das des Hochrheins, ergibt das zusammen mehr Strom als ein grosses Kernkraftwerk liefern könnte. Kembs ist die erste dieser zehn Staustufen, ihre Höhe beträgt etwa zwölf Meter, der Rückstau reicht bis zur Mittleren Brücke in Basel. Das ist der Grund, weshalb der früher reissende Strom zu einem ruhig fliessenden Gewässer wurde, ausser bei Hochwasser.



Des Feldbergs liebliche Tochter, die Wiese, mündet hier in den Rhein, nachdem sie vom Feldberg her 55 km zurück gelegt hat.
Nach einigen Tagen Schneeschmelze im Januar führt sie viel Wasser; aufgenommen wurde sie von der Eisenbahnbrücke aus.



*Die Dreiländerbrücke befindet sich genau an der Stelle, an der sich die am 20. Oktober 1944 von amerikanischen Brandbomben zerstörte Hüninger Schiffbrücke befand. Der erste Übergang an dieser Stelle wurde für die Festung Hüningen erbaut und 1797 durch französische Truppen zerstört (Zitat aus der Wikipedia).* Die Dreiländerbrücke ist 229 m lang, die weltweit längste Bogenbrücke ohne Zwischenpfeiler.




Wie mit einem riesigen Maul saugt das Weil Center die motorisierten Konsumenten ein. Man verliert viel Zeit in einem solchen Konsumtempel, und wenn es stimmt, dass Zeit auch Geld ist, macht man kein gutes Geschäft. Aber für viele postmoderne Menschen ist Shoppen ein Erlebnis, das auch dann Spass macht, wenn man einen Teil des Eingekauften gar nicht braucht.




Die Rhein-Insel ist zwar noch vorhanden, aber sie ist heute keine Insel mehr; der dahinter liegende Flussarm wurde zugeschüttet. Auf der ehemaligen Insel stehen heute noch Tanklager. Dahinter, wo früher der Flussarm war, ist das Rangier-Gleisfeld der Hafenbahn.
Es bestehen Pläne, die Rhein-Insel wieder erstehen zu lassen. Alles Weitere ist noch unbestimmt.



Manchmal am späten Abend scheint die Sonne sogar in den Brückenkopf der Dreirosenbrücke hinein.
Nebst einer grossen Freizeithalle stehen im Brückenkopf Dreirosen mehrere Räume zur Verfügung,
in denen die Basler Freizeitaktion BFA verschiedene Aktivitäten für Jung und Alt anbietet.



Bei der letzten Innenrenovation von 1988 wurde die Zahl der Sitzplätze erheblich reduziert.
Ursprünglich fasste die Kirche 1‘400 Gottesdienstbesucher. Auch während der Woche
nehmen sich oft einzelne Menschen Zeit für eine persönliche Besinnung im Alltag.



Die erste Johanniterbrücke war 1882, mitten im Aufbau des neuen Matthäusquartiers, eröffnet worden. Die Tramlinie 2 führte darüber. Im Jahre 1967 wurde die neue, breitere Johanniterbrücke dem Verkehr übergeben; zuvor war sie mit den Zolli-Elefanten auf ihre Tragfähigkeit geprüft worden. Die neue Brücke ist jetzt so breit, dass sie wohl einige Zeit dem Verkehr genügen sollte. Die Trolleybusleitungen sind noch vorhanden, werden aber seit der Abschaffung dieser Busse nicht mehr gebraucht.




Februar 2021 : Weg ist das Syngenta-Hochhaus. Der Firmensitz ist natürlich noch da.

Von hier aus werden mit 49'000 Mitabeitern 23 Milliarden Dollar verdient.

14'000 der Mitarbeitenden arbeiten in China.

zurück



Seit es möglich ist, hochisolierende Glasscheiben herzustellen, sieht man immer häufiger solche Fassaden an modernen und postmodernen Hochbauten. Der Messeturm ist nicht das letzte Gebäude dieser Art. Auch im Novartis Campus sind Glasfassaden üblich, auch das neue Roche-Hochhaus, das mit 178 m Höhe seit 2015 das höchste Hochhaus der Schweiz ist, weist ähnliche Fassaden auf.



Im Kopfbau der Halle 1 befindet sich der grosse Festsaal, der bis 2'000 Sitzplätze bietet. Er ist der grösste Saal in Basel. Hier findet unter anderem jedes Jahr die Versammlung der Basler Schulsynode statt; alle Mitglieder von den Kindergärtnerinnen bis zu den Professoren der Universität werden dazu aufgeboten. Die Schulen sind an diesem Mittwoch geschlossen. Seit dem Neubau der Messe findet die Versammlung, die nun Kantonale Schulkonferenz heisst, in der St. Jakobshalle statt.




Schon allein die Vorstellung, dass irgend ein Teil abbricht, ist das Geld wert. Wer erbrechen muss, wird seine Pommes Frites als Taubenfutter über ein weites Gebiet verteilen können.

zurück, bitte ...



Man darf das Stadtmodell fotografieren, wenn man kein Blitzlicht verwendet. Mit kleinen Kompaktkameras gibt das nicht Gescheites, aber mit einer Spiegelreflexkamera schon. Es ist unglaublich, wie genau jeder Baum, jedes Fenster, jedes Mauerstück nachgebildet ist. Zum Glück gibt es Menschen, die zu einer solchen Arbeit nicht nur fähig sind, sondern auch die Freude und die Geduld dafür aufbringen.



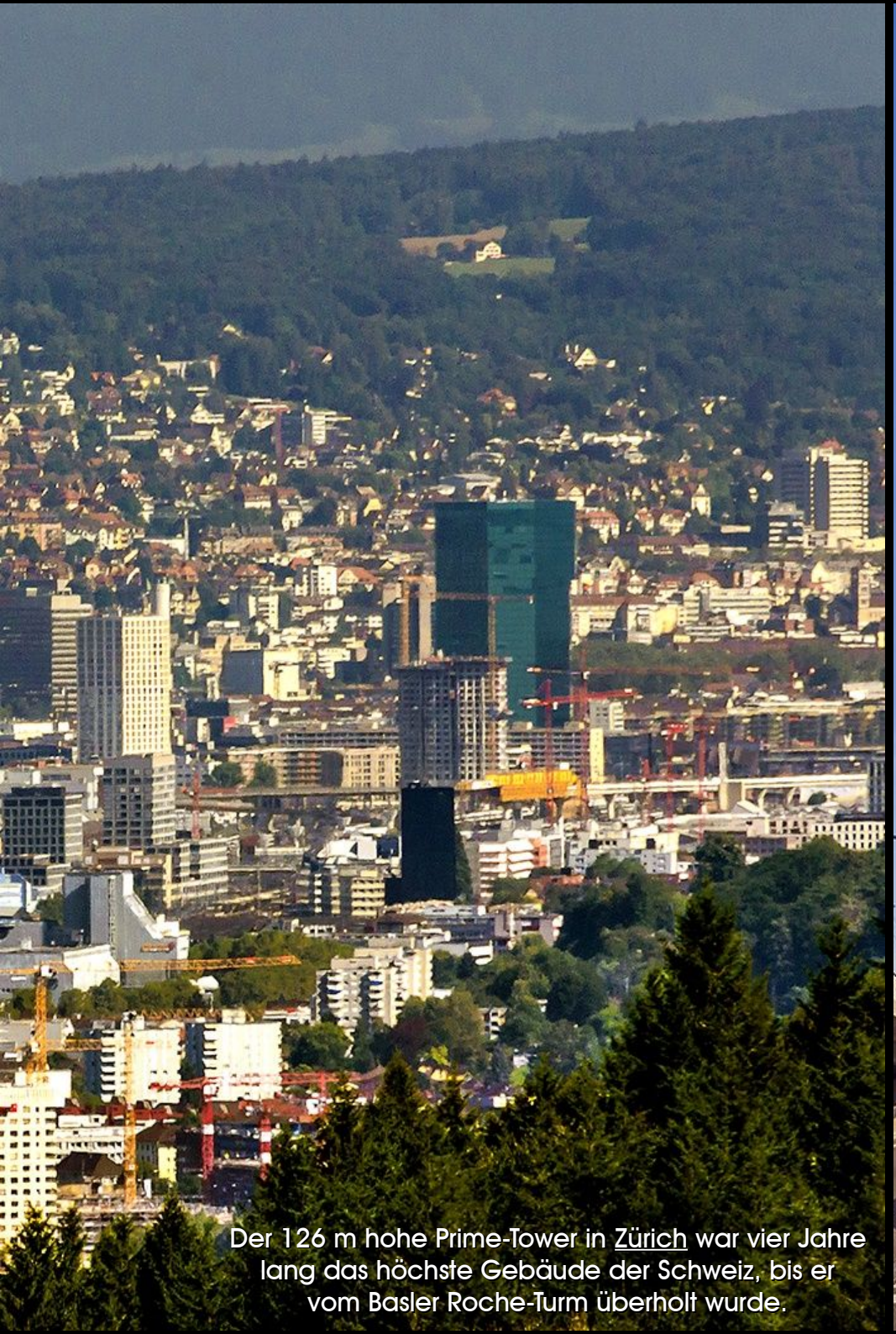



Das Haus zum Lindau (links) und zum rothen Schneck sind Beispiele extrem schmaler Häuser am Oberen Rheinweg.

zurück



Im Sommer 2016 ist das neue Sekundarschulhaus Sandgrube bezugsbereit. Da und dort wird im Aussenbereich noch gearbeitet.
Eigentlich hätte das Schulhaus ein Jahr früher fertig sein sollen, aber bis 62 Millionen Franken verbaut sind, dauert es halt.
27 Klassen und ihre Spezialräume sind hier untergebracht, ausserdem eine moderne Dreifach-Turnhalle.



Der 126 m hohe Prime-Tower in Zürich war vier Jahre lang das höchste Gebäude der Schweiz, bis er vom Basler Roche-Turm überholt wurde.



zurück



Aus einer Entfernung von 7,3 km sieht die beeindruckende Fassade etwas bescheidener aus. Umso mächtiger erhebt sich dahinter der Bau 1. Das alte Roche-Hochhaus hinter dem Kran war einst der Stolz der Firma. Wie so vieles ist auch die Grösse etwas Relatives.

*Tele-Aufnahme im März 2016 vom Sulzchopf oberhalb Muttenz aus (Die Luft zittert etwas aus dieser Entfernung.)*



Der Fasnachtsbrunnen wird meist als Tinguelybrunnen bezeichnet. Er ist zu allen Jahreszeiten in Betrieb. Normalerweise dreht und schiebt und zappelt und spritzt jedes dieser Metallgestelle, aber in dieser Situation spritzt es nur noch; die Bewegungen sind eingefroren.



Das gesamte Gleisareal der Badischen Bahn wurde etwa 6 m über dem Niveau des Kleinbasel gebaut. Auch die Zufahrtslinien verlaufen auf Bahndämmen. Das hat den Vorteil, dass die Strassenverbindungen auf ebenem Niveau bleiben können. Hier bei der Riehenstrasse liegen die Perrons (in Deutschland Bahnsteige genannt) des Badischen Bahnhofs auf Brücken über der Strasse. zurück




Ein bemerkenswertes Haus in Bezug auf den Baustil und die Hausnummer. Zugegeben, es gibt schönere Häuser in Basel, aber kein einziges mit einer höheren Hausnummer. Mit der Nummer 515 schlägt die Familiengärtner-Verein-Bettingerweg sogar das Haus an der Gundeldingerstrasse 505. Hinter diesem Haus liegen grosse Areale von Familiengärten.

zurück



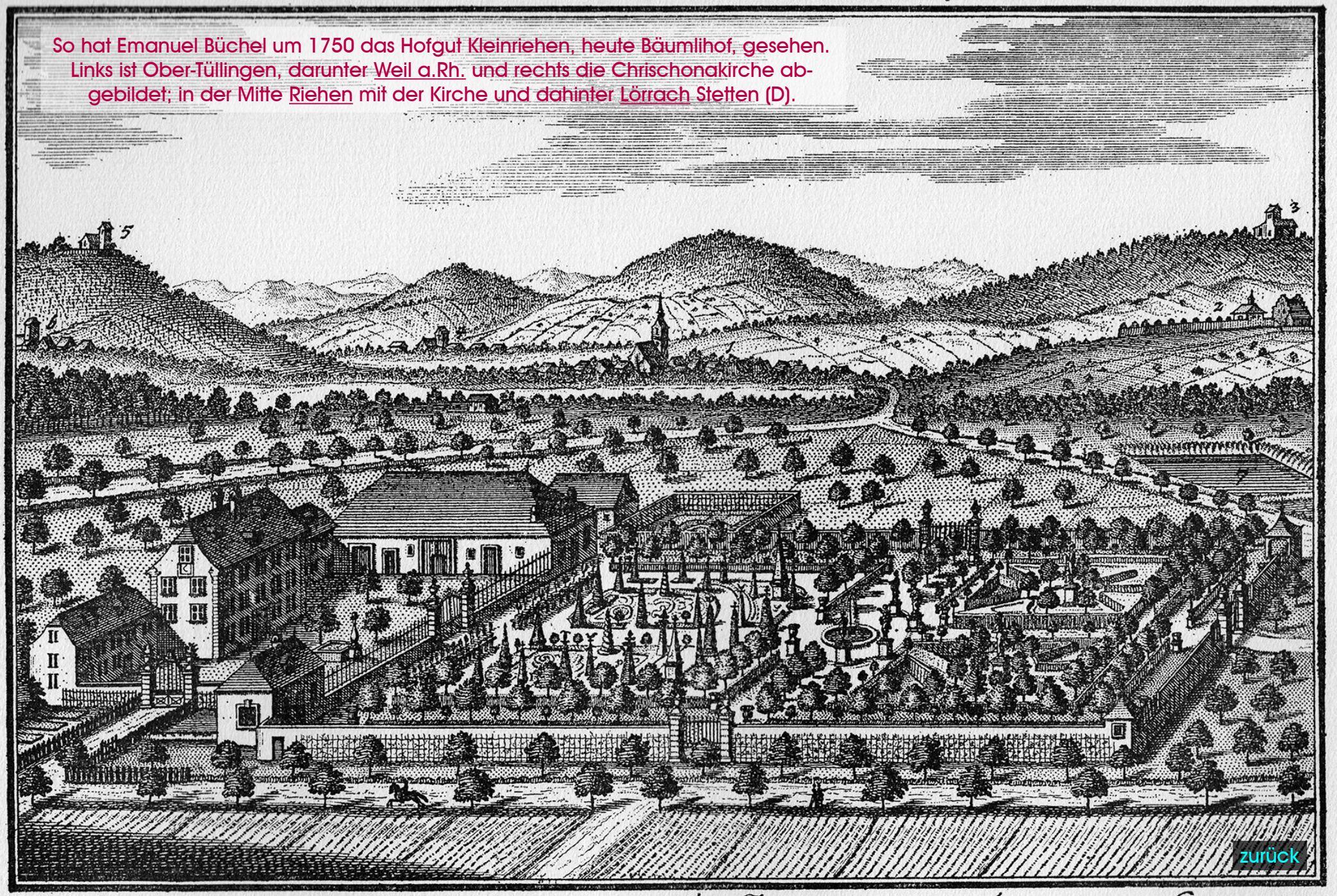
Das Claraspital verfügt mitsamt dem grossen Spitalgarten über eine Fläche von 3,4 Hektaren; in der heutigen Zeit wäre das nicht mehr zu bezahlen, aber 1928 lag das Areal noch ausserhalb der Stadt, 1920 begann die Überbauung des Hirzbrunnen-Quartiers. Um diese Zeit fing die katholische Bevölkerung an zu wachsen, so entstand das Bedürfnis nach einem katholischen Spital in Basel. Weil Ordensschwestern keinen festen Lohn bezogen, war die finanzielle Situation des Spitals natürlich sehr gut. Ähnlich war es mit dem Diakonissenspital in Riehen, das von evangelischen Schwestern betrieben wurde. Heute fragt niemand mehr danach, ob ein Spital katholisch oder evangelisch geführt wird; die Ausbildung der Ärzte und des Pflegepersonals ist heute vereinheitlicht und wird vom Staat übernommen. Alle Spitäler, auch die privaten, werden heute vom Staat kontrolliert.



Kunsteisbahn Eglisee

# Lage von Klein Riehen.

So hat Emanuel Büchel um 1750 das Hofgut Kleinriehen, heute Bäumlihof, gesehen. Links ist Ober-Tüllingen, darunter Weil a.Rh. und rechts die Chrischonakirche abgebildet; in der Mitte Riehen mit der Kirche und dahinter Lörrach Stetten (D).



zurück

1. Dorf Riehen. 2. Wencken. 3. St. Chrischona. 4. Stetten. 5. Dillingen.
6. Weil. 7. Weyer.

Em. Büchel. delin. 10. Rod-Holzhalb. sculp.




Die abenteuerliche Strecke der Sauschwänzlebahn ist auf der Schulkarte nördlich des Kantons Schaffhausen leicht zu erkennen. Hier sind wir in Blumberg, wo die Fahrten der Museumsbahn beginnen. Das Ungetüm, das mitsamt Wasser und Treibstoff (früher war es Kohle) etwa 100 Tonnen wiegt, schleppt den Touristenzug durch Kehrtunnel und über viele Brücken hinunter nach Weizen und wieder zurück.



Dies ist das Weingut Rinklin
im Schlipf; ein Vollzeitbetrieb.

zurück




Oberhalb des Hofs Maienbühl befand sich im Wald ein kleiner Steinbruch mit Muschelkalk. Dieser liegt im Dinkelberg, der ein Teil des Tafeljuras ist. Im Tafeljura liegen die Gesteinsschichten waagrecht; hier sind sie jedoch abgebogen. Am Westrand des Dinkelbergs befindet sich die Rheintalflexur, in der die sonst waagrechten Schichten beginnen, unter die Rheinebene abzutauchen. zurück




Zell ist die Endstation dieser Bahnlinie, die vom Badischen Bahnhof her durch Riehen führt. Im Gegensatz zu Riehen ist Zell ein alter Industriestandort, der wie Lörrach die Wasserkraft der Wiese schon früh nutzte. Früher fuhr von Zell eine Schmalspurbahn weiter bis nach Todtnau; sie wurde «Todtnauerli» genannt. Heute nutzt ein schöner Veloweg dieses ehemalige Bahntrassee.




Guten Appetit ! Dieser Kirschbaum steht oberhalb der Bischoffshöhe am Rand eines Weizenfeldes.




Der älteste Vorgänger der Kirche St. Martin geht auf das 10. Jahrhundert zurück.

Im 12. Jahrhundert wurde an dieser Stelle eine frühgotische Kirche erbaut, die nach dem Erdbeben von 1356 durch diese spätgotische ersetzt wurde.

zurück




Das Wettsteinhaus ist eines der schönsten historischen Gebäude in Riehen. Auch das Dorf- und Rebbaumuseum befindet sich in diesem Bau, der aus der Zeit um 1650 stammt. Er ist der ehemalige Landsitz des Basler Bürgermeisters Johann Rudolf Wettstein, der 1648 als Vertreter der Eidgenossenschaft am Westfälischen Frieden die Unabhängigkeit der Schweiz erhandelt hat.




Man stelle sich vor, wie wundervoll unsere Städte und Dörfer wären, wenn alle Leitungen unter den Boden verlegt werden könnten. Immerhin geht dies mit Gas und Wasser. Und wenn zusätzlich noch Verkehrssignale, Ampeln, Geländer und Reklamen entfernt wären, stände dem Glück der Fotografen nichts mehr im Weg. Aber wir sind nicht im Himmel, sondern erst in Riehen.



Der Hornfelsen des Grenzacher Horns liegt in Deutschland, aber nur 200 Meter von der Landesgrenze entfernt. Er ist der Eckpunkt des Dinkelbergs, wo die waagrechten Muschelkalkschichten sich unter die Oberrheinische Tiefebene abbiegen (Rheintalflexur). Dieser schöne Aussichtspunkt wird von den Baslern «Hörnli» genannt; daher heisst der Friedhof am Fusse des Ausserbergs Friedhof am Hörnli.







Der Hornfelsen am Grenzacher Horn liegt auf deutschem Boden, aber nur 180 m von der Landesgrenze entfernt. Von hier aus geniesst man einen umfassenden Ausblick über den Rhein, die Stadt Basel und ihr nordwestliches Hinterland. Der Felsen besteht aus Muschelkalk, darunter liegt verborgen der rote Buntsandstein. Die Schichten biegen sich links vom Aussichtspunkt als Rheintalflexur abwärts.



Schräg gegenüber dem Gemeindehaus steht noch eines der früheren Bauernhäuser, das schön renoviert wurde, aber heute ein Wohnhaus ist. Wie fast überall in der Schweiz sind auch hier die Bauernhöfe aus dem Dorf ins Landwirtschaftsgebiet ausgelagert worden. So sind die Arbeitswege kürzer und die Strassen nicht dauernd mit Kuhfladen zugepflastert.



In der Tongrube Frick, nahe beim Bahnhof, sind die farbigen Keuperschichten sehr schön zu sehen. In solchen Schichten wurden mehrere Skelette des Plateosaurus gefunden. Der Keuper ist die oberste Schicht des Trias; darüber folgen die Jura-Schichten Lias, Dogger und Malm, noch höher liegen die Schichten der Kreide; alle diese Schichten sind Ablagerungen von Kalk oder Mergel.

zurück